

*Die Natur aller Dinge*

*ElfenStaub*

*by*

*Bruno T. Schelig*

*(Nismion LeVieth)*

## Inhalt

1. **Gedanken zur Einstimmung** *Seite 3*
2. **Definitionen** *Seite 4*
3. **Intro** *Seite 6*
4. **Clarisse** *Seite 9*
5. **Nancy** *Seite 27*
6. **Die namenlose Insel** *Seite 35*
7. **Die dunkle Präsenz** *Seite 48*
8. **Avalon** *Seite 52*
9. **Die Reise in eine Ewigkeit** *Seite 58*
10. **Reise über den Cluster** *Seite 66*
11. **In die Zukunft** *Seite 69*
12. **13 höhere Wesen** *Seite 73*
13. **Ein Brief an den Leser** *Seite 74*

## Gedanken zur Einstimmung

*Wahrheit, ist keine Erkenntnis, keine Lüge, kein Wissen.  
Es ist ein Fundus an Buchstaben, der frei von Intention und Ursprung  
die Wirkung der Allmöglichkeit entfalten kann.  
So schauen und betrachten, aber verstehen wir sie doch niemals nur ganz.  
Denn genau das, verlangt sie nicht.*

<<>>

*Die Natur der Dinge ist gleich den Dingen der Natur.  
Denn Eines bildet das Andere.  
Ein Jedes die Grundlage seiner selbst, als auch das Zwischenspiel an abhängiger Relation.  
Nur zu schauen, zu begreifen und weiter führend einzutauchen in das Meer der  
Erkenntnis dessen, was uns umgibt.*

## Definitionen

### **Anderswelt**

Umgangssprachlicher Begriff für alles, was der magischen Welt entspringt. Feen, Elfen, Hexen, Magie ...

### **Angelpunkt**

Tor in die Hölle, den Himmel der jeweiligen Seele, den sie selber wählt.

### **Avalon**

Das Land der Magie hinter der Nebelbarriere, in dem sich die Macht der alten Götter gestaut hat. Seelen kehren dort zum Ursprung zurück und füttern den Baum des Lebens mit der Energie, dass dieser sie wieder der Welt zurückführen kann.

### **Baum des Lebens**

Steht in Avalon. Verbindung zwischen Realität und Magie.

### **Blutelfen**

Ein Volk der Elfen, die sich vom Ursprung abgewandt haben. Sie dienen nicht den Menschen, sie streben nur nach Macht und müssen ihre Existenz aufrechterhalten. Da es bei den Lebenden nicht geht, nehmen sie die gestorbenen Seelen.

### **Cluster**

Die Bahnen, die die Welten auf energetischer Ebene verbinden. Keine Materie kann über sie gelangen, nur reine höhere Energie.

### **Das Meer der Ewigkeit**

Ein Raum an reiner Energie, in dem ein Selbst sein Leben und seinen Pfad abgeben kann, wenn es nicht mehr der Sterblichkeit und dem Tod unterliegt.

### **Der Strom der Gezeiten**

Das Meer der Ewigkeit, das die namenlose Insel umspült. Zeitlos und doch nur ewig. Ein Strom der Unendlichkeit ohne Ziel oder Wiederkehr.

### **Die magische Insel – Die Namenlose**

Das Abbild eines Paradieses, der Vorort von Avalon. Aber nicht jeder konnte in das magische Land. Nur ab einer bestimmten Entwicklungsstufe konnte man durch das Portal auf der Insel.

### **Die Ordnung der Planeten und Welten**

Es gibt eine Hierarchie in der Ordnung der Welten. Ganz oben stehen die Planeten mit den Wesen der höchsten Entwicklungsstufe. Ganz unten die Welten mit Wirklichkeit aber ohne Leben. Verbunden sind die Welten durch Bahnen an Energie, die Cluster. Kein sterblicher Körper kann über diese Bahnen reisen, nur reine Energie.

### **Elfen**

Einst die Wächter der Menschen vor Jahrhunderten. (Eher der Seelen)

### **Elfenstaub**

Bewirkt eine Verzauberung von Menschen. Sie werden in ein Paradies der Vorstellung geschickt und erleben solange das höchste Glück der Gefühle, solange es wirkt. In der Zwischenzeit nehmen sie

nichts Reales in der Welt wahr oder können etwas Anderes tun, als gebannt in der Vision gefangen zu sein.

### **Himmel und Hölle**

Die Gestaltung obliegt jeder verstorbenen Seele selbst. Was sie will, das formt sie unbewusst und bewusst aus diesem Reich.

### **Höhere Energie**

Energie, die nicht der Bewegung entspringt oder unterliegt. Sie entstammt dem Ursprung des höheren Selbstes, das jede Materie abgelegt hat und nur noch reiner Funke ist.

### **Obelisk im Steinkreis**

Der magische Ort in dessen Zentrum ein Lebewesen seine Reise in die Ewigkeit antrat um schon zu Lebzeiten die Natur der Dinge zu verstehen. Ein Ort, fern jeder zeitlichen und örtlichen Einordnung.

### **Nebelbarriere**

Grenze zwischen Zwischenreich und Realität der Menschen und zwischen freiem Land der Ewigkeit (Nebel von Avalon).

### **Portal nach Avalon**

Befindet sich auf der namenlosen Insel. Wen das magische Land ruft und auserwählt, der darf hindurch.

### **Seherkugel**

Ein Kristall in Avalon, in dem einst die Priesterinnen des alten Weges, Zukunft und Schicksal voraussehen konnten.

### **Siegelzauber**

Ein Siegel wurde auf eine Seele gelegt, auf sie gezeichnet, so dass sie der jeweiligen Form dienen musste. Niemand, außer dem Zaubermagier, konnte es wieder entfernen. Erkennen, nur die mächtigsten Wesen des Universums.

### **Zeitfluss**

Ein Mythos, den der menschliche Verstand erschaffen hat. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind bereits geschrieben und gebrauchen nur den Wechsel der Seele von einer Wirklichkeit zur Anderen.

### **Zwischenreich**

Dem Äther gleich, in dem sich die Zwischenwesen, Geister und Seelen der Verstorbenen aufhalten.

### **Zyklus des Lebens**

Tod und Wiedergeburt. Die Seele stirbt, geht zum Lebensbaum und wird durch ihn zum Universum zurückgeführt und in anderer Form wieder geboren.

## Intro

*Diese Welt hatte ihren Reiz.*

Wie Nebelschwaden hing es zwischen den hupenden Autos, wirbelte umher und folgte den Spuren der Eile. Dort ein aufgereggt gestikulierender Geschäftsmann, der wild in das Headset schrie. Direkt daneben, die verheulten Augen einer gerade betrogenen Ehefrau. Auch sie sprach, wild, schreiend, doch nur im Innern.

Wie eine Lawine an Seelen, an Technik, in Reihe gezwängt, so standen die Autos in Reih und Glied. Sobald ein Erster versuchte, den Stillstand nicht stillschweigend hinzunehmen, erklang eine Hupe. Und sofort antwortete ein Echo aus tausend weiteren blechernen Tönen.

Eine Welt der Elektrik. Eine Welt der Mechanik. Der Hetze und Eile.

Aber hier gerade, hatte dies zu Stillstand geführt.

*Diese Welt hatte ihren Reiz.*

Aber hier war er nicht zu finden. Hier sah man nur das Ergebnis des Fortschritts. Das Gefängnis, in dem jeder strampelnd sich als frei erachtete. Tausend Maschen, aberzählige Blickwinkel und Schicksale, aber nur ein Strom, in dem sie eingesperrt waren und zum Stillstand verdammt wurden. Schnurrend und pustend, ratternd und hustend, so schickten sie ihre Abgase in die einst unberührte Natur. Am Straßenrand zwängte sich ab und an ein Halm hervor. In Mitleidenschaft gezogen, von Unrat und Abgas gezeichnet, war die Neugeburt dieser Pflanze, ihrem verfallendem Ende gleich.

Sie wusste nicht, was sie erwartet hatte. Noch weniger, was sie überhaupt erwarten durfte. Diese Welt war gezeichnet, verbraucht und fast schon versklavt durch Menschen Hand. Aber es waren nicht die Menschen selber. Es war das, was sie erschaffen hatten. Ihre eigenen Dämonen, die die Kontrolle über ihre Herren übernommen hatten. Sie versklavtem im Grau, formten mechanisches Treiben und stahlen den Seelen die Freiheit der Muße. Die Muße, die alles bilden, alles erschaffen konnte, wen sie sich ihrer nur bewusst wären.

Nun, sie war nicht umsonst hier. Sie hatte keinen Auftrag, kein direktes Ziel, aber eine Ahnung und eine Vision. Niemand aus ihrem Volk wusste, was sie versuchen wollte. Es hätte ihr auch keiner erlaubt. Es gab strikte Gesetze, Regeln, an die sie sich halten musste.

Sie tat es nicht. Sicher, aus gutem Grund. Aber sollte sie scheitern, wäre sie eine Gefangene in dieser Welt. So, wie sie sich selber zu Grunde richtete, so würde auch sie vergehen. Den Versuch, das Risiko war es wert. Denn wie gesagt, hatte sie eine Vision, der sie folgen musste.

Es war nichts Gravierendes. Im Grunde nur ein Gedanke. Aber es hatte gereicht, um sie diesen Weg einschlagen zu lassen. Wie es ausgehen würde, das konnte sie nicht einmal erahnen. Es war eine Reise ohne Wiederkehr. Ein bisschen mulmig war ihr bei dem

Gedanken schon. Doch sie hatte so entschieden.

Diese Menschen waren bei ihrem Volk verschrien. Sie wurden mit Missachtung und Ignoranz beachtet. Sie hatten aufgegeben, was sie auszeichnete. Den Funken verloren, der sie mit der Natur verband. So lernte Alvira es von Kindesbeinen an. Eine ganze Welt, Millionen an Seelen, die verloren waren. Nicht mehr zu retten, zu bekehren, auf den rechten Pfad zu bringen. Deswegen war es keiner Elfe gestattet, sich den Menschen zu zeigen. Noch weniger war es ihr erlaubt, in ihre Welt zu reisen. Sie würden es nicht verstehen und am Ende noch die Dimension der Elfen mit in den Abgrund der Verdammung reißen.

Alvira konnte nicht sagen, ob das wahr oder falsch war. Ob es nicht nur dem grauen Glauben dieser Welt gerecht wurde. Ein vorschnelles Urteil vielleicht?

Seit Jahrtausenden war keiner mehr ihres Volkes hier gewesen. Sie beobachteten nur von Zeit zu Zeit. Mehr nicht.

Sie war eine Derer, dessen Aufgabe es war, Buch über die großen Geschehnisse dieser Welt zu führen. Sie war ihnen näher gekommen als jeder sonst. Und öfter als es ihre Aufgabe gewesen war, öfter als sie es überhaupt gedurft hätte, hatte sie zugeschaut.

Und sie hatte etwas entdeckt.

Sie war zu Burah, dem Oberhaupt des Volkes, gegangen und hatte es ihm erzählt. Aber er hatte sie nicht einmal ausreden lassen, wiegelte ab, bevor sie ihm alles schildern konnte.

Und so war sie nun auf eigene Faust unterwegs. Nur auf Grund einer Beobachtung, einer Ahnung. Aber sie wusste, dass sie sich nicht getäuscht hatte.

Sie wollte sich abwenden, auf den Weg machen, um in dieser Welt das zu finden, was sie erahnte. Die Ursache, das einfache Problem, was hinter allem steckte. Denn auch wenn sie eine Ahnung hatte, es leicht erspüren konnte, so war das noch lange nicht genug, um es ganz in die Wirklichkeit dieser Welt zu tragen. Es musste etwas geben, warum das nicht schon längst von alleine geschehen war.

Die Menschen dort unten in ihren Autos, an die Eile und Hetze gekettet, die sie in diese stotternde Schlange gezwängt hatte, sie waren Gefangene. Den Blick nach vorne gerichtet, aber die Sicht vom Nächsten nur versperrt. Zu den Seiten auch nur wieder Andere, die nach Vorne strebten, aber nicht konnten. Ein jeder Geist, ein jeder Verstand in seinem eigenen Blickwinkel, der Erinnerungen, der Gedanken, der Sorgen und Pflichten. Wie eingezwängt in die Maschen eines Zaunes, ging es nicht vor, weniger zurück. Ein Stillstand, der nicht die Bewegung wollte, aber ihr unterlag. Ebenso, wie sie der Trubel an Gedanken gefangen hielt, war es mit der Realität im Außen. Wohin Alvira auch sah, wohin sie blickte, überall zeichnete sich das gleiche Bild ab. In Facetten nur anders. Mal war es ein 30 Jähriger, der zu seinem Meeting zu spät kommen würde. Die Schelte und Abmahnung bereits bildlich im Kopf, die ihn von seinen Vorgesetzten erwartete. Ein anderes Mal eine nicht mehr junge Frau, die wild in das Telefon sprach. Sie diskutierte mit einer Lehrerin, weil sie es nicht schaffte, den Sohn rechtzeitig von der Schule abzuholen.

Alle waren sie dort unten. Kaufleute, Anwälte, Hausfrauen, Studenten, Models, Mütter, Väter und Kinder. Sie alle nur Gefangene,

Alvira selber bekam Atemnot, als sie sich zu sehr darauf einließ. Eine erdrückende Last, von der es keine Befreiung gab.

Sie schüttelte den Kopf. Ließ zu, dass es sich aus ihrem Innern verbreitete und ihren Körper veränderte. Sie spürte die Flügel am Rücken. Ließ sie flatternd die Winde der Freiheit einfangen und konzentrierte sich auf den Himmel. Es waren nur Sekunden, bis die Natur ihre Stimme auffing. Zu selten oder gar niemals, wurde ihr reiner Laut sonst in dieser Welt gesprochen. Von ihrem Elfenzauber angetrieben, lichtete sich der Himmel. Die Wolken stoben auseinander und gaben das klarste Blau eines tiefen Meeres wieder. Hinzu kam der Sonnenschein, der streifend zur Erde, die Seelen berührte. Aber das war noch lange nicht alles, was Alvira vermochte. Und so legte sie noch Einen drauf. Nur ein kleines bisschen mehr, dass es nicht zu sehr die natürliche Ordnung zerstörte. Eine jede Farbe im Wechsel übersprang nun die Straße an stehenden Autos. Glitzernd zeigte sich ein Bogen voll magischen Zaubers. Sofort verstummte ein Jedes Auto. Die Türen wurden geöffnet und die Menschen strömten auf die Straße.

Ein erstes Kinderlachen erklang. Aufgeregte Stimmen, im Staunen geöffnete Münder.

Und viel wichtiger für Alvira, spürte sie ab und an das Innere eines Menschen leuchten.

Wie gesagt, sie hatte eine Ahnung. Und diese sah sie nur weiter bestätigt.

Sie ließ die Menschen zurück und wandte sich einem anderen Stadtteil zu. Es gab viel zu tun, viel zu bewirken und vor allem das eine Problem zu finden.

Und Alvira wusste, egal wie lange es dauern sollte, es würde nicht umsonst sein.



## Clarisse (Kapitel 1)

Sie genoss es, den Wind ihren Flügeln zu spüren. Denn ebenso war das Erscheinen lassen der Flügel, verboten. Sie hatte es erst ein paar mal in jungen Jahren gemacht.

Ihre Flügel waren das Heiligste der Elfe. Sie färbten sich im Ton ihrer inneren Stimmung und waren genau so verletzlich wie das Innere selbst. Kam Schaden an ihre Flügel, so zog es sich in die ganze Existenz. Verlor sie ihre Flügel, so verlor sie ihre Macht und unter Umständen sogar ihr Leben. Durch die Flügel aber, konnte sie wie mit Antennen, mit der Natur sprechen und ihre innere Macht in die äußere Welt entlassen.

Sicher konnte sie auch so zaubern. Aber das führte nur zu kleinen Kunststückchen. Für die große Magie ihres Volkes brauchte sie ihre Flügel.

Es gab auch andere Elfen. Welche ohne Flügel, dafür mit magischem Nebel. Andere, die nur im Wasser und wieder solche, die nur in der Luft leben konnten. So, wie die Natur ihre eigenen Regeln im jeweiligen Bereich hatte, ebenso viele Elfen gab es, die die Sprache eben Jener beherrschten. Sie selber gehörte einem Zwischenstamm an. Sowohl Wasser als auch Luft. Sie konnte sich in jedem Element bewegen. Ja, sogar im Feuer.

Natürlich gab es nicht nur die guten Elfen. Es gab noch Blutelfen, die einem immer währenden Hunger und Durst verklavt waren. Dieses Volk hier und die Menschen würden innerhalb kürzester Zeit vernichtet sein. Es gab Nachtelfen, Dunkelelfen und Schwarzelfen. Wozu genau diese fähig waren, hatte Alvira nie erfahren und ehrlich gesagt, wollte sie es auch gar nicht.

Sie landete weit oben auf dem Gerüst einer Brücke. Aber dieser Begriff kam diesem Bauwerk nicht mal nahe. Dachte sie an Brücken, so erinnerte sie sich an die Bauwerke aus ihrer Heimat. In Kleinstarbeit geschnitztes Holz, mit Verzierungen verfeinert und als Torbogen der Herrlichkeit über dem Fluss angebracht. Nun, es war hinfällig. Denn Elfen brauchten keine Brücken. Sie waren eins mit der Natur und als solches konnten sie einfach über das Wasser schreiten. Brücken waren in ihrer Welt nur zur reinen Verzierung. Sah sie sich dagegen dieses Monster hier an, so wirkte es mächtig, kolossal und erdrückend. Riesige Stahlseile, ein Bogen aus rostendem Eisen und darunter der Steg aus kaltem Beton. Brücke war eben nicht gleich Brücke, wie es sich offensichtlich zeigte. Überhaupt schien es, als seien ihre Begriffe und die dieser Welt, vom Ursprung gleich, aber dann verschieden weiter entwickelt worden.

*Woher sie die Begriffe dieser Welt bekam?*

Die Dinge, die Menschen als leblos betrachteten, sprachen zu ihr. Der Stein, das Beton, all das war Masse, die nach Außen Tod und erstarrt aussah. Im Innern aber die Essenz der Existenz besaß. Verwandelt, der Natur Form an Stein, Sand und Wasser entrückt, aber innerlich vom gleichen Feuer, gleicher Magie, wie vom Ursprung einst selbst. Sie war fähig in genau dieses Innere zu lauschen. Die Wahrheit zu erfahren, die mit einfachem Blick nicht mehr offensichtlich war.

Genau diese Überlegung führte sie zu einem ersten Konflikt, der ihre Welt von dieser

Unterschied. Das Problem mit den Begriffen. Brücke, vom Aussehen unterschiedlich, vom Zweck ähnlich. Genau so verhielt es sich mit dem Begriff ihres Volkes. Elfen, so nannten die Menschen sie. Vor Jahrzehnten waren es Elben, aber vom Ursprung her Alb und Alben. Die wenigsten Menschen kannten die ersten Begriffe. Sie sprachen noch von Albträumen, aber war dies alleine die letzte Spur, die die Elfen in dieser Welt hinterlassen hatten. Natürlich, nur der Fehlschlüssel eines Stammes des Volkes der Elfen von damals, der in dieser Welt übrig blieb. Das Gute aber von damals, daran erinnerte sich keine Menschenseele mehr.

*War das das Problem dieser Welt?*

*Das Vergessen an sich? Der verschollene Ursprung, versunkenes Wissen, das die Menschen einst besaßen?*

*Sie würde es in Gedanken behalten. Vielleicht fanden sich noch mehr Hinweise?*

Sie saß nun hier, weit oben auf dem eisernen Gerüst und ließ ihren Blick in die Ferne schweifen. Direkt unter sich, unter diesem Bauwerk, zog sich gischend und spuckend ein breiter Fluss entlang. Ab und an tuckerte ein eiserner Koloss vorbei. Auch er stieß prustend seine Abgase in die freie Natur. Die Wellen tanzten umher, fingen das Spiel der Sonnenstrahlen glitzernd ein und bildeten einen wankenden Teppich an tausend Funken. Zu beiden Seiten dieses mächtigen Flusses, der die Stadt in zwei Teile zu spalten schien, erneut nur wieder steinerne Bauten.

Aber in mitten dieser ganzen Eindrücke, diesen groben Beschränkungen dieser Welt, wirkte etwas so gar nicht kalt und klar strukturiert. In Entfernung spazierte ein Paar über die Brücke. Hand in Hand und schweigend im Einvernehmen. Auf der anderen Straßenseite aber, da taumelte und schwankte eine junge Frau entlang. Phasenweise blieb sie stehen, schaute über die Brüstung des Geländers und tat einfach nichts. Die Hände umklammerte sie um das Eisen der Beschränkung, wippte mit dem Oberkörper hin und her und wischte sich dauernd Haarsträhnen aus dem Gesicht. Dann ließ sie das Geländer los, stolperte wie trunken weiter und wiederholte das gleiche Schauspiel wie zuvor. Auf den ersten Blick schien es belanglos und unbedeutend. Aber Alvira konnte tiefer blicken. Und wenn eine Seele so offensichtlich um Hilfe rief, dann konnte sie es nicht einfach ignorieren.

Das Leben um die junge Frau herum ging weiter. Wie im Strom eines Flusses, umspülte es sie wie den Kieselstein als Fremdkörper. Die Autos strömten unabänderlich über die Brücke. Vereinzelt Passanten gingen gewohnt wie eh und je zu einem Ziel oder einfach spazieren. Sie zogen weiter und flossen an der jungen Frau vorbei, ohne sie zu berühren, zu beachten oder Kenntnis von ihr zu nehmen.

Die junge Frau blieb erneut am Brückengeländer stehen, umklammerte es und blickte in die Ferne dieses am Horizont endenden Flusses. Eben noch hatte sie innerlich gekämpft. Um ihr Leben, einen Sinn, irgendeinen Grund um weiter zu machen. Gequält hatte die Seele im verloschenen Feuer des Lebensmutes aufgeschrien. Jetzt aber schwieg sie. In der Frau fand kein Kampf mehr statt und sie hatte ihr Ende akzeptiert.

Dort erhob sich krächzend eine weiße Möwe zum Himmel. Woanders stoben Tauben, in

ihrem Versteck aufgeschreckt, flügelschlagend in die Höhe. Hier aber beugte sich eine junge Frau über das Geländer und stürzte sich selbst in die Tiefe des Todes.

*Alvira durfte es nicht.*

*Sie durfte es auf keinen Fall riskieren, sich den Menschen zu zeigen. Das konnte sie verändern, diese Welt und vielleicht sogar ihre eigene. Aber sollte sie das zulassen?*

*Einfach mit ansehen, wie eine menschliche Seele sich aufgab und selbst auslöschte?*

*Sie durfte ebenso nicht einmal hier sein und hatte auch das dennoch getan.*

*Sie musste sich ja nicht als Elfe zeigen?*

Auch Alvira sprang nun in die Tiefe. Im freien Fall bewirkte sie noch, dass ihre Gestalt sich änderte und tauchte bereits in das satte Blau des Wassers. Die Frau trieb einige Meter entfernt mit der Strömung. Sie lebte noch, kämpfte aber nicht gegen die Welten, um an der Oberfläche zu bleiben, sondern wartete nur darauf, dass es sie in den Bauch der Tiefe schickte. Wie der Spielball des unendlichen Flusses einer Ewigkeit, tanzte sie auf und nieder. Und bald schon, verlor sie dankbar die Besinnung. In dieser Welt gab es nichts mehr für sie, dass sie wach wahrnehmen wollte.

Alvira legte sich ins Zeug. Strengte die menschliche Form ihres Körpers an, wie er es zuließ und erreichte den besinnungslosen Körper der Frau in dem Moment, in dem der nimmersatte Fluss sie verschlingen wollte. Sie zog ihn mit sich, kämpfte gegen jede Welle, mit jeder Bewegung ihres Körpers und versuchte dennoch weiter zu kommen. Schier unermüdliche Minuten, die Stunden gleich vergingen, bis sie endlich das Ufer erreichte. Sie zog die junge Frau an einen Strand aus Sand und Kies. Erleichtert bemerkte sie, dass die junge Frau noch lebte. Sie war besinnungslos, aber die Seele war noch im Körper.

Mit pochendem Herzen, keuchendem Atem ließ auch Alvira sich neben der jungen Frau in den Sand fallen. Was für eine Aufregung, erfrischendes Knistern eines gerade gewonnenen Kampfes. Es war ihre erste richtige Tat in dieser Welt. Nicht, als magische Elfe. Sondern als Wesen mit einfachem Körper als Hülle. Und sie hatte sogleich ein Leben gerettet. Ein kleines bisschen beschlug ihre heitere Stimmung. Denn sie würde es Keinem erzählen können. Sie würde es alleine für sich behalten müssen.

Die junge Frau richtete sich hustend auf. Sie spuckte Wasser aus, ihr Blick streifte gehetzt durch die Gegend. Sie schien noch benommen, verunsichert und auch verängstigt. Alvira legte ihr die Hand auf die Schulter, versuchte sie zu beruhigen, aber die Frau schreckte vor der Berührung zurück. *„Es ist alles gut. Du brauchst keine Angst vor mir zu haben. Ich will Dir nur helfen.“* Sprach Alvira im besänftigenden Ton.

Die junge Frau schien sich wieder zu erinnern, was geschehen war. Aber sie sprach keinen Ton, eher zog sie sich zurück. Umklammerte sich selber und schaute Alvira nur kurz mit gesenktem Blick an. Dann schweifte sie ab und schaute nur auf das Wasser hinaus. Nach einigen Minuten des Schweigens sagte sie fast nicht zu hören: *„Ich wollte Deine Hilfe nicht.“*

Alvira wusste nicht, was sie darauf antworten sollte und so sagte sie gar nichts. Sie

versuchte so, in der Frau zu lesen, aber auch das gelang ihr nicht. Die junge Frau schien irgendwo zu sein, aber nicht hier. Unter den schwarzen langen Haaren, in diesem zarten, verletzlischen Körper befand sich ihr Geist in den Gedanken. Vielleicht in einer Erinnerung?

Und während sie dort schweigend saßen, zwei junge Frauen neben der Gicht dieses mächtigen Flusses, traf Alvira die Entscheidung, dass sie ihr helfen wollte. Egal, wie es weiterging. Sie wollte an der Seite dieser Frau bleiben. Sie wollte und vielleicht musste sie es auch, herausfinden, was diese Frau dazu gebracht hatte, den Tod zu wählen. Was so gravierend in ihrem Leben war, dass es keinen Ausweg mehr gab, als einfach alles aufzugeben. Sie konnte diese Frau nicht einfach gehen lassen. Denn gerettet war sie noch lange nicht, das hatte Alvira bereits verstanden. Und so wartete sie erstmal ab.

*„Es war ihr erster Tag in diesem Land gewesen. Sie war mit etlichen anderen Frauen vom Hafen her, direkt hier in diesen Club gebracht worden. Hier trennte man sie von den Anderen und zwang sie, die vorbereitete Kleidung an zu ziehen. Clarisse tat dies ohne Widerspruch. Es war klar, dass man ihr auch keine Wahl ließ. Die strenge Miene der Bodyguards mit den Waffen musste dafür kein einzelnes Wort aussprechen.*

*Nein, sie wurde nicht offensichtlich bedroht.*

*Aber sie war einen Pakt eingegangen, um in dieses Land zu kommen. Sie tat, was man ihr auftrug und dafür brachte man sie in die moderne Welt. Zu Anfang sah sie dies als einmalige Chance und willigte sofort ein. Nach dem Tod ihrer Eltern, die ihr nichts hinterlassen hatten, stand sie vor einem Aus in Ihrem Leben. Eine Frau alleine, überlebte nicht lange in ihrem Land. Ausgeraubt, vergewaltigt und getötet. Das stand auf der Tagesordnung. Und keine Frau blieb alleine, wollte sie wenigstens das Ende der Woche erleben.*

*Als man sie ansprach, hatte sie es als das Geschenk des Höchsten angesehen. Und so war sie mit den Männern gegangen. Des Nachts über die Grenze, weiter zum Meer und zu den Schiffen, wo sie in eisernen Containern hinübergebracht wurden.*

*Und jetzt war sie hier.*

*Trug eine Kleidung, für die sie in ihrem Land getötet worden wäre. Musste auf eine Bühne in grell leuchtende Scheinwerfer, zwischen riesigen Boxen und Tischen voll geifender Männer, tanzen. Den einzigen Stil, den sie beherrschte, war der des Bauchtanzes. Aber dieser war rein, war ruhig und voll der Grazie. An diesem Ort nur Fehl am Platz. So, wie sie selber, so schien es ihr.*

*Sie tanzte nicht alleine. Zwei weitere Frauen, eine rothaarig und üppig ausgestattet, die andere blond und schlank. Sie guckte sich deren Stil an und ahmte nach. Den Männern an den Tischen schien es zu gefallen. Sie drängten näher an die Bühne. Wild geifernd, die Augen in Lust geweitet und Geldnoten, die sie ihr entgegenstreckten. Ein erster Arm berührte sie und sie sprang angeekelt zurück. Sofort traf sie der mahnende Blick des Anführers der Männer, die sie in das Land gebracht hatten.*

*Und sie ließ es zu. Dass wilde Finger über ihre Haut streiften, ihr Geld hinwarfen oder in das Strumpfband am Bein steckten. Sie ekelte sich, sie wollte es nicht und wusste doch, dass sie keine Wahl hatte.*

*Wieviel Zeit verging, bevor sie von der Bühne weg durfte, das wusste sie nicht. Aber es waren nie endende Minuten einer dreckigen Folter.*

*Tage vergingen und Wochen folgten. Zeit spielte keine Rolle mehr. Sie bekam Essen, ein Zimmer und ab und an etwas Geld. Dafür musste sie jeden Tag auf die Bühne.*

*Sie lernte schnell, wie sie mit den Männern umzugehen hatte. Wie sie lockte, mit den Reizen spielte und dann gerade genug heran ließ, dass die Scheine flogen. Ihr Boss ließ sie in Ruhe, anscheinend war er zufrieden mit ihr.*

*Von den anderen Mädchen erfuhr sie, dass das Tanzen noch lange nicht alles war. Einmal im Monat bekamen die Mädchen Besuch in ihren Zimmern, von Männern in Anzügen. Reiche Männer von gehobener Stellung, denen sie zu gefallen hatten. Sie mussten tun, was sie von ihnen verlangten.*

*Clarisse war Jungfrau.*

*So wollte es das Gesetz, ihr Glaube, an dem das Heil ihrer Seele hing. Niemand außer ihrem zukünftigem Ehemann, durfte sie auf diese Weise berühren.*

*Und in diesem Moment war ihr klar geworden, dass es nicht der Himmel gewesen war, der ihr diese Chance geschickt hatte. Es war der Scheitan gewesen, der sie verführt hatte.*

*Ihr blieben nur Tage, bis auch sie Besuch bekommen würde. Nur Stunden, bis ihre Seele verdammt sein würde. So suchte sie nach einem Weg der Flucht, einer Möglichkeit zu entkommen.*

*Und es gelang ...*

*Sie irrte durch die Straßen. Wusste nicht wohin, wie es weiter gehen sollte. Hilflos, einsam, stolperte sie auf die Brücke.*

*Dann erkannte sie, wie sie ihre Unschuld erhalten konnte und sprang.*

*Aber sie starb nicht, sondern wurde gerettet ...“*

Alvira konnte in den Geist, in die Seelen von Menschen blicken. Und so unterschiedlich ein jedes Lebewesen auch war, so verschieden Sprache und Gedankenmuster sein mussten, so ähnlich waren sie auch. Es spielte keine Rolle, aus welchem Land jemand stammte und woran er glaubte, Alvira konnte dennoch in ihnen lesen und sie verstehen.

Bis jetzt glaubte sie das auf jeden Fall.

Doch es war nicht schwer zu begreifen, dass nicht alle Menschen über einen Kamm zu scheren waren. Für die Menschen eben in dem Stau reichte ein Regenbogen. Dieser jungen Frau würde es nicht nutzen.

Und ebenso bemerkte Alvira eine Veränderung an sich selbst. Ihre eigene Sprache, ihre Art zu denken, veränderte sich durch alles, was sie aufnahm. Bestand darin die Gefahr für das Volk der Elfen?

Im Moment war das nicht von vorrangiger Bedeutung und sie schob es erstmal bei Seite. Das würde sie mit der Zeit hier schon herausfinden.

*Wie konnte sie dieser Frau helfen?*

Alvira hatte Magie und die Macht über Natur und Energie dieser Welt. Es musste doch etwas in ihrer Möglichkeit stehen, mit dessen Hilfe sie der Frau das geben konnte, was sie glücklich leben lassen konnte.

Dann plötzlich hatte sie eine Idee. Es gab nur eine Weise, wie sie die junge Frau in ihr altes Leben bringen konnte, in dem es ihr besser ging.

„Versprich mir, dass Du hier wartest, bis ich zurück bin und ich kann Dir einen Wunsch erfüllen.“  
Sagte Alvira zu ihr.

Clarisse blickte vom Fluss weg und sie an. Nicht voll Hoffnung und Freude, eher resigniert und gleichgültig. „Welchen Wunsch?“ Fragte sie nur. Aber es war keine Neugier, nur vorherrschende Teilnahmslosigkeit, die bereits akzeptiert hatte, dass sie nur eine ungenügende Antwort bekommen würde.

„Ich bin so etwas, wie ein Engel.“ Sagte Alvira. Das kam der Wahrheit am Nächsten und war doch genug Lüge, dass sie nicht das oberste Gesetz ihres Volkes brach. „Und ich kann in das Reich der Toten reisen, um manchmal Jemanden zurück zu bringen.“

Für einen ganz kurzen Moment huschte ein Zug von Hoffnung über die Miene Clarisses. Dann verdunkelte und erstarrte sie sofort wieder. Sie hatte schon einmal geglaubt, dass der Himmel ihr eine Chance geschickt hatte und es war doch nur der Teufel gewesen. Dieser Engel konnte auch nur wieder ein Teufel mit einer schönen Maske sein. Wobei er doch nur wie ein Mädchen aussah.

*Also warum sollte Clarisse das glauben?*

*Warum auch nicht?*

Fuhr ihr inneres Zwiegespräch fort.

*Sie hatte nichts zu verlieren und tun musste sie auch nichts, als nur zu warten.*

Also nickte sie nur.

Mehr Einverständnis brauchte Alvira nicht und so machte sie sich an ihr Werk.



Jede Seele auf dieser Welt, war und ist einzigartig. Dabei war es unwichtig, ob ihr Träger sie verkommen ließ oder ihr die Freiheit der Entfaltung gab. Es gab keine unvollkommenen oder fehlerhaften Seelen. Nur den Umgang des Wirtes mit ihm.

Denn gleichermaßen, wie sein Träger sich in ihr und durch sie entfalten konnte, so sehr war sie nur für die Zeit eines Lebens geliehen. Der Mensch bekam sie bei der Geburt und verlor sie wieder bei seinem Tod. Wer welche bekommen würde und was dem Körper durch sie ermöglicht sein würde, das konnte keine Macht, die Alvira kannte, voraus sehen.

Die Seele, der Kern der Wesen, war so etwas wie eine private Handschrift. Eine Note in dieser Welt, die so viel Gleiches erschaffen hatte. Eine Essenz der Macht einer Natur, die die Menschen längst vergessen hatten.

Alvira verfolgte die Schwingungen nur einer Seele. Denn ebenso ähnelte sich diese bei Eltern und Kindern in manchen Facetten.

Es war ihr unmöglich, das genau in Menschen Worten zu erklären. Aber es ähnelte den Tieren, die einer Fährte folgten. Eine Gabe ihres Volkes, um Seelen ausfindig zu machen. Ein Überbleibsel aus alter Zeit, als sie noch die Wächter dieser Welt und dieser Leben gewesen waren.

Alvira benutzte jetzt genau diese Fähigkeit, um an den Ursprung der Reise Clarisses zu kommen. Aber sie bewegte sich nicht in der normal feststofflichen Welt, sondern glitt durch die Sphären des Zwischenreiches. Eine Welt, die neben der Wirklichkeit der Menschen existierte. Geister, verlorene Seelen und auch manches Naturwesen trieben hier ihr Unwesen. Sie schwebten umher, mit oder ohne Sinn, mit oder ohne Aufgabe. In diesem Reich existierte alles nur als reine Energieform. Die erste Welt, die sterbende Seelen betraten. Hier verging keine menschliche Zeit, die Regeln der normalen Welt waren aufgehoben und nur die Wenigsten, konnten im lebenden Zustand überhaupt hierher gelangen.

Alvira ermöglichte das Betreten dieses Raumes, eine überaus schnelle Möglichkeit, um in Clarrisses Heimat zu kommen. Und noch schneller fand sie die Spuren ihrer toten Eltern. Und sofort entdeckte sie auch den Angelpunkt. Der Angelpunkt war die Stelle im Zwischenreich, der den Ort des Übergangs einer Seele markierte. An diesem Punkt wechselte die Seele die Form der Energie und glitt hinüber in das Bewusstsein einer eigenen Wirklichkeit. Ein Ort, an dem sie sich nach dem Tod auflöste und nur ein letztes Mal noch wirkte. Um nämlich einen Himmel oder eine Hölle zu erschaffen. Der Angelpunkt war der Ort, der einer Markierung gleich, dem Tor ähnelte durch das nur einmal eine Seele gelangen konnte. Danach dann gab sie ihre Macht ab, um sich ihren eigenen Traum erschaffen zu können. Der Angelpunkt konnte beliebig, an jedem Ort gewählt werden. Und hindurch gelangen konnte niemand außer der Seele selbst.

Ganz selten gab es Mächte, die stark genug waren, um doch hinein zu kommen. Aber das geschah fast nie.

Einer Elfe war der Zutritt im Grunde auch verwehrt. Außer die besaß die Markierung der spezifischen Seele. War im Auftrag der Seele selbst oder eines nahen Verwandten

unterwegs. Dann bekam sie durch den Kontakt eine besondere Signatur, die wie ein Schlüssel in diesem Angelpunkt wirken konnte. Nur deswegen brauchte sie die Erlaubnis von Clarisse eben. Sonst wäre auch sie nicht hinein gelangt.

Alvira selber kannte dies nur aus den Archiven des Elfenreiches. Seit Jahrhunderten hatte das keine Elfe mehr gemacht, seit sie sich aus der Welt der Menschen zurückgezogen hatten. Vieles mehr hatte sie in den Archiven gelernt. Über die alte Göttin, die einst den Menschen diente. Die Reiche der Feen in dieser Welt. Das große Zeitalter der Nebel von Avalon. Heute kannten die Menschen sie nur noch in Legenden, Mythologie und Märchen. Die Zauberer, die magischen Kanäle in dieser Welt. All das war vergangen und vergessen. Aber wie konnte so etwas Herrliches einfach verschwinden? Die Menschen wünschten es sich, sehnten sich danach und doch kam es nicht wieder.

Sie wusste noch nicht, was sie gleich erwarten würde. Wäre es die Hölle oder die Vorstellung eines Himmels? War es das Reich des Vaters oder der Mutter? Auch das konnte sie nicht voraussehen. Als Erstes galt es, die Seele da heraus zu holen und sie dann zurück in die Welt der Sterblichen zu bringen. Wie genau sie dies vollbringen wollte, nun, leider stand davon nichts in den Archiven. Aber auch in dieser Richtung hatte sie eine Ahnung. Das musste reichen, wollte sie Clarisse helfen.

Und so tauchte sie ohne weitere Überlegung, ohne weiteres Zögern, in den Eingang. Sie wurde von Wirbeln erfasst, hin und her geschickt, bis sie in der Wirklichkeit wieder auftauchte.

Sie tauchte einfach auf und wurde so gleich von einer sommerlichen Brise begrüßt. Bis zum Horizont in weiter Ferne zogen sich grünende Gräser und dazwischen prächtig leuchtende Blütenknospen in jeder Farbe. Ab und an tanzte ein Schmetterling in die Höhe, senkte sich auf einen Halm hernieder, um dann nur kurz darauf seinen Flug fort zu setzen. Ein brauner Pfad zog sich in Mitten dieser prächtigen Landschaft hindurch und Alvira folgte ihm nun einfach. Es war eine Freude für ihr Inneres, die Freiheit dieser Natur genießen zu können. Sie wusste, dass dies nicht die reine Wirklichkeit war. Aber es fühlte sich verdammt echt an. Könnte sie sich einen Himmel formen, so würde er diesem sicher ähneln.

Sie erreichte zur Linken einen kleinen See. Reines Blau, in dessen Tiefe sich die Fische tummelten. Auf der anderen Seite des Wassers ein kleines Lamm, das die Schnauze hinunter senkte, um einen Schluck zu trinken. Dann drehte es sich abrupt weg und verschwand im hohen Gras. Zur Linken ein paar Kaninchen, die vergnügt an den Halmen knabberten. Die Schnurrbarthaare fiebernd in die Höhe gesenkt, als sie Alvira bemerkten. Aber sie ließen sich nicht von ihrer Anwesenheit stören, sondern verrichteten weiter das Tagewerk ihrer Muße.

Auf die Entfernung spürte sie die Präsenz eines Menschen. Diese Fähigkeit war ihr also auch in dieser Wirklichkeit erhalten geblieben. Das war interessant. Denn so sehr in die Tiefe gingen die Archive nicht. Vielleicht sollte sie selber neue Bücher über ihre Erfahrungen führen? Das war es wert in Erinnerung zu behalten. Sie schob es bei Seite, denn sie erreichte den Menschen, dem diese Wirklichkeit entsprang.

Er lag mit einer weißen Tunika bekleidet in Mitten dieser grünen Wiese und starrte in den blauen Himmel. Ein Grashalm hing aus seinem Mundwinkel und er lutschte genüßlich daran.

Alvira ging nah an ihn heran und setzte sich ihm gegenüber. Er schien nicht überrascht sie zu sehen, überhaupt reagierte er gar nicht auf ihre Anwesenheit. Wie sollte sie ihn ansprechen? Wie ihm erklären, dass sie ihn zurück in das Leben bringen wollte? Er ersparte ihr den Anfang, denn er sprach sie plötzlich an.

*„Ich konnte dich in dem Moment spüren, als du hier herein kamst.“* Er zog den Halm aus dem Mund und richtete sich auf. Nachdenklich blickte er sie an, musterte sie von oben bis unten. Als wenn ihr Aussehen ihm alles über sie verraten. *„Ich weiß, dass ich tot bin. Gestorben in dem Feuer. Die Frage ist nur, wer Du bist und warum Du das Paradies betreten kannst? Es kann nicht der Himmel hier sein, denn wie Du unschwer erkennen kannst, bin ich der einzige Mensch hier. Und es ist doch fragwürdig, dass ich der erste Mensch im Paradies sein soll? Also, wo bin ich und wer bist Du? Vielleicht auch, was bist Du?“*

Ein rationaler Mensch, das war auf den ersten Blick offensichtlich. Er versuchte zu verstehen, anstatt einfach zu erschaffen, zu probieren. Aber nichts desto trotz, ein neugieriges Wesen.

*„Es ist der Himmel,“* antwortete Alvira. *„Dein Himmel. So, wie Du ihn dir vorstellst. Du alleine erschaffst dieses Paradies. Wenn Du hier alleine bist, dann nur, weil Du es so wolltest.“*

Er blickte sich um, versuchte augenscheinlich zu verstehen, was sie ihm gerade gesagt hatte. *„Und wer bist Du dann? Ein Engel? Eine der himmlischen Jungfrauen, die dem Gerechten versprochen sind?“*

Bei dieser Vorstellung musste Alvira lachen, sie konnte einfach nicht anders. *„Nein, ganz sicher bin ich keine himmlische Jungfrau.“*

*„Wer bist du dann?“* Hakte er nach.

*„Nenn mich so etwas, wie einen Mittler der Welten. Ich bin hier, weil Clarisse in Schwierigkeiten steckt. Sie braucht Dich, braucht Deine Hilfe.“*

*„Aber ich bin gestorben. Was kann ich schon für sie tun? Ihr als Geist erscheinen? Meinst Du so etwas?“* Fragte er.

*„Ich kann Dich zurückbringen. Zurück in die Welt der Lebenden. Zurück zu Deiner Clarisse.“*

Er reagierte nicht. Alvira war etwas verwundert. Musste ihn diese Möglichkeit nicht freuen? Musste er nicht glücklich sein, weil sie ihm so etwas anbot?

*„Ich bin tot. Gestorben, weil es an der Zeit war. Daran etwas zu ändern, heißt sich gegen Gott und seinen Plan zu stellen. Und nebenbei bin ich im Himmel. Würde ich Dir folgen, würde ganz sicher mein erneuter Tod mich in die Hölle bringen. Und das bin ich nicht bereit zu riskieren.“* Sagte er.

*„Und was ist mit Clarisse? Mit ihrem Schicksal, ihrer Zukunft? Sie braucht Deine Hilfe. Ohne Dich, wird sie vielleicht des Todes sein.“*

Er schwieg, blickte sie einige Sekunden an und sagte dann nur: *„Ich bin tot. Gestorben, weil es meine Zeit war.“*

Es war klar, dass er ihr nicht helfen würde. Alvira war nicht verärgert, eher verwundert. Sie bot ihm die Freiheit an und er lehnte ab, weil es seine Zeit gewesen war. *„Du schreibst Deine Zeit,“* probierte sie es noch einmal. Das konnte doch nicht sein? *„Du formst Deinen Himmel, Deine Hölle im Tod. Im Leben bestimmst Du alleine über Deine Pfade. Kein Gott, keine höhere Macht, die sich da einmischt. Es liegt alleine nur an Dir und was Du willst.“*

Sie sah sofort, dass sie zu weit gegangen war. Über seinen Gott hätte sie nicht sprechen dürfen. Seine Miene versteinerte sich, wie auch sein Innerstes, für jedes Mitgefühl. In seinen Augen war sie doch die Dämonin, die sich gegen seinen Gott stellte.

*„Geh und behellige mich nie mehr wieder!“*

Es war nur ein kurzes Gespräch gewesen und doch so verlaufen, wie es das nicht gedurft hätte. Hier konnte sie nichts mehr tun.

Sie wandte sich ab und ging den Weg zurück.

Sie konnte ihn nicht verstehen, aber sie musste seine Wahl akzeptieren. Wenn auch gleich es nur bedeutete, dass er seine Freiheit einem Glauben unterwarf, der nicht real war. Nur so real, wie er es sehen wollte. Es war seine Entscheidung und die musste sie ihm lassen.

Es blieb noch die Mutter und die Hoffnung, dass sie ihrer Tochter helfen würde. Sie kam ohne Probleme durch den Angelpunkt und wandte sich zum Nächsten, zu dem ihre innere Macht sie führte.

Das Zwischenreich war in Aufregung. Seelen und Mächte tanzten im dünnen Schleier umher. Verklingende Seufzer und nur halb beginnendes Jammern. Man hatte ihr Eindringen bemerkt. Und die Seelen mussten begriffen haben, dass sie eine Macht besaß, die es ihr gestattete hier herein zu kommen, als auch dieses Reich wieder zu verlassen. Und so, wie sie es alleine konnte, so sehr bestand auch die Möglichkeit, dass sie es den anderen Wesen ermöglichen konnte.

So ganz falsch, lagen sie mit ihrer Vermutung als auch Hoffnung nicht. Sie könnte die Nebel lichten und diese Wesen, die einst Kreaturen der Welt gewesen waren, durch die Barriere schicken. Nicht in die lebende Realität, sondern in das Land der Freiheit. Das Land, das einst der Magie diente, den alten Göttern und der längst vergangenen Wahrheit. Durch die Nebelbarriere würden sie in das magische Land Avalon zurück kehren und ihre Energie dem Ursprung zurück führen.

Denn vor mehreren hundert Jahren hatte dieses Zwischenreich nicht existiert. Ebenso wenig, wie diese Angelpunkte. Es gab keinen Himmel und keine Hölle. Die Menschen hatten nur begonnen es zu formen, da ihr menschliches Wesen es verlangte. Eine andere Art des Gefängnisses, das Glück oder Verdammung versprach, aber niemals Freiheit.

Diese Wahrheit war den Wenigsten ihres Volkes bekannt. Einige der Ältesten kannten es noch aus dem Erleben selber. Alvira, war nur durch Zufall darüber gestolpert. Sie hatte Aufzeichnungen des Merlin gefunden, die ihr diese Welt beschrieben, wie sie einst war. Er schrieb nicht von Elfen, sondern rein von Feen. Aber im Grunde waren es ähnliche Völker.

Diese Welt war einst der Ursprung der Magie aller Welten. In ihr war der Lebensbaum

gewesen, der durch den Kreislauf von sterben und Wiedergeburt, die Energie im Fluss hielt.

Aber die Menschen entschieden anders. Das Land entglitt ihrer Vorstellung. Die Magie verschwand aus ihrer Welt. Die alten Götter wurden vergessen und alle toten Seelen waren dazu verdammt, niemals mehr in das magische Land zurück kehren zu können.

Mit nur einer Bewegung könnte Alvira genau das jetzt ändern und rückgängig machen. Aber noch war die Zeit dafür nicht gekommen. Sie sollte erst die Mutter besuchen und sehen, was sie dort erreichen konnte.

Sie erreichte den nächsten Angelpunkt und glitt hindurch. Auf der anderen Seite begrüßte sie keine sommerliche Brise, sondern der Hauch eines Fegefeuers. Brennende Gischt aus lodrender Lava, so weit das Auge blicken konnte. Meterhohe Fontänen, die ihre brodelnde Lava ausspuckten und wieder zur Erde fallen ließen.

Es konnte die Form eines Himmels für Jemanden sein. Aber der erste Eindruck vermittelte doch das Abbild einer Hölle. Genau so, wie sie im Lehrbuch, besser im Glaubenschriftstück beschrieben wurde.

Der Himmel war von schwarzen, dichten Rauch bedeckt. Die Luft angereichert vom Ruß der brennenden Feuer. Hitze und schwellende Luft, eingeengtes Atmen und der beklemmende Takt der brennenden Welt. Hier wollte Alvira keine Sekunde mehr als nötig zubringen.

Auch hier schlängelte sich ein Pfad entlang. Umgeben von den dicken Kratern der aufgerissenen Erde, säumten mächtige Steinbrocken seinen Weg.

Immer steiler ging es hinauf, bis an den Gipfel eines Berges, an dem Alvira eine kleine Hütte entdecken konnte. Eine einfache Behausung. Flammen schlugen aus dem Dach, die Glasscherben der Fenster brachen und die Behausung wurde Nahrung für ein gieriges Feuer.

Davor entdeckte sie eine Frau, die weinend und vor Schmerz schreiend an die Wände des Hauses schlug. Alvira beeilte sich, so schnell es ging, zu dieser Frau zu gelangen. Sie verfiel in Laufschrift und war in nicht einmal einer Minute bei ihr.

Sie kniete sich neben die Frau, berührte sie nicht an der Schulter, damit sie nicht vor Schreck zurückwich, wie ihre Tochter zuvor. Statt dessen näherte sie ihr sich nur so weit, dass sie sie gerade bemerken musste.

Und sie tat es. Die Frau blickte sie an und nun musste Alvira den Drang beherrschen, nicht zurück zu weichen.

In die Miene dieser Frau, in den Augen, war eine Form des Wahnsinns gezeichnet, von dem Alvira gelesen hatte und auch gehört, aber noch nie gesehen.

Der Blick der Frau peitschte umher, die Hände umspielten sich selber in dauernder Bewegung und auch vom Verstand konnte Alvira nur noch Spuren erahnen. Es war die Hölle. Die eigene Hölle der jungen Frau.

Für einen kurzen Moment konnte Alvira einen Schemen hinter den Glasscheiben

erahnen. Und jetzt sprang die Frau auf, hämmerte gegen die noch nicht gesprungenen Glasscheiben. Unaufhörlich trommelte sie mit den bloßen Fäusten dagegen und rief „*Clarisse, Clarisse. Komm raus, du stirbst. Bitte, komm raus.*“

Alvira ging heran, versuchte die zu beruhigen. Aber die Frau fuhr nur herum, blickte sie an und für einen kurzen Moment konnte sie den wütenden Zorn des Irrsinns spüren, der sich gegen sie richten würde, ließe sie sie nicht in Ruhe.

Es gab nichts, das Irrsinn heilen konnte. Nichts, das Wahnsinn auslöschen konnte. Außer einem. Nämlich Erinnerung. Erinnerung an das, was man einst war. Erinnerung an Gefühle, ein altes Leben, das den Regeln der Vernunft unterjocht gewesen war. Das hatte Alvira nicht in dieser Welt gelernt, dafür war sie zu kurz erst hier.

Sie hatte es in der Zeit der Beobachtung gelernt und erfahren. In der Zeit, wo sie des Nacht heimlich dem Leben der Menschen und ihren Bahnen gefolgt war. Und vielleicht hatte sie auch da längst eine Spur gefunden, wo das Problem des menschlichen Geistes bestand. Sie würde später Beatrice besuchen. Eine Frau, die sie weit mehr über Menschen gelehrt hatte, als es die Bibliothek der Elfen jemals gekonnt hätten.

Die Frau kniete nur am Boden. Hilflos, in Trauer zerstreut und in Tränen aufgelöst. Das kleine Haus vor ihr verbrannte nun ganz. Und sie beide konnten nur zu sehen. Die Frau alleine wusste, was sie dort drinnen sah. Und welche Dämonen ihre Seele plagten. Aber es musste eine grausame Folter sein, die sie sich selbst zufügte.

Und das alles resultiert nur aus Einem. Aus reiner Schuld, die sie empfand. Aus Reue und der damit einhergehenden Buße. In Sekunden verstand Alvira, was sich hier abspielte. Und als sich plötzlich diese Welt veränderte und das abgebrannte Haus verschwand, um nur wieder ein Neues entstehen zu lassen, das ebenso immer wieder verbrennen würde, wurde sie nur darin bestätigt.

Erneut fing das Haus Feuer und erneut sah die Frau den Schatten einer jungen Frau hinter der Glasscheibe. Und wieder nur konnte sie nichts tun, als die Todesschreie zu vernehmen und mit anzusehen, wie die Person im Haus verbrannte.

Es war die Hölle. Es war die Folter. Ein Fegefeuer aus dem es keine Befreiung gab. Immer mehr Leid, immer mehr Trauer und kein Ausweg, nur ewig währendes Aushalten und Ertragen. In alle Ewigkeit die Folter der toten Seele und das nur rein durch sich selbst.

Der Mann hatte sich seinem Glauben verschrieben und den Gesetzen der Religion und durfte deswegen keine Freiheit akzeptieren. Diese Frau sah ihre Schuld und die verdiente Strafe so hoch, dass sie selber sich keine Befreiung gestatten konnte. Zwei Punkte, zwei Denkweisen, die sie dem Problem näher brachten. Es sah noch nicht so aus und noch verstand sie nicht, wie es zusammen hing, was sie daraus schließen konnte und durfte. Aber mit der Zeit würde sie es sicher verstehen. Jetzt galt es erstmal diese Frau aus ihrem selbst gewählten Gefängnis zu befreien.

Diese Frau war so sehr abgetrieben in sich selbst und ihrem Leid, dass sie es nicht verwunderte, dass Alvira hier war. Nichts, als dieses groteske Schauspiel ihrer immer wieder sterbenden Tochter, hatte eine Bedeutung für sie. Es stärkte ihren Hunger nach

Strafe, nach Buße und ließ sie gleichzeitig als Opfer erscheinen, das der Folter ausgeliefert war.

***Aber Clarisse war nicht tot.***

***Noch nicht gestorben in der realen Welt.***

Alvira ging nahe an sie heran. So nahe, dass die Frau sie in den Bereich der Wahrnehmung aufnehmen musste. „*Es gibt Rettung. Es gibt Hoffnung. Für Clarisse. Sie ist nicht tot und ich kann dich zu ihr bringen, da Du ihr helfen musst.*“ Sprach Alvira im beruhigenden Tonfall.

Doch erneut erschien das schmerzverzehrte, gepeinigte Abbild Clarisses hinter den Fenstern dieser kleinen Behausung. Und hinfort war jeder andere Gedanke. Die Frau schrie gepeinigt auf und stürmte nach vorne. Erneut hämmerte sie gegen das Holz, das Glas. Wimmernd sank sie zu Boden und musste erneut den Tod ihrer Tochter mit ansehen und mit fühlen.

Alvira konnte keine Gewalt anwenden, um die Mutter von hier weg zu schaffen. Sie durfte es nicht und konnte es nicht. Jede Gewalt, außer zur Verteidigung, war ihrem Stamm verboten. Sie durfte nur Einfluss nehmen, aber niemals körperliche Gewalt anwenden.

Zum ersten Mal seit sie lebte sah sie sich hier dazu getrieben. Zum Wohle der Mutter hätte sie sie gerne gepackt und aus ihrem Elend geschleift. Aber das durfte sie nicht. Da gab es keine Ausnahme.

*Leider ...*

Und so musste sie warten, bis das kleine Häuschen abgebrannt war, um erneut einen Versuch zu wagen, an den Verstand der Mutter zu appellieren.

Aufgelöst, erschöpft, kniete die Mutter am Boden und betrachtete die Asche des Unheils genau vor sich. Sie hob die rußbeschmutzten Hände und betete wohl zum Himmel um Vergebung.

*Wie viele Wochen machte sie diese Folter schon durch?*

Ohne Pause, ohne Mitleid oder Rücksicht, zermartete es ihr Gehirn, ihren Verstand, ihr Selbst. Und es würde für immer so weiter gehen, konnte Alvira sie nicht da heraus holen.

Eine Ewigkeit in der Hölle.

Dafür brauchte es keinen leibhaftigen Teufel.

Es reichte nur ein Dämon aus dem eigenen Innern, der die Rolle der Kontrolle übernahm.

„*Clarisse lebt und sie braucht jetzt Deine Hilfe.*“ Alvira musste sie davon überzeugen, dass sie noch kämpfen konnte. Dass noch nicht alles verloren war. Der Mutterinstinkt musste erweckt werden. Er stand über jedem anderen Gedanken. Er hatte die Macht, jeden Teufel zu besiegen, denn er reichte tiefer.

Alvira fuhr mit der Hand durch die Luft und ließ ein Fenster entstehen, das Clarisse nun

zeigte. Hilflos, verloren, am Boden kniend, vor sich der Fluss der verlorenen Seelen. Kurze Bildabschnitte huschten über das Fenster. Clarisses Sprung, ihr Tanz in dem Club und der letzte Seufzer, den sie ausstieß, bevor sie sich in den Tod stürzte. „*Sie lebt noch. Und nur Du kannst ihr jetzt noch helfen. Komm sofort mit, sonst ist alles verloren.*“ Alvira ergriff ihre Hand und bemerkte erleichtert, dass die Frau sich führen ließ.

So langsam klärte sich ihr Blick, sie kam zurück. „Meine Clarisse. ... Oh Nein „ Stieß die Mutter aus und verfiel in einen Lauf, der ihrerseits nun Alvira mit sich zog. Alvira blickte noch einmal zurück. Das Häuschen bildete sich gerade neu und fing sofort Feuer. Das Höllenwerk ging weiter, obwohl die Mutter nicht mehr hier war. Bereits mit ihr durch den Angelpunkt stürmte.

Sie bildeten sich neu im Zwischenreich. Die Mutter hatte nun die feste Form eines Körpers verloren. Als reine Hülle von Energie, stand sie neben ihr. Alvira betrachtete den Angelpunkt.

*Er war noch da ...*

*Das durfte er nicht sein.*

*Irgendetwas war hier falsch.*

Die Mutter, ihre Seele, hatte den Raum, die Wirklichkeit, verlassen. Sie alleine, hatte sie für sich erschaffen. Verließ die Seele nun ihr Reich, so musste auch das Reich aufhören zu existieren.

*Aber es tat es nicht ...*

Das hieß, diese kleine Hölle bestand weiterhin. Die Energie arbeitete von alleine, ohne dass eine Seele in ihr war.

*Das konnte und durfte so nicht sein ??*

Das widersprach Allem, was die Bibliothek des Elfenreiches sie gelehrt hatte.

Dieser Umstand beunruhigte sie zu tiefst. Und sie wäre dem am Liebsten sofort auf den Grund gegangen. Aber sie musste erst die Mutter zurück in die Welt der Lebenden bringen. Sonst wäre sie auf ewig dazu verdammt im Zwischenreich als verlorener Geist umher zu wandern. Deswegen führte sie die Mutter erst einmal zur Nebelbarriere.

Wie von selbst tauchte diese magische Wand vor ihr auf. Keine Seele, kein Geist, kam von alleine, aus sich heraus, durch sie hindurch. Es war eine Barriere zwischen der wirklichen Welt und dem Zwischenreich. Durch sie, kam eine Seele mit dem richtigen Führer zurück in die Realität. Sie war durch zwei Seiten betretbar.

Damals, im alten Glauben und anderer Religion, wurden die Toten auf dem Wasser zur Ruhe gebettet und dem Fährmann auf einem Floß überlassen, dass er sie durch die Nebel in das heilige Land brachte. Das eine Volk verbrannte seine Leichen. Ein Anderes bezahlte den Fährmann mit einem Silberling. Damals hatte es den Fährmann noch gegeben, so wie den Glauben an ihn.

Aber, wie alles aus diesem Bereich, war auch das verloren und vergessen worden. Jetzt bettete diese Welt ihre Toten in der Erde oder verbrannte sie. Die Seelen, sich selber



überlassen, mussten alleine einen Weg hinüber finden. Dies war so, aber nicht möglich. Und so strandeten sie im Zwischenreich und erschufen sich eine eigene Realität im Angelpunkt. Ein dankbarer Umstand, denn nur diese Entwicklung, konnte Alvira die Mutter zurück in die Welt bringen. Das magische Ritual, die Seele in die Freiheit des Universums zurück zu führen, war nie ganz vollzogen worden. Und so, waren die Verstorbenen Seelen noch immer mit der Welt der Lebenden verbunden.

Es gab keine Komplikationen, keine Schwierigkeiten oder Probleme, als sie die Mutter durch die Barriere führte. Das zeigte nur zu offensichtlich, wie wenig die toten Seelen vom Leben wirklich getrennt waren.

Sie tauchte mit der Mutter aus den Nebeln auf und sogleich materialisierte sich ihr Körper. Wie von selbst, suchte die Existenz sich seinen eigenen Bestand wieder. Als wäre sie nie weg gewesen. Selbst die Spuren des Brandes, die Verletzungen, die es eigentlich noch geben sollte, waren am Körper der Mutter nicht zu sehen.

*Also ging die Fähigkeit der Seele noch weiter?*

*Hatte sie auch hier Macht, sich ihre Wirklichkeit zu erschaffen?*

*Nur, musste sie dafür erst gestorben sein, oder ging das auch so?*

Eine erste Spur von doch vorhandener Magie, die unbewusst wirkte. Und außer Alvira hatte sie nicht einmal jemand bemerkt. Nicht einmal die Mutter selber.

Die Mutter drehte sich tanzend um sich selber, lachte glücklich und bestaunte ihren Körper. „*Ich lebe wieder? Aber wie ist das möglich? Das ist ein Wunder.*“ Sie stoppte ihren Tanz und wandte sich an Alvira. Sie ließ sich vor ihr auf die Knie fallen. „*Was ist mit Clarisse? Wo ist sie? Kann ich sie sehen?*“ Die Mutter schäumte über vor Lebensmut und Aufregung.

„*Gib mir einen Moment und warte hier. Ich bringe sie dir gleich zurück.*“ Sagte Alvira und reiste erneut durch das Zwischenreich. Es verging keine messbare Zeit als sie nun am Fluss wieder auftauchte und zu Clarisse eilte. Sie saß, wie Alvira sie verlassen hatte am Boden und schaute nur auf das Wasser hinaus. Sie bemerkte das Auftauchen Alviras, reagierte aber nicht darauf.

Alvira kniete sich neben sie und blickte ihr in die Augen. „*Deine Mutter wartet auf Dich. Sie hat eine Hölle durchgestanden, nur um dich wieder zu sehen.*“ Alvira streckte Clarisse die Hand entgegen und diese ergriff sie und ließ sich noch leicht zurückhaltend führen.

Mit Clarisse konnte sie nicht durch das Zwischenreich reisen. Dafür war sie zu einfach nur Mensch und kein bisschen an Geist. So öffnete Alvira ein kleines Portal mit einer Handbewegung und führte sie hindurch. Clarisse schien es nicht zu verwundern. Sie war über den Punkt des Verstehens hinaus und akzeptierte nur noch ohne zu hinterfragen oder gar anzuzweifeln.

Sie tauchte mit Clarisse wieder in der Wirklichkeit auf. Als die Mutter ihre Tochter erblickte, stürmte sie sofort nach vorne und umarmte sie. Keiner der beiden Frauen sprach. Sie lagen sich nur schweigend in den Armen. Aber innerlich konnte Alvira sehen, wie die zwei Seelen sich fand und wieder vereinten. Beide leuchteten im grellsten Rot der Freude und auch des Glücks. Eine vereinzelte Träne rann Clarisse die Wange hinunter,

die ihre Mutter sanft wegwischte. „*Mein armes Kind. Mein armes, armes Kind,*“ sagte sie flüsternd dabei.

Alvira reiste durch das Zwischenreich zurück. Die beiden Frauen, Mutter und Tochter, sollten ihre Zeit alleine haben. Sie wollte sich da nicht weiter einmischen. Was jetzt geschah, ging nur die Beiden etwas an. Aber das Werk war vollbracht. Solange die Beiden sich gegenseitig hatten, würde Clarisse sicher nicht mehr den Tod dem Leben vorziehen. Aber ab und an, von Zeit zu Zeit, würde Alvira mal nach den Beiden sehen. Nur um für die Zukunft sicher zu sein.

Sie saß nun wieder am Strand des Flusses. Betrachtete die plätschernde Strömung, die unabänderlich der einen Richtung folgte. So, wie der Strom an Millionen Seelen, der über den Erdball floss, so gering war im Grunde die Tat für Clarisse. Sie hatte einem einzelnen Regentropfen geholfen, in einem Meer an unendlich Weiteren.

Und so gering die Tat von Außen auch schien. So sehr befriedigte sie sie. Sie fühlte sich gut, fast euphorisch, dass sie eine Seele vor dem Freitod bewahren konnte und eine weitere Seele zurück in die Welt der Lebenden gebracht hatte.

*Die Frage war, wie es jetzt weiter gehen sollte.*

Sie hatte im Grunde drei Möglichkeiten, die sie weiter in die Welt und das Verstehen bringen würden.

- 1.) *Sie konnte zurück in das Zwischenreich reisen und die Angelpunkte untersuchen. Warum bestanden sie weiter, obwohl die Seele nicht mehr in ihr war? Welche Energie hielt ihre Existenz und eigene Wirklichkeit weiter aufrecht? Und sollte sie es wagen, jetzt schon die Nebel zu lüften?*
- 2.) *Sie würde weiter durch die Welt der Menschen reisen, um ihre Seele, ihren Glauben und ihre Existenz zu verstehen. Wie konnten sie ihr Herrlichstes einfach aufgeben? Die Freiheit der Seele alles zu bewirken? Die Magie? Avalon?*
- 3.) *Sie hatte aus dem Reich der Elfen Beatrice sehr lange beobachtet. Sie wusste mehr über den Verstand der Menschen, ihre Psyche, wie sie es nannte, als jeder Andere sonst, den Alvira beobachten konnte. Wollte sie mehr in die Tiefe, mehr verstehen, so musste sie zu dieser Frau.*

Es dauerte nicht lange, bis sie eine Entscheidung traf. In das Zwischenreich musste sie so oder so. Aber sie sollte vorher mehr über das Innere des Menschen lernen, um zu begreifen, warum sie sich so manches Gefängnis freiwillig erschufen. Ebenso würde sie diese Welt bereisen, aber sollte und wollte sie dabei nicht unwissend sein. Also entschied sie sich für Beatrice. Es wurde Zeit, mehr zu lernen, zu verstehen, zu begreifen, bevor sie weiteren Einfluss auf die Welt nahm.

## Nancy (Kapitel 2)

In den Jahren, als sie diese Welt beobachtet hatte, war ihr Blick immer wieder zu Beatrize und ihrer Arbeit gestreift. Beatrize war eine 34 jährige Blondine, die ihr ganzes Leben in den Dienst an kranken Menschen gestellt hatte.

Von Kindesbeinen an, wollte sie Ärztin werden. Sicher war das Erlebnis in ihrer Kindheit ausschlaggebend dafür gewesen. In ihrem 17. Lebensjahr beging ihre Mutter Selbstmord.

Beatrize hatte in dieser Zeit viele innerliche Kämpfe durch zu stehen. Einige Zeit lang gab sie sich selber die Schuld daran, glaubte, sie wäre eine zu anstrengende Tochter gewesen. Dann kam eine drei monatige Phase in der sie ihrem Vater die Schuld gab. Er hätte es bemerken, für ihre Mutter da sein müssen. Aber sie wurde älter und erkannte die Wahrheit, dass niemand Derer Schuld hatte, die ihren Tod überlebten.

Das Problem alleine lag in ihrer Mutter. In ihrem Verstand und vielleicht sogar der erkrankten Psyche. Im weiteren Verlauf der Jahre nahm sie auch von dem Wort „Schuld“ Abstand. Niemand konnte etwas dafür. Selbst ihre Mutter nicht. Man hätte ihr helfen können, hätte man es früher bemerkt. Aber niemand konnte es, da sie sich einfach immer mehr zurück zog, abschottete, bis sie letztendlich zu der Überdosis Tabletten griff.

Im gleichen Zug wie diese Erkenntnis, keimte auch der Wunsch in Beatrize, solchen Menschen helfen zu können. Sie zu verstehen, zu begreifen und letztendlich auch vor solchen Taten zu bewahren. Sie schloss die Schule ab und begann Psychologie zu studieren. Jahre später fing sie in einer psychiatrischen Anstalt an und kam den verwirrten Seelen näher, als jeder sonst.

Wenn also jemand die Menschen und ihr Inneres verstanden hatte, so musste es Beatrize sein, so nahm Alvira es einfach an. Die Frage war nur, wie sie auf sie zugehen sollte. Wie sollte sie Beatrize auf die Wahrheiten ansprechen, die sie suchte? Und viel wichtiger noch, welche Fragen wollte sie ihr überhaupt stellen?

Sie war bereits durch das Zwischenreich gereist und durchquerte den kleinen Park vor der Klinik, als ihr selber es überhaupt bewusst wurde. Sie wusste nicht, was sie fragen wollte. Aber wusste sie, was sie wissen wollte?

Sie setzte sich auf eine grüne Parkbank am Rande des Kiesweges, der durch diese Grünanlage sich bis zum Eingang der Klinik schlängelte. Vereinzelt gingen Patienten hier spazieren. Mal in Begleitung von Pflegepersonal, mal auch ganz alleine. Manche schienen sich frei zu fühlen, waren innerlich aber voll und ganz gehemmt. Andere dagegen, waren nur von Trauer und dunklen Gedanken gequält, so dass sie nicht einmal zu atmen wagten und jeder Schritt in der Realität ihnen innerliche Schmerzen bereitete. Von Tabletten ruhig gestellt, funktionierten sie nach Außen normal. Aber innerlich würde Beatrize noch Einiges zu tun haben.

Alvira wollte verstehen, wie es möglich war, zu vergessen. Und zwar all diese herrlichen

Dinge, die es in ihrem Reich noch gab. Was die Menschen veranlasst hatte, ihre einfache Realität über die Doppeldeutigkeit der Wirklichkeit zu legen. Eigentlich nicht zu vergessen, sondern ganz offensichtlich nur zu verleugnen. Und dies so absolut und ganz, dass sie es dadurch einfach aus dieser Welt verbannten. Dies bereist so seit Jahrhunderten. Es mussten Magier, Seher, Medien, Menschen mit dem zweiten Gesicht geboren werden. Aber selbst diese Auserwählten mussten sich so sehr gegen ihre eigene Begabung wehren, dass sie niemals erwachte. Wie also war das Ganze überhaupt möglich? Sie wurde aus den Gedanken gerissen von einer jungen, zarten Stimme, die sie im leichten SingSang fragte: „*Du bist eine Elfe, nicht wahr?*“

Alvira antwortete nicht, sie öffnete den Mund nur in Staunen. Das widersprach dem Allen, was sie gerade gedacht hatte. Ein Mensch konnte ihre wahre Natur sehen. Das hieß, er konnte „sehen“. Dieser Mensch war eine junge Frau von vielleicht 24 Jahren. Mit grünen, neugierigen Augen musterte sie Alvira. Unter den gelockten, lang zurück fallenden roten Haaren, arbeitete es in ihrem Verstand.

*Die roten Haare*, schoss es Alvira in die Gedanken. Einst waren sie das Zeichen für eine Frau der alten Göttin gewesen. Eine Frau, die dem alten Weg geweiht werden sollte. Eine Hexe, wie die Menschen sie nannten. Nun, die Sehergabe besaß sie anscheinend schon. Sie war neugierig darauf heraus zu finden, was für Gaben diese Frau auch noch besaß.

„*Wie kommst Du darauf?*“ Stellte Alvira die Gegenfrage.

„*Ich kann es sehen, es fühlen. Ich weiß es einfach. Wie bei vielem Anderen, fliegt es mir einfach zu.*“ Sagte die junge Frau und setzte sich nun neben sie auf die Bank. Sie trug ein dünnes Kleidchen mit bunten Sonnenblumen bestickt. Es fiel schlaff auf diesen hageren Körper hinunter. Die junge Frau spielte am Saum des Kleides herum, ließ ihn zwischen den Fingern hin und her gleiten, während es im ihrem Verstand zu arbeiten schien. Seltsam, Alvira konnte nicht in ihr lesen, in sie blicken. Ein ganz klares Zeichen dafür, dass in der Frau etwas weitaus magischeres noch schlummerte.

Mit einem Mal blickte sie auf, musterte Alvira nun sehr genau, als versuche auch sie nun in ihr zu lesen. „*Du wirst es doch keinem erzählen?*“ Fragend und zugleich auch bittend blickte sie Alvira an.

„*Was soll ich nicht erzählen?*“ Fragte Alvira zurück.

„*Das, was ich zu Dir gesagt habe. Wenn Frau Schreuer oder eine der Pflegerinnen es erfährt, bekomme ich eine höhere Dosis an Tabletten. Und in ein paar Wochen soll ich entlassen werden. Das würde man ganz sicher verschieben, wenn es jemand erfahren würde.*“

„*Keine Angst, ich schweige wie ein Grab.*“ Antwortete Alvira, wenn auch gleich sie den Zusammenhang noch nicht verstand. Vielleicht würde diese junge Frau es ihr gleich erzählen? Das wäre interessant zu erfahren.

Und als habe sie Alviras Gedanken verstanden, erzählte sie ihr wirklich ihre Geschichte. Aber nicht in Worten, sondern sie entführte Alvira in die Gedanken der Erinnerung.

*Ihre Geburt war in den Jahren danach immer ein Ereignis, von dem ihre Mutter oder Vater gerne erzählten. Es gab ein Gewitter, das sich auswuchs bis an die Grenzen eines Tornados. In dieser Nacht fiel schlagartig der Strom im Krankenhaus aus und es dauerte Minuten, bis der Notfallgenerator wieder ansprang. Aber in den Minuten der Dunkelheit verfiel keiner in Hektik oder Treiben. Nein, sie standen alle gebannt und gelähmt da. Die Dunkelheit manifestierte genau die Dämonen, vor denen sich jeder zu fürchten schien. Ein Jeder auf seine eigene Weise und Jeder mit den eigenen Teufeln danach.*

*Sicher, in den Monaten und auch Jahren danach, gab keiner seine Angst in dieser Nacht zu. Was blieb, war eine reichlich ausgeschmückte Geschichte, die aus der Geburt von Nancy einen Tripp am Rande der Hölle formte. Bevor Nancy ihren ersten Atemzug in dieser Welt tat, wurde sie schon verurteilt und abgewertet. Viel öfter noch, begegnete ihr das in ihrem weiteren Leben. Dabei war der Zusammenhang zur Hölle, noch der Harmloseste.*

*In den Jahren, in denen Nancy zum Kind heranreifte, machte sie den Vorurteilen alle Ehre. Sie wurde zum Einzelgänger. Verließ viel zu oft die Gruppe der anderen Kinder, um sich einfach alleine auf die Wiese zu setzen. Sie sprach mit den Tieren und es schien, als lauschte sie auf etwas. Noch mehr Futter für die Gerüchte Küche. Man machte es ihr auch in keinster Weise leicht.*

*Sie wurde zur jungen Frau und anders als die anderen Mädchen, schien sie sich nicht für Jungs zu interessieren. Nun, wie sollte es mit der Braut des Teufels auch anders sein? Sie war ihm doch versprochen.*

*Nancy verlor nie ihren Leichtglauben und die unschuldige Naivität. Sie verstand nicht, warum man sie so ausgrenzte und ebenso unternahm sie auch nichts dagegen.*

*Nun, einmal konnte sie ihren Mund nicht halten und sprach mit ihren Klassenkameraden über Geister, die sie sehen könne. Über das Zwischenreich und auch die Elfen. Unnützlich zu sagen, dass es weiter erzählt wurde und seine Runde machte. Von Schülerin zu Schülerin. Von Schüler zu Lehrer und dann zum Rektor. Und dieser verständigte den Schulpsychologen und letztendlich auch die Eltern.*

*Und natürlich stritt Nancy nichts ab, sondern formulierte blumig aus, was sie in der Welt sehen konnte und in eigener Realität begriffen hatte.*

*Alle sahen die Chance gekommen, sie endlich abzuschieben. Weg von den anderen Kindern, weg aus dem kleinen Dorf weit ab der Stadt. Ja, selbst ihre Mutter und ihr Vater waren erleichtert, hätten dies aber nie zugegeben.*

*Und so kam Nancy in eine Klinik voll der Menschen die sahen, was sonst niemand sah. Die wussten, was kein Anderer wusste. Und die waren, wie niemand sonst. Im Grunde ein Platz, wo Nancy hin zu gehören schien. Aber die Aufgabe der Klinik war nicht die Entfaltung, sondern die Verbesserung, Veränderung zum Normalen.*

*Nancy bekam Tabletten, sie erhielt Gespräche und lernte und begriff sehr schnell. Die Dinge, die sie sah, durfte sie nicht sehen. Und auch wenn sie nicht verschwanden, so durfte sie nur nicht mehr von ihnen erzählen.*

*Nancy war naiv gewesen, aber nun bereits, hatte sie dazu gelernt.*

*„Was ich sehe, darf es nicht geben. Und wenn es das gibt, so darf ich nur nicht davon erzählen. Aber, da ich Dich sehe, als das was Du bist, so kann ich mit Dir darüber reden, denn dann gibt es auch dich nicht. Also rede ich im Grunde nicht darüber und das ist wiederum richtig, nicht wahr?“* Fragte Nancy und blickte sie aus unschuldigen Augen an.

Etwas verwirrend, was sie sagen wollte, aber im Grunde hatte sie recht. Alvira versuchte zu verstehen, was Nancy widerfahren war. Aber das konnte sie nicht. Auf diese Art zu denken, zu handeln, das war ihr fremd. Aber vielleicht lag das nur daran, dass sie kein Mensch war?

Aber noch war das Verstehen nicht von vorrangiger Bedeutung. Sie musste entscheiden, was sie mit Nancy machen wollte. Alvira konnte wie geplant Beatrice aufsuchen und unter Umständen die Antworten bekommen, die sie suchte. Oder aber sie könnte der noch im Innern schlummernden Hexe helfen zu erwachen. Dafür musste sie sie nur auf die heilige Insel bringen und der alten Mutter weihen. Eine Zeremonie, die Alvira bereits als Kind lernen musste. Schließlich war auch das, einst die Aufgabe der Elfen gewesen.

*„Ich vermute Du hast Recht.“* Sagte Alvira zu Nancy.

*„Was tust Du hier in dieser Welt? Hast Du eine Aufgabe, eine Pflicht, vielleicht sogar eine Mission?“* Fragte Nancy Alvira mit brennender Neugier.

Gerade, als Alvira antworten wollte, sprang Nancy von der Bank auf, fuchtelte vor ihr wild mit den Armen in der Luft herum. Ihre Augen leuchteten, wie die der Kinder am Weihnachtsbaum. *„Darf ich Deine Flügel sehen? Bitte ...“*

Alvira zögerte. *„Ich darf sie eigentlich keinem Menschen zeigen, weißt Du. Es ist mir verboten.“*

Sofort veränderte sich die Gemütslage von Nancy. Es war überdeutlich zu spüren, wie die Aufregung plötzlich in Trauer umschlug.

*„Wenn Du gehst, werde ich Niemandem davon erzählen können. Und tue ich es doch, so wird man so lange auf mich einreden, bis auch ich es nicht mehr glaube, Dich gesehen zu haben. Hätte ich aber Deine Flügel gesehen, so würde ich ihr Bild in meiner Erinnerung behalten und mich daran festhalten. Dieses eine Bild würde beweisen, alleine für mich, dass ich nicht verrückt bin. Und auch, wenn mir sonst keiner glauben würde, ich alleine könnte mich daran festhalten und niemand könnte mir diese Erinnerung nehmen.“* Nancy stand da, mit gebeugten Schultern, den Blick zu Boden gerichtet. Verloren, einsam in dieser Welt, in der sie keiner verstand und von Geburt an ausgestoßen und verachtet. Alvira hatte Mitleid mit und viel mehr noch, konnte sie mit diesem Menschen, dieser jungen Frau mitfühlen.

Sie verdiente es einfach, nach 24 Jahren des sich im Innern verstecken, dass sie am Ende Recht behielt. Sie musste uns sollte belohnt werden. Für ihren Glauben, ihre Stärke und gerade diese Unschuld, die sie sich in all den Jahren bewahrt hatte. Zum ersten Mal seit Alvira nun in der Welt der Menschen war, traf sie eine Entscheidung auf Grund von Gefühlen. Derer von Nancy, als auch denen, die durch sie ausgelöst wurden.

*„Ich werde Dir mehr als nur meine Flügel zeigen. Ich werde Dich in eine Welt entführen, von der Du einst geträumt hast. Eine Welt für die Du geboren wurdest. Nur Eines muss ich erledigen. Doch dann können wir aufbrechen in eine neue Welt. Die Menschen glauben nicht mehr an Magie, an die Wunder*

*der Anderswelt. Du aber könntest sie ihnen wiederbringen und zeigen. Du kannst meine Auserwählte werden. Ein großes Schicksal, herrliche Taten, die dadurch geboren werden.*

*Bist Du dazu bereit? Willst Du diese Reise mit mir gemeinsam antreten?“*

Tränen flossen aus den unschuldigen Augen dieser zarten Seele. Die Jahre des Aushaltens, des niemals Aufgeben, egal, wie man sie behandelte, sie bekamen endlich einen Sinn. „*Ja. So unendlich ja. Ich will mit Dir gehen.*“ Nancy stürmte nach vorne und umarmte die Elfe Alvira. „*Danke.*“ Sagte Nancy nur flüsternd.

Es war befremdlich für Alvira und doch so liebevoll, so zärtlich und voll an Geborgenheit. Zaghafte legte auch sie die Arme um Nancy und spürte, wie sich ihre Seelen in einer schier unendlichen Sekunde verbanden.

Dann ließ Nancy sie los und ging einen Schritt zurück. „*Ich werde warten, so wie ich es mein ganzes Leben gemacht habe. Aber diesmal weiß ich worauf und wofür.*“

Alvira nickte nur, sagte sonst nichts. Diese Nähe, diese Art der Verbindung zu einem Menschen war ihr fremd und gleichzeitig verwirrte es sie. Sie fühlte sich Nancy nahe, schon fast verbunden, obwohl sie sich doch erst ein paar Minuten kannten. Alvira konnte nicht verstehen, wie das möglich war und was das war.

Aber zugleich begriff sie, dass vielleicht, vielleicht auch nur, sie ebenso einer Bestimmung diene. Und es konnte sein, dass sie dem Zweck des Rades unterworfen war, das unermüdlich diese Welt im Strom hielt. Schicksal, vielleicht besaß auch sie eines?

Abwesend, in Gedanken an Fetzen, die sie nicht ordnen oder verstehen konnte, reiste sie in und durch die Zwischenwelt. Eine Seele hatte sie gerufen und so musste sie wenigstens sehen, was geschehen war.

So langsam klärte es sich in ihr wieder und sie bekam ihren rationalen Verstand wieder. Es klang noch leise und fast zaghafte in ihr nach, aber keineswegs unangenehm.

Alvira tauchte bereits aus der Zwischenwelt wieder auf und erkannte sogleich den Ort wieder. Hier hatte sie Clarisse mit ihrer Mutter zurückgelassen. Obwohl das falsch war. Sie hatte sie nicht zurück gelassen, viel mehr in ihr Leben wieder entlassen. Haarspalterei und Begriffsspielerei. Warum ihre Gedanken darum kreisten? Unerklärlich.

Clarisse war nicht hier, ebenso wenig die Spur ihrer Mutter. Und doch konnte Alvira spüren, dass die Seelen sie brauchten. Und viel mehr als das, in Lebensgefahr schwebten. Es war nicht schwer auszumachen, wohin sie musste. Sie folgte den sandigen Wegen durch die schmalen Gassen. Kam dem Ruf der Seelen immer näher, als auch dem Geschrei von Menschen. Schon nach kurzer Zeit erreichte sie den Ort des Geschehens und konnte doch noch nicht begreifen, was hier gerade geschah.

Eine aufgeregte Masse an Menschen, die in Unruhe umher trabten, wie eine aufgeschreckte Herde an Kindern. Laute Stimmen, die miteinander diskutierten und ebenso zwischendurch laute Schimpfworte heraus schrien. Mit einem Mal wurde es ruhig. Jede Unruhe verschwand, aber die Luft füllte sich mit knisternder Spannung auf.

Ein Mann, mit langem grauen Spitzbart und einem Tuch um den Kopf gewickelt, stieg auf eine Kiste. Mit den Händen bedeutete er der Masse, die aus Frauen, Männern und Kindern bestand, zu schweigen. Dann begann er zu sprechen und endlich konnte Alvira auch Clarisse und ihre Mutter ausmachen. *„Der Teufel hat viele Namen und noch mehr Gesichter.“* Sprach der alte Mann und die Menge raunte in Zustimmung. *„Er hat viele Frauen und noch mehr Helfer, die sich ihm verpflichtet haben.“* Einige Sekunden des Schweigens folgten und die Masse an Menschen blickte Clarisse und ihre Mutter strafend an.

Sie knieten am Boden, die Hände und Füße gefesselt, den Mund verbunden. Neben ihnen, ein Haufen an Hölzern, wie Alvira ihn schon in der Geschichte der Menschen gesehen hatte. Scheiterhaufen, so nannten die Menschen ihn.

Beide Frauen blickten zu Boden. Spuren der Misshandlungen am Körper. Man hatte sie gefoltert, um sie zur gewünschten Wahrheit zu bringen.

*„Die Toten kommen niemals zurück. Außer, sie sind einen Pakt mit dem Teufel eingegangen.“* Sprach der alte Mann weiter und sogleich wurde die Menge wieder unruhiger und die Anspannung wuchs weiter.

Alvira brauchte nicht tief in die Seelen der Menschen einzutauchen, um zu verstehen, warum. Sie wollten die Frauen brennen sehen. Das würde ihnen Befriedigung und auch grausames Vergnügen bereiten. Wie zuvor, wurde auch hier ein Teufel vorgeschoben, um Unschuld bestrafen zu können.

Aber Alvira konnte das auf keinen Fall zulassen. Nicht umsonst hatte sie Clarisse vor dem Tod gerettet und ihre Mutter zurück in das Leben gebracht. Nur, was konnte sie tun?

Sicher, sie könnte die beiden Frauen sterben lassen und dann erneut zurück holen. Aber das erschien ihr falsch. Sie musste jetzt etwas tun, um ihren Tod zu verhindern. Nur was?

Sie entfernte sich etwas von der Gruppe an Menschen, die sich darauf freute, die zwei Frauen brennen zu sehen. Alvira blickte zum Himmel und hatte sogar etwas Glück. Ohne ihr magisches Eingreifen gewann der Wind an Stärke. Nicht zu sehr, dass er die Auswüchse eines Sturms annehmen konnte. Aber genug, um Sandkörner über die Stadt zu verteilen.

Und Alvira griff nun in die Tasche und holte nun etwas heraus, das an Sand erinnerte. Aber es war noch feinkörniger und glitzerte wie ein Meer an Scherben im Sonnenlicht. Es war Elfenstaub aus ihrer Heimat. Es hatte die Fähigkeit, Menschen für einen begrenzten Zeitraum in einem Traum gefangen zu halten. Sie sahen die schönsten Träume, spürten das höchste Glück, bis es nach einigen Minuten aufhörte zu wirken.

Damals war dies das Handwerkszeug der Elfen, wenn sie den Menschen helfen einzuschlafen. Ruhe in trostloser Nacht zu finden. Denn wenn auch die Menschen das Elfenvolk alleine im Begriff der Alpträume noch in Erinnerung behielten, so war die tiefergehende Bedeutung, dass die Elfen den Menschen damals dagegen halfen. In der Vergangenheit waren die Albträume nichts Schreckliches, sondern die wunderbarsten Träume, die ein Mensch sich wünschen konnte. Herbeigeführt durch eben jenen Elfenstaub. Und genau das benutzte Alvira nun. Sie hob die offene Handfläche in



Richtung Himmel. Der säuselnde Wind trug die feinsten Körner des Elfenstaubes in die Luft und dann direkt in die aufgeregte Masse an Menschen.

Sobald sie mit dem Elfenstaub in Berührung kamen, wurden sie still. Wie in Trance standen sie, im inneren Geist die frohlockendsten Bilder ihres höchsten Glückes.

Zum ersten Mal misgönnte Alvira ihnen das. Sie hatten zwei unschuldige Frauen töten wollen und jetzt erlebten sie die schönsten Träume? Sie scheuchte die Gedanken weg, bevor daraus reiner Ärger erwachsen konnte. Sie musste Clarisse und ihre Mutter in Sicherheit bringen. Sie stürmte nach vorne. Vorbei an den unbeweglichen Menschen und ergriff die Hände der beiden Frauen. Auch sie waren im Glück gefangen. Alvira führte sie in die Zwischenwelt und tauchte mit ihnen genau an der Stelle wieder auf, wo sie vor kurzem erst Clarisse gerettet hatte.

Noch immer unverändert tat der Strom des Flusses sein Werk. Er blubberte, er kochte hoch und sank in Welle wieder hernieder. Aber Alvira sah mittlerweile alles mit anderen Augen. Es war ihr erster Tag in dieser Welt. Noch immer die ersten 24 Stunden, wie die Menschen die Zeit einteilten. Und dennoch hatten sie bereits so viel gesehen, erlebt und zum Teil begriffen und gelernt.

Was sollte nun mit den zwei Frauen geschehen?

Zurück in ihre Heimat, ihr Dorf, konnten sie auf keinen Fall. Jetzt erst Recht würde man denken, dass sie mit dem Teufel zusammen arbeiteten. Ja, Alvira begann zu verstehen und zu begreifen. Sonst könnte sie auch nicht voraus sehen, wie sie handeln würden. Die Menschen war ihr mittlerweile weit weniger fremd, als sie es angenommen hatte.

Alvira blieben nur noch wenige Minuten, um eine Entscheidung zu treffen. So oder so drängte alles nur in eine Richtung: Avalon. So, wie es der einzige Ort noch voll der Ursprungsmagie war, so sehr schien es auch die Errettung für die verlorenen Seelen dieser Welt.

Aber die beiden Frauen konnten niemals durch das Portal gelangen. Da half kein Hoffen, kein beten oder bitten. Ihr Glaube übereinstimmte nicht einmal mit dem Ursprung. Sie besaßen keine Kenntnisse des alten Weges. Avalon würde sie niemals willkommen heißen oder eintreten lassen.

Es blieb nur die magische Insel, die Namenlose, wie sie betitelt wurde. Ein Vorort und der Weg zum Portal nach Avalon.

Die beiden Frauen regten sich bereits. Sie reckten die Arme zum Himmel, gähnten und stöhnten, als sie aus dem kurzen Traum erwachten. Seltsamerweise war ihr Herz, ihre Seele, von Freude erfüllt. Trotz der Pein, der Folter und der Schmerzen, die sie erst kürzlich erfahren hatten. Doch die Erinnerung an das höchste Glück des gerade erlebten Traumes, ließ Vergangenheit ganz einfach verschwimmen. Nun lag es an Alvira ihnen verständlich zu machen was sie vorhatte und wohin sie die die Frauen bringen würde.

Sobald die Frauen wieder zurück in die Wirklichkeit gefunden hatten und die vernebelten Nachwirkungen des Traumes verschwunden waren, fielen sie sich als erstes in die Arme. Sie weinten vor Glück und genossen etliche Sekunden einfach nur die

Nähe. Alvira wartete so lange und ließ ihnen den Moment. Das hatten sie bei Leibe verdient.

Dann lösten sie sich voneinander, hielten sich aber an einer Hand verbunden und sahen nun beide sie an.

*„Ihr könnt nicht mehr zurück in Eure Heimat,“ sagte Alvira. Die beiden Frauen nickten nur. Auch ohne ein Wort sprachen die verkrusteten Wunden in den Gesichtszügen Bände. „Ich kann und ich werde Euch woanders hinbringen. Euch einen Teil der Welt zeigen, der Euch bis jetzt verborgen war. Manches werdet ihr blind verstehen, anderes niemals ganz begreifen.“*

Clarisse trat nun einen Schritt nach vorne, ließ ihre Mutter los und fiel vor Alvira auf die Knie. Sie ergriff Alviras Hände und sah sie offen an.

*„Ich weiß nicht genau, was Du bist. Und doch hilfst Du uns, hilfst Du mir, wie es nur ein Engel könnte. Zur rechten Zeit bist Du da, um das Unheil abzuwenden. Im ersten Moment hielt ich Dich für einen Teufel oder auch Dämon, das tut mir leid. Wir folgen Dir, wohin Du willst. Wir vertrauen Dir ... Ich vertraue Dir. Denn wie könnte ich jemals anders?“ Sprach Clarisse.*

Und Alvira schluckte. Erneut berührte sie ein menschliches Wesen, eine Seele, selber innerlich. Es war ergreifend und so sehr aufwühlend. Alvira sagte nichts und nickte nur. Diese Frauen hatten es so sehr verdient, wenigstens eine erste Ahnung der verborgenen Mysterien zu erhalten. Und so führte sie die die beiden Frauen durch die Zwischenwelt zur namenlosen Insel.

## Die Namenlose Insel (Kapitel 3)

Keiner der beiden Frauen hinterfragte die Bedeutung dieser Insel. Keiner zweifelte an, dass diese Insel etwas Besonderes war. Es gab auch keinen Grund dafür. Denn seit dem ersten Anblick dieses kleinen Paradieses, waren die Frauen von ihr gefesselt. Und auch Alvira war dankbar dafür, dass die Insel die beiden Frauen akzeptierte. Es hätte auch anders kommen können.

Statt der kleinen Schmetterlinge, die azurblau im Sonnenlicht funkelten, hätten sich Drachen und Fledermäuse hier sehen lassen können. Statt des klaren Wassers, das sich in Strömen von oben aus den Bergen in die tiefe Landschaft ergoss, hätte sich kochende Lava den Weg ebnen können. Diese Insel wechselte ihr Erscheinungsbild so, wie sie die Seelen akzeptierte oder abstieß. Nun, die beiden Frauen nahm sie an. Schon einmal ein erster Schritt in die richtige Richtung.

Die namenlose Insel war weit mehr als nur eine Insel. Sie besaß die Größe eines Landes, wie die Menschen Ländereien aufteilten und betitelten. Und dennoch befand sie sich im Strom der Gezeiten. Was sie umspülte, war auf den ersten Blick nur Wasser. Aber dahinter, hinter der offensichtlichen Oberfläche verbarg sich der Fluss einer Ewigkeit. Niemand hatte bis jetzt dieses Meer betreten, beschifft oder war auch nur in ihm geschwommen. Es hätte auch keinen Sinn gemacht. Denn was man fand, das war rein die Ewigkeit ohne das Ende einer Zeit.

Jetzt galt es, den Frauen die eine Regel der Insel zu erklären.

*„Es gibt nur Eines, was ihr beachten müsst. Ansonsten seid ihr hier frei und sicher. Was ihr Euch wünscht, das geschieht. Nur müsst ihr es dafür aussprechen. Und habt ihr Euch nur einmal einen Wunsch erfüllen lassen, so könnt ihr hier nie mehr weg.“* Sprach Alvira und legte die Betonung in jedes einzelne Wort, damit die Frauen auch sicher verstanden.

Die beiden Frauen schwiegen. Sie blickten sie nachdenklich an, dann nach ein paar Minuten nickten sie einstimmig. Sie hatten verstanden.

*„Es gibt ein Portal auf dieser Insel. Wenn ihr es seht, werdet ihr es sofort erkennen. Es steht Euch frei zu versuchen, hindurch zu kommen. Das ist der einzige Weg, der von dieser Insel noch weg führt. Vor diesem Portal steht ein Wächter mit einem Flammenschwert. Will das Portal Euch, ruft das magische Land nach Eurer Seele, so wird er Euch passieren lassen. Ist Euch der Zutritt verweigert, so versperrt auch der Wächter Euch den Weg. So ist es seit Jahrtausenden von Jahren und so wird es in Ewigkeit wohl bleiben.“*

Auch dazu nickten die beiden Frauen nur.

*„Ihr könnt tun, was ihr wollt. Hingehen, wo es euch beliebt. Die freie Wahl, die habt ihr. Ich muss nun weg, es gibt ein paar Dinge in Eurer Welt, denen ich folgen muss. Ich bin bald zurück und kann Euch dann die Fragen beantworten, die mit Sicherheit folgen werden.“* Alvira wartete nach den Worten auf eine erste Frage. Aber es kam keine. Die Frauen schienen vom Anblick der Insel mit Ehrfurcht und Schweigen erfüllt zu sein.

Und so reiste Alvira erneut in die Zwischenwelt. Sie musste noch zu Nancy und dann auch zu diesem fragwürdigen Umstand im Angelpunkt. Sie entschied sich als erstes für den Angelpunkt. Denn Nancy war so lange in Sicherheit. Aber diese nicht geschlossene Hölle der Mutter war ein gravierendes Problem, das sie erst untersuchen musste, bevor es weiter ging.

Sie ließ sich diesmal Zeit, als sie durch das Zwischenreich reiste. Sie ließ ihren Empfindungen freien Lauf, streckte die Fühler ihrer Sinne aus. Vielleicht war der Umstand dieses nicht verschwundenen Angelpunktes nicht das Einzige, was nicht richtig lief?

Die Geister, die Seelen der Verstorbenen, die keine Ruhe fanden, schwebten durch diese eigene nicht feststoffliche Welt. Ohne Sinn, ohne Zweck und losgelöst vom Schicksal des Rades. In alten Zeiten, da gab es sie auch. Doch waren sie nicht in dieser Welt gefangen gehalten und halfen den Menschen, wo sie nur konnten. In Ritualen, Weissagungen der Seher und manchmal auch als Schutzgeister. Die Menschen wussten, wie sie die Geister erreichen konnten und die nicht loslassenden Seelen dienten ihnen nur all zu gerne, bekamen sie so erneut eine Aufgabe, die ihrer Existenz einen Sinn gab. Natürlich waren es nicht nur gute Geister, Wesen, die helfen wollten. Aber so bekam Gut als auch Böse seine ausgleichende Gerechtigkeit im Reich der Toten unter den Lebenden.

All das, dieses einst starke Gefüge, gehörte der Vergangenheit an. Bald aber, würde es Zukunft als auch Gegenwart wieder sein. Die Entscheidung dazu hatte Alvira bereits getroffen, als sie entschied, die Hexe in Nancy zu erwecken. Was genau das bewirken würde, wusste Alvira noch nicht. Aber Stein um Stein, Werk um Werk, würde der Zyklus des Lebens wieder erweckt, bis er in voller Kraft wieder in Gang gebracht wurde.

Die Geister hier und auch die Wesen, die sich aus ihrer Existenz gebildet hatten, waren nicht mehr in Aufruhr als sonst. Noch hatten sie Alviras erneutes Eindringen nicht bemerkt. Aber nicht mehr lange, dann würden sie einer unbewussten Ahnung folgen und sie suchen. Das wollte sie nicht herausfordern, denn sie selber wusste nicht, zu was diese Geister in ihrem Reich fähig waren und wie sehr sie ihr vielleicht sogar schaden konnten.

Sie erreichte den Angelpunkt. Er war da, wie eh und je. Er hatte sich nicht aufgelöst und ebenso wenig an Kraft verloren. Das hieß, irgendetwas oder auf irgendeine Weise wurde er weiter mit Energie versorgt. Nur wie?

Ohne Probleme kam Alvira wieder durch ihn hindurch. Er war also immer noch auf die Seele der Mutter geprägt. Im Innern existierte noch immer die Hölle, die die Mutter sich erschaffen hatte. Alvira durchquerte die Welt aus kochender Lava, feuerspeiender Berge und dem Werkzeug der Qual, in dem die Mutter Clarisse immer und immer wieder verbrennen gesehen hatte. Es war nichts Ungewöhnliches zu finden. So sehr Alvira auch ihre Sinne ausstreckte, zu erfüllen versuchte als auch mit dem Innern zu folgen. Hier war nichts anders, als es sein sollte. Außer, dass dieses kleine Reich weiter existierte, auch ohne dass die Seele hier drin gefangen war und sich selber erschuf, was es unbewusst wollte.

Hier, war keine Antwort zu finden. So sehr es auch Alvira enttäuschte, es gab hier nichts zu entdecken, das nicht hier sein sollte, wie eh und je. Sie musste auf andere Weise herausfinden, was hier geschah. Und sie hatte auch schon eine Idee. Dafür musste sie aber wieder aus dem Zwischenreich hinaus und in die Welt der Lebenden. Und ohne zu Zögern, tat sie dies nun auch.

Nicht einmal Minuten später, war sie wieder auf der gleichen Brücke, an der sie Clarisse vor dem Tod bewahrt hatte. Aber diesmal streckte sie ihre Sinne weitaus mehr aus, als das Auge zu sehen vermochte. Es musste Glück sein, Zufall oder Schicksal. Sie musste nur genau eine Begebenheit entdecken, die ihr weitere Antworten liefern konnte. Die Nacht senkte sich bereits über diese Seite der Welt. Am Himmel glomm es glotzend auf, während die Sonne hinab hinter den Horizont tauchte. Ein goldener Schleier tanzte über die unruhigen Wellen des Flusses, bis der leuchtende Planet ganz versank und der Nacht die Tore öffnete.

Dort unten, in nicht zu weiter Ferne, erlosch ein Licht nach dem Anderen hinter blank polierten Glasscheiben. Rolläden wurden herunter gelassen, Gardinen vorgezogen und eines um das andere Mal, wurde ein kleines Kind in den Schlaf gesungen. Andere bekamen Märchen und Erzählungen, in denen Feen und auch Elfen auftauchten. Alvira musste unweigerlich lächeln, als sie dies aufnahm. Märchen, Legenden, Sagen, mehr war ihr Volk nicht mehr für diese Welt. Aber das würde sich in baldiger Zukunft wieder ändern. So, wie Vieles Andere ebenso. Keine Gute Nacht Geschichten mehr als reine Träume, sondern neu erwachte Magie, um die Welt nur neu zu bezaubern.

In anderen Häusern flammten tausende an Bildern, Farben und Lichtern über den Bildschirm eines technischen Gerätes. Gefesselt und gebannt sahen Menschen darauf. Erweckte Gefühle der Sehnsucht, Liebe, Trauer und selbst auch Angst. Fast schon traurig, dass nicht das Leben diesen Seelen das gab, was sie am Meisten begehrt, sondern rein die Illusion erschaffener Wirklichkeit.

Dann spürte Alvira es. Es konnte nicht weit weg sein und sie machte sich erneut auf den Weg. Diesmal ließ sie ihre Flügel erscheinen, denn wer sollte sie bei Nacht schon finden, sehen oder entdecken? Ihr Ziel war ein weißes hochstöckiges Gebäude, in dem sich mehr Schmerz an leidenden Seelen gefangen hielt, als sonst im weiten Umkreis. Doch hier entsprang das Leiden körperlicher Gebrechen. Und ebenso war dies ein Gebäude, in dem weiß bekittelte Männer und Frauen, den Schwachen und Kranken halfen.

Ihr Ziel war ganz am Fuß dieses Gebäudes. Eine eigene Station, wie sie den Begriff aus den Seelen der Menschen empfing. Eine Station des Lebens und der Neugeburt. Hier waren weitaus mehr leuchtende Seelen zu finden, als oben in den höheren Stockwerken. Und ebenso viel an der reinsten Unschuld. Aber deswegen war Alvira nicht hier. Ihr Ziel war von Trauer, Leid und seelischem Schmerz zerrissen. Ihr Kind, ihr Baby, hatte trotz Kampf um einen Platz in dieser Welt verloren und die Seele verließ gerade den neugeborenen Körper.

Aber so, musste es nicht kommen. Denn ebenso, wie Alvira Antworten brauchte, war sie auch hier, um zu helfen. So verband sich eines mit dem Anderen und jeder bekam seinen Anteil. Doch zuerst, wie immer, da erzählte die Seele der Betroffenen eine Geschichte. Und wie eh und je, berührte sie dabei Schicksal als auch Bestimmung des menschlichen Lebens.

*Wäre es nach ihrer Mutter gegangen, Gott habe sie selig, so hätte sie in ein Kloster gehen müssen. Dabei war ihre Mutter keine fromme Frau gewesen.*

*Nein, das war sie wirklich nicht.*

*Sie war in den Slums der Stadt groß geworden. Und wie jede der anderen Frauen in dem Viertel, hatte sie einen anständigen Job. Morgens bis Abends in der Textilfabrik. Ein Knochenjob für ein Taschengeld. Kein ehrbarer und angesehener Job.*

*Aber ein Anständiger.*

*Und wie jede der anderen Frauen, die tagein, tagaus in der Hölle an unbezahlten Rechnungen, väterlosen Kindern und verkauften Seelen, ihr Dasein fristeten, war auch sie von etwas abhängig. Bei ihr, waren es die Schmerztabletten.*

*Sauber genug, um nach Außen nicht so verdorben zu wirken, wie der innere Verfall bereits seine Spuren zog.*

*Ihre Mutter fand zu Gott. Dabei war sie nie ein Anhänger der Gebote der Kirche gewesen. Eher konnte sie ihr Mundwerk bei den Ansprachen des Papstes nicht halten und wettete donnernd ihre Schimpflitanei herunter.*

*Ihr Weg zurück zu Gott, war ein weit leiblicherer Weg gewesen.*

*Pastor Jeffrey war ein ansehnlicher Mann im besten Alter. In diesem Viertel war sein sanftmütiges Auftreten, dem der Engel gleichzusetzen. Und jede der alleinerziehenden Frauen wollte ihn.*

*Ihre Mutter bekam ihn. Natürlich wurde dies nie öffentlich zugegeben, geschweige denn, diskutiert. Aber ihre Besuche jeden zweiten Tag zur Beichte, waren längst schon Futter für Gerüchte und Lästerei. Die Wahrheit erfahren, das hatte nie jemand. Denn ihre Mutter starb an einer Überdosis und nahm schweigend ihre Lasterhaftigkeit mit in das Grab.*

*Sie selber verließ das Viertel, bekam einen angesehenen Job in einer Anwaltskanzlei. Eine Karriere wäre ihr sicher gewesen. Aber sie entschied anders.*

*Sie heiratete, wurde schwanger und bekam ein Baby.*

*Ein Baby, ihr Baby, das gerade die Grenzen dieser Welt verlassen hatte. Sie war zu geschockt, um ein Wort heraus zu bekommen. Die Trauer ging tiefer, als dass Tränen ihr gerecht geworden wären.*

*Und immer wieder drängte sich ihr der Gedanke auf, dass dies die Strafe für die Taten ihrer Mutter war. Dennoch, da betete sie schweigend zum Himmel. Sie konnte doch nichts für ihre Mutter?*

*Sie wusste bereits, dass auch ein Gebet nichts mehr ändern konnte. Und dennoch, da wollte sie einfach nicht glauben, dass unweigerlich nichts mehr geschehen konnte, um ihr Baby zu retten. Aber Sekunde um Sekunde verstand sie mehr und mehr, dass das Schicksal bereits fest stand. Und nichts und niemand würde dagegen noch etwas tun können. Letztendlich übermannte sie doch der Schmerz und sie stürzte schreiend, weinend, mit krampfenden, hilflosen Gebarden zu Boden.*

Es war kaum auszuhalten, den Schmerz dieser leidenden Seele zu empfangen. Und so versuchte Alvira sich gegen die ausgesendeten Emotionen abzuschotten. Es gelang ihr nicht ganz, aber es machte es etwas erträglicher.

Sie konnte sich noch nicht der Frau zeigen. Ihr noch nicht etwas Hoffnung bringen, denn es liefen dafür zu viele Menschen umher. In Eile, in Hetze, um der leidenden Frau die Schmerzen erträglicher zu machen. Sie bekam eine Spritze und wurde nun selber in ein Bett des Krankenhauses gebracht. „Ruhig gestellt,“ wie eine der Schwestern es ihrem Mann erklärte.

Noch hatte sich nicht die Seele des Kindes aus dem Körper gelöst. Dies würde aber in den nächsten Minuten geschehen. Alvira blieb also nicht mehr viel Zeit. So beobachtete sie dankbar, dass alle Anwesenden nun endlich den Raum verließen und die Frau in den tiefen Schlummer wirbelnder Träume versank.

*Es wurde Zeit für ihren Auftritt.*

Es war ihr möglich in die Träume der Menschen einzutauchen und dort mit ihnen zu sprechen. In Wahrheit war dies damals sogar so üblich gewesen. In Träumen waren die Menschen empfänglicher für die Anwesenheit magischer Wesen. In ihren Träumen war einfach alles möglich. Und so verwirrte es den menschlichen Geist nicht, durchbrach nicht ihre Regeln und Gesetzmäßigkeiten des rationalen Verstandes, sondern betete sich sanft in die Traumlandschaft ein.

Die Menschen nannten es damals Visionen, Eingebungen oder auch Besuche von Engeln.

Ja, was der Mensch aus dem Traum in seine Realität mitnahm, das blieb ihm selbst überlassen.

Die Welt, in die Alvira nun eintauchte, war dunkel, grau und einsam. Ein eisiger Wind fegte durch die Steppe einer Berglandschaft. Am Himmel keine Sterne, kein Mond, nur ein undurchdringbares Schwarz. Schon alleine in der Anwesenheit hier, fröstelte es Alvira.

*Wie aber musste es einer Seele ergehen, die sich so etwas als Traum formte?*

Sie fand die Frau nach nur einigen Schritten am Hügel eines Berges. Als Alvira ihr immer näher kam, empfing sie von dieser Seele nichts. Langsam näherte sich Alvira der Frau, um sie nicht zu verschrecken. Aber so, wie es aussah, war das auch nicht so leicht möglich. Alvira stand bereits neben ihr und setzte sich dann zu ihr und die Frau reagierte kein bisschen. Alvira blickte auch erst noch nur schweigend in die Ferne. Dort gab es nichts zu sehen. Nur ein Horizont der im tiefen Schwarz verschwand. Die Frau blickte nicht in die Ferne. Nein, sie blickte nach Innen, war in den Kreisen der Gedanken gefangen.

*Vielleicht in Erinnerung? In Träumen von dem, was sie sich ersehnt hatte? Und nun zu Asche zerfallen war?*

Alvira hätte es gerne getan.



Die Frau in Ruhe gelassen und ihr die Stille der Trauer gestattet. Aber erstens konnte sie ihr die Trauer nehmen, das große Unglück ungeschehen machen und zweitens blieb ihr nicht so viel Zeit um geduldig abzuwarten. Es musste jetzt gleich, in den nächsten Minuten etwas passieren, wollte sie dem Weg der Seele folgen, die gerade verstorben war.

Und so blickte sie erst die Frau von der Seite an, aber darauf reagierte diese auch nicht. Dann nahm Alvira behutsam ihre Hand und umschloss diese mit beiden Händen. Die Frau blickte sie immer noch nicht an, aber Alvira spürte, dass die Frau sie immerhin wahrnahm. Sie spürte nun die Anwesenheit der Elfe und würde zuhören, das wusste Alvira. Und die Neuigkeit, das Thema, um sie aus der Trance zu holen, das besaß Alvira ohne Zweifel.

Und so begann sie einfach nur zu sprechen. Die Frau würde schon zum passenden Zeitpunkt in das Gespräch einsteigen.

*„Ich weiß, dass Du sehr trauerst. Das ist Dein gutes Recht und es ist richtig so. Ohne Zweifel ... Dir wurde eines Deiner wertvollsten Dinge Deines Lebens genommen. Das ist nicht gerecht, aber es ist leider so. Und unter normalen Umständen, würde es genau so, unveränderlich geschehen.*

*Aber, ich bin aus einem bestimmten Grund hier. Ich will und kann Dir helfen.“* Alvira machte eine Pause von ein paar Sekunden, bevor sie fort fuhr. Sollte das gerade Gesprochene, erstmal in das Innere der Frau einsinken.

Dann fuhr sie fort: *„Ich kann Dir helfen. Ich kann Dein Kind wieder in diese Welt zurück bringen. Es sollte noch nicht sterben und ich kann genau das, rückgängig machen. Alles was ich brauche, ist Deine Einwilligung.“*

Schon bei den letzten Sätzen war die Seele und der Geist der Frau aus der Trance erwacht. Ihre Starre löste sich und sie umschloss nun ebenfalls die Hände Alviras.

*„Bitte, wenn Du das kannst, so tu dies. Bitte ...“* Kam es flehentlich aus ihrem Innern hervor.

Kein Zweifel an Alviras Fähigkeiten, keine Frage des Warums, nur einfach das Bitten zu erfüllen, zu ermöglichen.

*„Dann soll genau das, auch geschehen. Träume noch etwas, bleibe noch einen Zeitraum hier und wenn Du erwacht, dauerte es nicht mehr lange, bis Dein Kind wieder in dieser Welt ist.“*

Alvira konnte die Aufregung im Innern der Frau spüren. Und so machte sie sich so schnell wie möglich auf den Weg zurück in die Wirklichkeit. Sie hatte die Erlaubnis der Frau. Es konnte jetzt weiter gehen.

Sie glitt wieder hinaus in die Wirklichkeit dieser Welt. Gerade rechtzeitig, so wie es aussah, denn die Seele begann bereits den Körper zu verlassen. Es gab darüber keine genaue Beschreibung im Elfenreich. Keiner hatte es jemals niedergeschrieben oder beschrieben. Genau deswegen wollte Alvira es mit eigenen Augen sehen. Nur dann konnte sie verstehen, was mit dem Zwischenreich los war oder warum dieser Angelpunkt weiter bestand. So hoffte und glaubte sie zumindestens.

Alvira hielt sich bedeckt, besser versteckt. Sie wusste nicht, welche Mächte hier am Werk waren. Und ebenso wenig mussten diese Kräfte wissen, dass sie sie beobachtete. Sie

holte sich aus dem Schwesternzimmer einen weißen Kittel, schlüpfte hinein und machte sich bereits auf den Weg zurück zum Zimmer. Aber sie machte vorher Halt, setzte sich auf einen Stuhl im Flur und behielt das tote Baby wie beiläufig im Blick. Es lief fast genau so ab, wie man erwartet hätte, bis auf eine alles entscheidende Kleinigkeit, die aus dem Rahmen fiel.

Die Seele des Babys löste alle Bindungen zum weltlichen Körper. Sie befreite sich von der Last der Weltlichkeit und schwebte dann sanft nach oben. Daher auch der Glaube an den Himmel. Alle Seelen strebten in ihrem Tod immer in die Höhe, als wendeten sie sich ihrem Ursprung dort oben zu. Doch bevor die Seele den Körper ganz verlassen hatte, geschah es. Die Wirklichkeit schien selber zu erzittern und verschob sich leicht in ihren Bahnen. Ein Portal wurde geöffnet und hindurch kam eine andere Präsenz. Alvira konnte die Macht davon spüren und ebenso erkannte sie sofort, dass das nichts menschliches war. Und obgleich es ihr bekannt vorkam, konnte sie es absolut nicht einordnen.

Diese Präsenz gewann keine Form. Sie blieb als Energiewolke ohne Bestand und wirkte einen Zauber auf die Seele. Es leuchtete kurz feuerrot auf und verlor sogleich wieder jegliche Farbe. Alvira wusste, was hier gerade geschehen war.

***Und doch, das durfte nicht sein?***

***Siegelzauber, die reine Siegelmagie ...***

Sie war seit Jahrhunderten vergraben und eingeschlossen in den Geheimnissen des Elfenreiches. Merlin selber hatte damals die Elfen darum gebeten und den Schwur verlangt, sie niemals Jemandem wieder zugänglich zu machen. Die Siegelmagie führte ihren Zauber direkt in und an einer Seele aus und zeichnete sie für immer. Niemand außer dem Zaubernden konnte das jeweilige Siegel erkennen oder wieder aufheben.

Alvira selber wusste nicht, was dort gerade geschehen war. Das Siegel trug das Zeichen der gefalteten Schwingen des Phönix. Sie kannte sich in den Siegeln und ihrer Bedeutung nicht aus. Die Elfen hielten ihre Versprechen und sei es, dass es manchmal auch den Tod zur Einhaltung erforderte.

Die magische Präsenz verschwand, löste sich auf und hinterließ keine Spur ihrer Existenz. Die Seele des Babys verschwand ebenso und machte sich auf die Reise in das Zwischenreich.

Und Alvira hängte sich an ihre Spur und folgte ihr. Hätte sie nicht gesehen, was sie beobachtet hatte, so wäre ihr nichts an der Seele aufgefallen. Und auch jetzt, wo sie wusste, dass ein Zauber auf sie gewirkt worden war, konnte sie nichts Ungewöhnliches an ihr entdecken.

Sie musste auf jeden Fall herausfinden, was für ein Zauber das gewesen war.

*Nur wie?*

*Wie sollte sie an die Quellen kommen, in dieser Welt?*

Sie wusste absolut nicht, wen sie hier in magischen Dingen um Rat fragen konnte.

Sobald die Seele durch ihren neu erschaffenen Angelpunkt glitt, folgte auch Alvira ihr. Was sie dort erwartete, verwunderte sie kein bisschen. Die Seele des Babys, das Neugeborene, hatte sich den Mutterleib neu erschaffen, in dem sie vor ihrer Geburt den Himmel erlebt hatte. Wärme, Geborgenheit und der Schutz vor der Wirklichkeit da draußen. Und sofort begriff Alvira das nächste Problem, was aber nicht gravierend genug war, um es nicht auch, lösen zu können.

### ***Sie konnte nicht mit der Seele sprechen !***

Denn auch wenn es eine menschliche Seele war, so war sie noch nicht so weit entwickelt, dass sie die Sprache wirklich verstehen oder begreifen konnte. Und so hatte diese Seele sich eine Realität erschaffen, in der es keine Worte geben konnte. Aber auch dieses Problem ließ sich kinderleicht lösen. Alvira schickte ihr einfach Bilder und ließ sie so verstehen, warum sie hier war.

Das junge Wesen begriff sehr schnell. Und als Alvira ihr verständlich machte, wie sehr ihre Mutter litt und sie vermisste, folgte die Seele ihr sofort. Sie glitt mit ihr wieder hinaus und war jetzt schon nicht mehr überrascht, als der Angelpunkt weiterhin bestand. Das Problem war dieser Zauber.

Bevor Alvira die Seele zurück in den menschlichen Körper begleitete, machte sie ihr noch verständlich, dass sie auf keinen Fall schreien durfte. Dann würde sie auffallen und man würde sie mit Sicherheit nicht zu ihrer Mutter lassen. Die Seele begriff schnell und tat bereitwillig alles, was die Elfe von ihr verlangte. Hauptsache, sie konnte und durfte bei ihrer Mutter bleiben.

Und so ergab es sich, dass nur Minuten später, Alvira durch den Flur des Krankenhauses eilte, ein Baby im Arm. Sie rief bereits die Mutter durch die Gedanken, bevor sie bei ihr ankam und so erwartete sie die beiden in neu erwachter Freude. Als sie ihr Baby sah, leuchteten ihre Augen und ihr Innerstes schien vor Dankbarkeit zu bersten.

Im Stillen schwor die Mutter sich, nie wieder an ihrem Gott zu zweifeln und ihr Baby in seinem Glauben zu erziehen. Sie glaubte, Alvira wäre ein Engel, den ihr Gott ihr zur Hilfe gesandt hatte. Alvira ließ ihr den Glauben und als sie verschwand, so tat sie dies mit gleißendem Licht, um sie darin zu bestätigen.

Es bewirkte Gutes, gab der Mutter den Frieden einer heilen Welt. Also warum sollte Alvira sie mit etwas aufklären, das ihr sorgsam erdachtes Gefüge zerstören konnte?

Alvira blieb noch in dieser Welt, an diesem Ort, nur körperlos vor der Nebelbarriere.

*Wie sollte sie die Bedeutung dieses Siegels erfahren?*

Sie beobachtete die Mutter, ohne dass diese sie sehen konnte. Für die Mutter schien die Ewigkeit neu geboren worden zu sein. Sie wiegte ihr Baby im Arm und ließ die Zeit bedeutungslos vorbei streichen.

*Wen konnte Alvira fragen? Welches magische Wesen in dieser Welt wusste über so etwas Bescheid?*

Die ernüchternde Antwort war, dass sie es simpel nicht wusste. Bis jetzt war sie nur einem Menschen begegnet, der die Magie in sich trug. Noch nicht erwacht, aber

immerhin als Spur.

## **Nancy**

Und vielleicht hatte sie eine Ahnung, wie sie Antworten bekommen konnte?

Solche Seelen wie Nancy standen unter dem Schutz der großen Mutter. Suchten sie etwas, was mit ihrer Bestimmung zu tun hatte, so wurden sie unscheinbar zu den gesuchten Ergebnissen geführt.

Das konnte Alvira vielleicht ausnutzen?

Denn so oder so, gehörte die Siegelmagie zu dem Wissen, das Nancy erhalten würde, wenn sie als Hexe erwachte. Wenn nicht jetzt, dann nach dem Ritual, würde Nancy ihr helfen können. Ansonsten gäbe es noch den Kristall in Avalon.

Die Seherkugel, wie sie damals genannt wurde, als noch Priesterinnen auf dem alten Pfad unterrichtet und den alten Göttern geweiht wurden. Reihenweise wurden Opfer dargebracht, um Zukunft und Schicksal zu erfahren. Bis die neuen Religionen kamen und alles Andere verdrängten.

Sie reiste erneut durch die Zwischenwelt und tauchte an der Bank, wie eben schon, wieder auf. Nancy war nicht zu entdecken. Sie musste bereits wieder in das Haus gegangen sein und so folgte Alvira der unsichtbaren Spur.

Um so näher sie dem Gebäude kam, um so stärker vernahm sie den Ruf der Seelen. Viel mehr war es ein Mix aus verwirrten Geistern und gequälten Seelen. Beides zusammen ergab eine Mischung aus reinstem Chaos, wie es Alvira bis jetzt noch nicht untergekommen war. Jedes funktionierte, jedes existierte, aber es wirbelte so umher, dass nichts Sinnvolles so einer Existenz entspringen konnte. Verloren, im Raum der Wirklichkeiten, Versionen in der Tiefe des freien Falls, gerade in Richtung des Abgrunds der existenzlosen Form. Dazwischen die Abstufungen und auch rein trauernden Seelen, die einfach jeglichen Sinn im Leben verloren hatten.

Es war extrem viel, dass da auf sie einströmte. Und so stellte Alvira die empathische Wahrnehmung nicht ganz ab, sondern dimmte sie nur auf ein Minimum. Sie musste mit dieser Fähigkeit immerhin noch Nancy finden.

Vorne am Eingang saß ein älterer Mann, der bei ihrem Eintreten durch die elektrische Eingangspforte einen Schalter betätigte. Sofort schwangen die dick verglasten Türen auf und gaben ihr den Weg in das Innere frei.

Nein, das war kein Glück oder Zufall gewesen. Eine der praktischen Fähigkeiten, die sie besaß, hatte ihr den Weg geebnet. Was die Menschen in ihr sehen wollten, dazu konnte sie ihr Äußeres formen. Der Mann erwartete eine Doktorin und so trug Alvira nun einen weißen Kittel mit entsprechendem Namensschild. Ihr tatsächliches Auftreten veränderte sich dadurch nicht, nur das Bild, das ein Mensch in ihr sah. Menschen erschufen ihre Wirklichkeit wie im Himmel oder der Hölle. Und als Mittler zwischen den Welten, besaß das Volk der Elfen so einige Fähigkeiten, die der Mensch als übernatürlich bezeichnete. Dies, was eine davon.

Als sie drinnen war, streckte sie ihre inneren Fühler aus, um Nancy ausfindig zu machen. Sie erhaschte auch sofort eine Spur, der sie folgen konnte. Und so ging sie diesen Flur entlang, an dessen Seiten zu links als auch rechts, unzählige Türen waren. Hinter jeder befand sich ein Schicksal an menschlichem Leben, das sich gerade abseits der Norm und zu meist an einem Tiefpunkt befand. Das Interessante daran war, dass es ihnen selber zu meist nicht bewusst war. Sie bekamen Tabletten, um die verrückt spielenden Emotionen und Geistesflüsse in Zaum zu halten. Unendliche Geschichten an Hoch und Tief, Freude und Trauer, Hass und Liebe. Alvira konnte sie spüren und hätte sie es zugelassen, so hätte sie die Geschichte einer jeden Seele empfangen.

Aber so sehr sie diese Welt auch verstehen und begreifen wollte, so sehr hatte sie bereits erkannt, dass ihr nicht jede Seele hilfreich dabei war. Sie durfte den Überblick nicht verlieren, sondern musste das große Ganze im Blick behalten. Tat sie dies, so würde es irgendwann auch allen anderen Seelen dieser Welt helfen. So tröstete sie sich darüber hinweg, dass sie jetzt das Schicksal so vieler Seelen ignorieren musste.

Sie folgte dem Gang weiter, spürte auf Entfernung bereits die Seele derer wegen sie nur hier war. Einige Meter noch, dann klopfte sie an dieser kalten Eisentür an und öffnete sie.

Nancy schaute direkt auf, als sie den Raum betrat und ihre Miene erhellte sogleich den Schein der Freude. Aber Alvira konnte nur zu genau spüren, dass eben erst der Raum noch von Trauer getränkt gewesen war. Und ebenso sah sie das verflossene Bild wie eine Erinnerung vor dem inneren Auge. Nancy, verloren, fast zu einsam in einer Welt, in der noch kein Platz für sie war. Ausgestoßen, gebrandmarkt, da ihr wahres Potential keiner außer Alvira erkennen konnte.

Aber das war vorbei. Es war Vergangenheit und die Zukunft erwartete Nancy bereits. Die Zukunft der Allmöglichkeit, in die Alvira sie bringen wollte. Im Grunde auch erst ermöglichen für alle Menschen, durch Nancy alleine.

Alvira streckte ihr die Hand entgegen und Nancy ergriff sie sogleich. Sie führte sie den Flur entlang. Langsam, im gemütlichen Schritt Richtung Ausgang. Sicher hätte sie mit Nancy einfach in das Zwischenreich reisen können. Aber Alvira hatte erkannt, dass Nancy den realen Weg aus ihrer Vergangenheit, dem Gefängnis und den schlechten Erinnerungen, gehen musste. Und so begleitete Alvira sie durch diesen Pfad der dunklen Bilder, die nun in Nancys Geist aufleuchteten und wieder verschwanden. All das, war jetzt vorbei. Und das begriff Nancy gerade auf sehr emotionale Weise.

Sie kamen ohne Probleme vorne am Pfortner vorbei und durchschritten den Eingang. Noch immer sah er in Alvira die Ärztin und so stellte er auch keine Fragen.

Draußen dann führte sie Nancy in das Zwischenreich und direkt zur namenlosen Insel. Nancy kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. Sie drehte sich tanzend und hüpfte eine Weile umher. Endlich frei und viel mehr noch als das, hatte sie ihren Platz gefunden, der sich alleinig mit ihrer Bestimmung verband. Sie war genau dort, wo sie sein sollte. Und das spürte sie nur all zu deutlich.

Die Insel selber, schien ebenso nur zu bemerken, dass endlich ein Teil von ihr zurück

gekommen war. Der Himmel erstrahlte im klarsten Blau, die Sonne schickte ihre goldenen Strahlen hinunter und die Natur ringsum erwachte zum Leben. Trabend kam eine Herde von der anderen Seite der Insel hinüber, um das magische Wesen zu begrüßen, das die Zukunft ihrer Welt im Innern trug.

Stolz, prächtig, mit hoch erhobenem Haupt, trabte der Anführer der Herde zu Nancy und hieß sie mit kräftigem Wiehern willkommen. Nancy lachte vor Freude und kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. „*Ein Einhorn,*“ schrie sie laut hinaus in kindlicher Bewunderung. „*Es gibt sie wirklich. Ich wusste es.*“

Aber damit war noch lange nicht Schluss. Die Wesen der Natur fanden sich am Waldrand wieder. Noch zu schüchtern, um daraus hervor zu treten. Waldgeister, Feen und was sich sonst noch hier vor der Wirklichkeit der Menschen versteckt hielt.

Es wärmte Alvira das Herz, zu sehen, wie Nancy aufblühte und wie sehr man sie willkommen hieß. Sie war heimgekehrt, ja, genau so war es. Sie setzte sich auf einen Stein und ließ Nancy ihre Zeit, um alles zu bewundern und aufnehmen zu können.

Die Wesen hielten für einen Moment inne, erstarrten und lauschten gleichzeitig in den Wind. Es kam jemand, das konnte auch Alvira spüren. Für die Wesen fremd, für Alvira ganz und gar nicht. Clarisse und ihre Mutter kamen auf Entfernung immer näher. Und so wenig sie eine Gefahr waren, so sehr fixierte Alvira sie jetzt mit ihrem Blick. Denn sie kamen angerannt, in Hetze und Eile und ganz sicher nicht in Frieden, wie man es erwartet hätte.

Die magischen Wesen sprengten davon. Zurück in den Wald und versteckten sich im Halbdunkel zwischen den Bäumen. Auch Nancy eilte nun zu Alvira und warf ihr fragende Blicke zu. „*Sie sind keine Gefahr. Ich habe sie hierhin gebracht. So, wie Dich.*“ Sagte Alvira und Nancy entspannte sich sichtlich. Aber Alvira konnte es noch nicht. Denn was die magischen Wesen hinfort gejagt hatte, das war wie ein Gift für die namenlose Insel. Der Duft der Angst, der gerade hier absolut nichts zu suchen hatte. Unruhe, erwachende Panik und ganz klar Ängstlichkeit, wehte aus den Seelen der beiden Frauen.

### ***Was nur, war los?***

Alvira würde es gleich erfahren, denn schon waren die beiden Frauen heran, stoppten ihren Lauf und wollten direkt keuchend erzählen. Alvira hob beschwichtigend die Hände. „*Holt erstmal Luft. Atmet in Ruhe durch. Dann erzählt mir, was ihr habt oder auch zu sehen bekommt.*“ Denn was auch immer es war, es hatte den Frauen einen riesigen Schrecken eingejagt.

Es dauerte einen Moment, bis die Frauen die Spuren der Hetze hinter sich gelassen und sich so sehr beruhigt hatten, dass sie sprechen konnten. Nancy stand neben Alvira und musterte sie argwöhnig. Sie misstraute ihnen, das war zu offensichtlich. Zu gegebener Zeit würde Alvira ihr alles erklären. Jetzt aber hatte Anderes Vorrang.

„*Wir haben etwas gesehen.*“ Begann Clarisse und ihre Mutter nickte dazu. „*Hinten am Horizont über den Berg hinweg.*“ Sie zeigte nach Norden, wo sich in der Ferne die Spitzen der Berge abzeichneten. „*Etwas dunkles, schwarzes zieht von dort über die Insel. Und es ist ganz sicher nicht gut, eher die Ausgeburt des Teufels. Seine wachsende Macht, die verschlingt und auffrisst.*“

Alvira konnte nichts erkennen oder auch nur erahnen. Und es bestand die Möglichkeit, dass sich dort etwas manifestiert hatte, was die Frauen sich gewünscht hatten.

*Unbewusst vielleicht nur?*

Die Mutter war immerhin schon in ihrer eigenen Hölle gewesen. Sie hatten keine Wahl. Sie mussten dahin, um es sich anzusehen.

„*Wir müssen es uns ansehen.*“ Sagte Alvira nun laut an Nancy gewandt. „*Wenn es hier schädliche Mächte gibt, dann müssen wir herausfinden, woher sie kommen und wer sie hierhin gebracht hat.*“ Extra vermied Alvira es, Clarisse und ihre Mutter anzusehen. Waren sie der Ursprung für diese Manifestation, so durften sich ihre Seelen nicht mit Schuldgefühlen beladen. Wer wusste sonst, was sie hier noch erschaffen würden?

Und so machten sie sich auf den Weg in den Norden der Insel. Quer durch die Ländereien an Wiesen, Seen und kleineren Wäldern, die die Oberfläche dieses kleinen Paradieses schmückten. Auf dem Weg erzählte Alvira Nancy, wie sie die Frauen kennen gelernt hatte. Und den Frauen stellte sie Nancy vor. Mal hier, mal dort, ließ sie Kleinigkeiten weg. Dass Nancy ihre Auserwählte war, dass die Mutter sich eine Hölle erschaffen hatte, dass Clarisse den Freitod wählte. Sie tat dies instinktiv und wunderte sich selber darüber. Es durften eben nicht alle, alles wissen. Eine Lektion, die sie mittlerweile gelernt hatte.

## Die dunkle Präsenz (Kapitel 4)

Sie waren einige Zeit unterwegs. Vor allem, da sie diesmal nicht rannten. Sicher war Alvira neugierig, was sie dort erwarten würde. Und definitiv machte sie sich Sorgen, was sich dort ereignete. Aber um so näher sie dem Ursprung dessen kamen, was die Frauen gesehen hatten, um so mehr war die Bedrohung, das Dunkel, das Schwarze zu spüren. Alvira wollte sich dem lieber später als früher entgegen stellen. Für einige Minuten funktionierte dies auch. Dann aber sahen sie sich dem gegenüber.

Sie standen am Gipfel des Berges, die Frauen hinter Alvira in einer Gruppe, als könnten sie so Schutz finden. Alvira war aber ganz und gar nicht danach, Schutz zu geben oder Deckung zu suchen. Denn quer über das Land zogen sich die dunkelsten Wolken, die Alvira jemals gesehen hatte. Besser gesagt, hatte sie noch nie solche Wolken gesehen. Die dunkle Präsenz war überdeutlich zu spüren. Das Einzige, was Alvira nicht spüren oder erahnen konnte, war der Grund dieser Anwesenheit. Ihr Ziel als auch Zweck. Unter ihr verdorrte das einst prächtig grüne Gras und die Erde verwandelte sich in schwarz getrockneten Stein. Wie zu zerfallen schien alles Leben, alle Pracht, über die die Präsenz hinweg flog. Es verfiel ganz einfach, verweste und blieb tot zurück.

### ***Was bitte, war das?***

Alvira fand keine Erklärung dafür. Aber klar war jetzt, dass dieses Etwas über die ganze Insel gleiten und die namenlose Insel zerstören würde. Nichts, als totes Verderben würde bleiben.

Sie mussten durch das Portal nach Avalon. Eine andere Möglichkeit gab es einfach nicht. Nancy würde hindurch kommen, sie selber auch. Nur die beiden Frauen?

Sollte das Portal sie nicht akzeptieren, so würden sie hier bleiben müssen und ganz einfach sterben. So, wie dieser heilige Ort.

Aber sie mussten es probieren. Eine andere Wahl gab es nicht. Und so trieb sie die Frauen ohne ein Wort der Erklärung an.

Sie fragten auch nicht. Der Blick in ihre Miene schien ihnen überdeutlich zu erklären, dass es ernst war und sie sich besser beeilten. Und so rannten sie los. Von Gipfel zu Gipfel. Im Wettlauf mit der Dunkelheit dort unten. Sie mussten als ersten das Portal erreichen. Wer wusste, ob es nicht sonst auch zerstört wurde?

Alvira erahnte dies aber bereits.

Während des Spurtes kreisten ihre Gedanken. Was zur Hölle war das? Sie erinnerte sich an keine Erklärung dazu in den Archiven des Elfenreiches. Und nichts Ähnliches hatte sie bis jetzt beobachtet. Wüsste sie etwas darüber, so gäbe es eine Möglichkeit es aufzuhalten.

### ***Aber so?***

***Da war sie einfach hilflos.***



In ihrer eigenen Welt, der magischen Insel, konnte sie nichts tun, als dem Verfall zu sehen. Ohne auch nur etwas dagegen tun zu können.

Sie erreichten nach einigen Minuten, die Alvira wie eine Ewigkeit vorkam, endlich das Ziel. Der Steinkreis stand in alter Pracht vor ihnen. Alvira gab den Frauen zu verstehen, dass sie anhalten mussten.

Sie ging nahe an den Kreis heran, streckte die Hand aus und ließ ihr Inneres erfühlen. Ja, das Portal war weiterhin aktiv. Sie musste es nur erwecken und es würde sich öffnen, wie eh und je.

Es würden nur Minuten vergehen, bis die dunkle Präsenz das Tor erreichen würde. Und was dann geschehen würde, das wollte Alvira auf keinen Fall heraus finden. Und so sprach sie die Formel der längst vergangenen Sprache und wartete einfach ab.

Zuerst geschah gar nichts. Dann, wie leise flüsternd, erhob sich ein Wispern in der Stille. Und mit ihm erwachte auch die Magie dieses magischen Ortes. Funkenschlagende kleine Lichtblitze erhoben sich um den Steinkreis herum. Immer schneller schlugen sie aneinander und bildeten in ihrer Mitte eine glasklare Fläche. Wie ein Teich, ein Becken aus Wasser, genau so, wirkte es. Und doch, da war es etwas Anderes.

Nun war der entscheidende Moment gekommen, in dem sich zeigen würde, was mit den Frauen geschehen sollte. Es war sicher bereits festgelegt. Das Schicksal, die Verflechter der Seelen, hatten schon geknüpft, wie es weiter gehen sollte. Und es lag rein an der Existenz heraus zu finden, was für sie bestimmt worden war. Wissen tat Alvira dies nicht. Sie konnte es ebenso nicht erahnen und musste abwarten, was geschehen würde. So wie jeder andere Mensch dieser Welt. Nun, sie war kein Mensch. Aber gerade jetzt, unterlag sie dem doch ebenso nur.

Die Frauen kamen heran. Hintereinander in einer Reihe. Instinktiv hatten sie verstanden, was das war, was Alvira dort geöffnet hatte. Nur wussten sie nicht, dass wenn sie nicht akzeptiert würden, sie der dunklen Präsenz ausgeliefert sein würden.

***Tod oder Leben, genau das, würde sich jetzt gleich entscheiden.***

***Ob sie es wollten oder auch nicht.***

Nancy war die Erste die vortrat und sich auf den Weg zum Portal machte. Sie blickte Alvira kurz an, als erwarte sie Bestätigung oder Zurückhaltung. Keines von Beidem, bekam sie von ihr. Dafür war Alvira in Gedanken zu sehr mit etwas Anderem beschäftigt.

Nancy machte den letzten Schritt und tauchte in das Innere dieser magischen Präsenz ein. Sie wurde von knisternder Energie berührt, die sich um sie wie eine Aura legte. Für einen Moment, eine Sekunde nur, verschwamm ihre Form, Gestalt und dann war sie verschwunden. An ihrer Stelle blieb die Energie in der Luft schwebend zurück. Nur keine Spur mehr von Nancy.

Clarisse sah ihre Mutter einen kurzen Moment an, dann nickte sie ihr auffordernd zu. Erst sah ihre Mutter sie verständnislos an, dann langsam begriff sie und ging nun ebenfalls auf das Portal zu. *„Der Moment der Wahrheit,“* schoss es Alvira in die Gedanken. Würde die Mutter hindurch kommen, so wäre es auch für Clarisse kein Problem. So vermutete Alvira zumindestens. Die Mutter bewegte sich auf die knisternde Energie zu, stellte sich zaghaft in ihr Inneres und ...

### ***Es geschah nichts.***

Keine Aura um sie, kein offenes Portal für sie. Die Mutter würde nicht hindurch können. Fragend blickte sie Alvira an.

*„Lass es Clarisse versuchen.“* Sagte Alvira und die Mutter verließ das Portal wieder. Zögernd ging nun Clarisse darauf zu, an ihrer Mutter vorbei und blieb dann ruckartig stehen. Als hätte sie Alviras Worte gehört, bevor diese sie aussprach.

*„Ihr solltet euch verabschieden. Es kann sein, dass sich eure Wege hier trennen.“*

Clarisse umarmte ihre Mutter, wollte dann etwas sagen, aber ihre Mutter legte ihr einen Finger auf die Lippen.

*„Sag nichts. Es ist nicht wichtig. Wir werden uns wiedersehen. Auf die eine oder andere Weise. Ich liebe Dich meine Tochter, und daran wird sich nie etwas ändern.“* Erneut umarmten sie sich. Beide voll der strahlenden Gefühle, die sich in der Nähe und Zuneigung zu einer Existenz verband. Und wie beiläufig bemerkte Alvira eine Veränderung an der dunklen Präsenz.

Sie wurde schwächer. Sie stoppte ihren Lauf der Zerstörung und dünnte sich dann aus. Die ersten Sonnenstrahlen brachen bereits hindurch und färbten diese einstmals schwarze Macht in dünnes Grau. Der bereits zerstörte Teil dieser Insel stellte sich nicht wieder her. Es blieben tief ins Erdreich versunkene Krater umrundet von verdorrter Erde.

Alvira blickte zu den zwei Frauen. Gerade trennten sie sich voneinander und Clarisse ging zum Portal. Sie flimmerte, sie knisterte und dann war sie verschwunden. Clarisse war akzeptiert worden. Ihre Mutter stand dort, ruhig, fast friedlich und blickte in die schwebende Energie, wo eben noch ihre Tochter gewesen war.

Es war also die Mutter gewesen. Wahrscheinlich nicht extra, eher unbewusst hatte sie solche Zerstörung erschaffen. Irgendetwas musste in ihr sein. Etwas, das sie selber sich

erst eine Hölle erschaffen ließ und dann sogar so eine dunkle Präsenz in diesem einst unberührtem Paradies. Und das Ganze war wunderschön noch in einem kleinen Problem eingebettet. Ob bewusst oder nicht. Sie hatte auf dieser Insel etwas erschaffen, durch ihre Wünsche, ihr Inneres. Die Regeln waren da eindeutig und klar. Sie konnte und durfte diese Insel nicht mehr verlassen.

Alvira ging auf sie zu. *„Es tut mir leid, aber so wie es aussieht, wirst Du hier warten müssen.“* Die Mutter nickte nur. Und Alvira konnte nicht anders, sie musste sich einfach umdrehen, um zu sehen, ob die dunkle Präsenz wieder da war. Aber sie war es nicht.

*Nur warum und wieso war sie überhaupt entstanden?*

Die Mutter war nicht böse oder voller dunkler Gedanken. Das konnte Alvira in ihrem Innern lesen.

*„Ist das hier nicht ein kleines Paradies? Du kannst hier tun und lassen, was Du willst. Es wird nicht zu lange dauern, dann bringe ich Dir Clarisse zurück. Aber sie hat eine Aufgabe, die sie selber noch finden muss. Sonst wäre sie nicht durch das Portal gekommen.“*

Die Mutter nickte einfach nur. *„Ich werde warten.“* Nun ging auch Alvira auf das Portal zu. Noch bevor sie es betreten konnte, sagte die Mutter etwas, dass Alvira ruckartig stehen bleiben ließ.

*„Wie wir gesehen haben, kann dies nicht das Paradies sein. Dieses Schwarze, das Böse, war auch hier. Das wahre Paradies kommt noch. Das hier ist es nicht.“*

*„Es könnte es aber sein, wenn Du es willst.“* Antwortete Alvira und drehte sich zu der Mutter um.

*„Was spielt es für eine Rolle, was ich will? In dieser Welt haben wir nicht immer eine freie Wahl. Und was auf den ersten Blick als Freiheit erscheint, ist oft nur ein neues Gefängnis mit unsichtbaren Fesseln, die sich irgendwann nur noch fester zu ziehen.“* Sagte die Mutter.

Alvira verstand was sie sagte. Und sicher, in der Theorie hatte sie Recht. Was Alvira aber traurig daran machte, war der Grund für diese Sicht der Dinge. Alvira konnte den Schmerz, die Verletzung und Enttäuschung in ihrem Innern erkennen, die sie alles Gute als Erstes auf sein Böses durchsuchen ließ, mit der Gewissheit, dass es da sein musste. Und notfalls erschuf sie es eben selber. Aber das Böse musste da sein, anders ging es nicht. So hatte die Mutter es gelernt.

Einen Moment dachte Alvira schweigend nach. Sie könnte versuchen, die Mutter umzustimmen, ihr zeigen und beweisen, dass es auch reines Gute ohne Gefängnis oder Übel geben konnte. Aber bevor sie dies tat, erkannte sie, dass egal was sie sagen würde, die Mutter an ihrem schlechten Bild der Dinge festhalten würde. Und das war unsagbar traurig. Aber wie bei der dunklen Präsenz vorher, war ihr bei der Dunkelheit der Frau, die Hände gebunden. Sie war hilflos und konnte nichts tun. Und so sagte Alvira nichts, sondern nickte ihr nur zum Abschied zu und ging zum Portal. Es blieb zu hoffen, dass die Mutter nicht die restliche Insel ebenso zerstörte.

## Avalon (Kapitel 5)

Alvira war noch nie hier gewesen. Seit hundert von Jahren überhaupt keine Elfe aus ihrem Reich. Sie kannte dieses Land nur aus den Legenden, Schriften und auch neu geformten Märchen der Menschen.

Was sie sah, waren Berge von denen die Wasserfälle in die Tiefe spritzten. Seen und Teiche an ihrem Fuß, die das Wasser in weite Ebenen voll grünender Landschaft schickten. Magische Wesen, die seit ewigen Zeiten unberührt das Wasser tranken und der Muße einer Freiheit nachhingen. Libellen, so groß wie der Oberarm eines Menschen. Vögel, in jeder strahlenden Farbe und ihr Sing Sang so melodisch und klar, wie die Wesen eines Paradieses.

Freude, Friede und Staunen, machte sich in Alvira breit. Dies hier, das war es. Das ewig Unberührte, das Strahlende, das Einzige. Der Ort der Freiheit jeder Möglichkeit, der Ursprung aller Magie. Nancy und Clarisse waren schon voraus gegangen und die Natur dieses Landes akzeptierte sie bereits. Sie saßen dort unten am Fuß eines Wasserfalls und wurden von den Tieren begrüßt. Sie ließen sich streicheln, bewundern und die zwei Menschen ohne Scheu an sich heran. Kein Wunder, denn wer durch das Portal kam, war Ihresgleichen. Ein Vertrauter, ein Auserwählter, ein Freund.

Alvira selber konnte spüren, wie die Macht der Elfe in ihrem Innern wuchs. Denn dies hier war das Land ihres Ursprungs, ihrer Entstehung. Der Angelpunkt einer jeden Magie, die zwischen den Welten ihren Fluss behielt. Sie setzte sich in Mitten der Wiese, in der sie gerade hier gelandet war und schloss die Augen. Sie ließ es zu, dass ihr Inneres sich mit dem Fluss dieses Landes verband und dem Kreislauf, dem Strom, folgte und ihr so zeigte, wo sich alles auf der Insel befand. Nancy musste in den Steinkreis der alten Druiden, um die in ihr schlummernde Hexe zu erwecken. Dann konnte sie auch Alvira sagen, was für ein Symbol das war, das sie gesehen hatte.

Diese eine Rune.

Noch war das Geheimnis nicht geklärt. Und was auch immer es bedeuten würde, es war der Schlüssel für all die Probleme in dem Angelpunkt und dem Zwischenreich. Klärte sie das auf, konnte sie den natürlichen Energiefluss wieder in Gang bringen.

Sie stand jetzt auf und ging hinunter zu den Frauen.

Die beiden Frauen hatten sich auf einen alten Baumstumpf gesetzt. Direkt nebeneinander und ließen ihren Blick in die Ferne schweifen. Sie schienen eingeschüchtert, fast ängstlich zu sein. Kein Wunder, im letzten Reich gerade eben, hatte sich neben der Unberührtheit, das schwärzeste Schwarz der Verdammung und Zerstörung gezeigt. Sie schienen fast zu erwarten, dass es hier nun auch geschehen würde.

Solche Gedanken waren gefährlich. Vor allem bei Nancy in der die Macht einer Hexe schlummerte. Eine zu dunkle Vorahnung und sie könnte es unfreiwillig durch ihre Gefühle beschwören. Das musste Alvira verhindern.

„Warum so trübsinnig?“ Lächelte Alvira die Frauen an und tänzelte im Gras um sie herum. „Dies gleicht dem Paradies. Hier kann nie und nimmer Dunkelheit entstehen. Hier seid ihr freier und sicherer als sonst irgendwo.“ Noch zweifelten die Frauen, aber so langsam ließen sie sich doch anstecken. Noch misstrauisch, noch vorsichtig, erhoben sie sich und musterten die Umgebung dabei sehr genau.

„Folgt mir, wir müssen zu einem ganz besonderen Ort, der gerade für Nancy eine Überraschung bereit hält.“ Sagte Alvira.

Weniger neugierig, eher nur nachdenklich, sah Nancy sie an.

„Die Belohnung für alle Deine Mühen? Das Erwecken dessen, was bereits in Dir schlummert? Die Wahrheit aller Ahnungen, die Dich unter den Menschen als Verrückte erschienen ließ? Alles findet hier in diesem magischen Land hinter den Nebeln seinen Sinn. Hab keine Angst. Das Warten der unzähligen Jahrzehnte ist gleich vorbei.“ Nach Alviras Worten griff endlich die Aufregung in das Innerste Nancys und sie war plötzlich voller Bereitschaft, Alvira so schnell wie möglich zu folgen. Und selbst Clarisse konnte sich der wachsenden Neugier nicht erwehren. Sie wollte auch wissen und erfahren, wenn auch gleich sie nichts von Nancy wusste.

Und so ging die Gruppe aus drei Frauen unter dem immer blauen Himmel durch die Landschaft des ewigen Sommers. Sie alle konnten sich an der freien Natur nicht satt sehen. Überhaupt bekam der Begriff „frei“ hier eine ganz neue Bedeutung. Die Tiere kamen heran an sie, beschnupperten und begrüßten sie auf ihre eigene Weise. Keines auch nur mit dem Hauch an Schreckhaftigkeit oder Scheu. Nein, denn jedes Wesen hier war ein Teil des gleichen und ewigen Kosmos. Sie waren eins, verbunden über die Lebenskraft und ohne die Entfremdung durch den hochrangigen Geist der Menschen.

Und so kam es, dass Hirsche, junge Kälber, Vögel, selbst die Raubtiere der sterblichen Welt, die Wölfe, sie begrüßten, beschnupperten und willkommen hießen. Dies war wirklich ein Paradies des Einvernehmens und der Vollkommenheit im Einklang.

Zuerst gingen die Frauen nur schweigend und staunend durch diese Welt. Es gab so viel zu sehen, aufzunehmen, zu spüren. Der freie Wind. Andächtig fuhr er durch das Meer an Grashalmen und wiegte sie gleichmäßig im rauschenden Takt. Blätter, die raschelnd in das Lied einstimmten. Exotische Gerüche der verschiedensten Pflanzen und Blumen formten ein Parfum dieser Natur, das in Vollendung nirgends sonst zu finden war. Andächtig schweigend und staunend konnte eine Menschenseele nur aufnehmen, betrachten und jede Sekunde genießen.

*Festhalten, als Erinnerung im Gedächtnis behalten?*

Ein Versuch, der nur ein Abklatsch der Perfektion formte, die blass und grau gegenüber dieser Wirklichkeit wirkte.

Fast schon wehmütig, formte jede Sekunde einen neuen Abschied von solcher Herrlichkeit, da sie niemals würde sie festhalten oder nochmals erleben können. Nur das Jetzt, die Ewigkeit in einzelner Sekunde. Das war das würde sein und genau nur das, ist auch ebenso nur.

Nancy und Clarisse kamen ins Gespräch. Sie tauschten sich aus über ihre Leben, ihre jüngste Vergangenheit. Und Minute um Minute, Sekunde um Sekunde, kamen sie sich immer näher. Sie wurden Vertraute, Bekannte und fast schon gemeinsame Verschwörer in Mitten des Paradieses, das sonst schon ewig kein Mensch mehr geschaut hatte.

Es gab einen Grund dafür, dass Nancy durch das Portal gekommen war. Ohne Zweifel würde aus ihr die mächtigste Hexe seit Jahrhunderten geboren werden. Sie würde es sein, die die Menschen auf den Ursprung zurück führen würde.

Aber ebenso war klar, dass auch Clarisse nicht ohne Grund hier war. Noch wusste Alvira nicht, was ihre Aufgabe sein würde. Aber so oder so, war Beiden ein großes Schicksal gewoben worden.

Beide hatten gelitten, waren gemarterte Seelen der Realität dort draußen. Sie waren geprüft worden und sie hatten beide auf ihre eigene Weise bestanden. Und irgendwie war Alvira genau darauf stolz und ungemein dankbar. Sie hatte damit gerechnet, in dieser Welt alleine wirken zu müssen. Alleine zu erfahren, zu verstehen und zu sehen.

Aber so, wie ihr Schicksal außerhalb der Norm ihres Volkes gebildet worden war, genau so hatte man ihr bereits vorher diese zwei Seelen als Begleiter auf diesen Pfad zugeschrieben.

Und wer wusste, was sie noch erwarten würde?

Es hatte sich bis jetzt gefunden, wie es sollte. Und das alleine bewies ihr, dass sie auf dem rechten Pfad war. Nein, sie hatte noch nie Zweifel gehabt.

Sie hatte entschieden, diesen Weg gewählt. Aber es war schön zu bemerken, dass man sie ganz einfach nicht alleine ließ. Was auch immer kommen möge, es war bereits genau so geschrieben, wie die Gegenwart sich selber formte. Zukunft und Jetzt waren eins. Ebenso die Vergangenheit. Einzig was trennte, waren Schritte, an Tun, an Erkenntnis, an simpler Entscheidung.

Sie hatte davon gehört. Der Mythos des Wissens am Grunde der Seele. Nur hatte sie nicht damit gerechnet, dass es auch sie betreffen würde. Alles würde kommen, genau so, wie es sollte.

Wie gesagt, sie war dankbar und mehr im Grunde nicht.

Es verging einige Zeit und doch fühlte es sich an wie eine Ewigkeit. Aber nicht der Zeitraum formte eine kleine Ewigkeit, sondern die Fülle an Eindrücken, die auf den Geist zeitgleich einströmten. Es war, als würde die Magie dieses Landes nicht nur eine Realität zeigen, sondern gleichzeitig auch sich selber auf eine unterbewusste Weise erklären. Geballte Informationen an Wissen, die wie von selbst sich im Verstand beantworteten. Es war unmöglich, diesen Vorgang genau zu erklären oder zu verstehen. Es entzog sich einfach der Realität der sterblichen Wirklichkeit. Und um so mehr Alvira es versuchte, um so mehr entzog sich dieser Vorgang dem einfachen Wort.

Sie überquerte einen weiteren Hügel an tiefendem Leben und erreichte das Ziel ihrer Reise. In Mitten dieser vor strahlender Existenz geformten Natur, erschien es wie deplatziert. Falsch und wie aus einer fremden Wirklichkeit. Es war ein Tal, an dessen

Ränder sich die Berge voll Grün gen Himmel erhoben. Am Boden aufgewühlte braune Erde. Im Zentrum dieses Tales ein Kreis aus Steinen, Obelisken, wie sie einst genannt wurden. Große, mannshohe, mächtige Steine, die wie extra platziert, in einem Kreis standen. Der Kreis war vollkommen. Kein Eingang, um in das Zentrum zu gelangen.

Die drei Frauen standen am Hügel und blickten hinunter.

*„Ich kann es spüren. Wie das Zentrum einer Sonne. Es pulsiert, es glitzert, es berührt und ruft mich innerlich. Merkt ihr das?“* Unterbrach Nancy voller Aufregung das schweigende Betrachten.

Alvira und Clarisse schüttelten nur den Kopf. Beide sahen nur einen Fremdkörper aus Stein in diesem eigenen Paradies.

*„Es ist einfach überwältigend. Als wenn man Licht nicht sehen, aber seine weiße Reinheit spüren könnte.“* Noch immer begeistert, aber fast verzweifelt, da die Beiden es nicht wahrnahmen, fuhr Nancy fort. *„Es gibt keine Worte für so eine magische Reinheit. Der Urball jeder Energie, das Feuer ohne Flammen.“*

*„Das dort unten ist Dein Ort. Ein Ort der Initiation von magischen Wesen. Dort unten wirst Du alles erfahren, ob Du es willst oder nicht. Alle Erkenntnis, die für die Last Deiner Macht von Nöten sein wird, wirst Du alleine dort finden. Und ebenso weißt nur Du, was getan werden muss,“* versuchte Alvira es ihr zu erklären.

Nancy schien zu verstehen. Das Puzzle zu begreifen, das im Legen selber erst das ganze Bild formte.

*„Den einzigen Hinweis, den ich Dir geben kann, sind die 70 Zeichen des Ursprungs. Die 70 Worte der Reinheit, des Alles und des Nichts, der Wesen eines jeden Gottes. Mit Ihnen kommst auch Du jeder Wahrheit näher, bis Du alles verstanden hast und die Magie über die Natur der Dinge erhält.“* Versuchte Alvira es weiter.

Ach das, schien Nancy zu begreifen. Was sie zu tun hatte, was geschehen würde, war bereits in ihrem Innern als Wissen vergraben. Alvira war nur der Mittler gewesen, der sie zum Ort ihrer Erfüllung brachte. Nancy machte sich auf den Weg hinunter zum Kreis der Steine.

*„Eine Warnung gibt es noch.“* Rief Alvira ihr nach. *„Die Zeit dort unten unterliegt anderen Regeln. Vergiss das nicht.“* Nancy nickte und ging ihren eigenen Weg weiter.

*„Was wird dort unten passieren?“* Fragte Clarisse nun Alvira, während sie ihren Weg dort runter beobachteten. Alvira blickte sie einen Moment an. Sie suchte nach Worten, um es beschreiben zu können.

*„Sie wird das Wissen um Alles erhalten. Frei von jeder Zeit und menschlichen Ordnung. Den Quell hinter allem erblicken. Und es wird sie so sehr verändern, dass sie dadurch Macht über die Natur der Dinge erhält. Die Magie, anders ausgedrückt.“*

Clarisse nickte, aber sie verstand es im Grunde nicht wirklich. Das konnte Alvira sehr genau in ihr lesen. Es war auch fast unmöglich, diesen Vorgang in Worten zu beschreiben. Was wirklich geschah, geschehen würde, diese Erfahrung würde alleine Nancy offen stehen. In den Archiven des Elfenreiches stand darüber nur sehr wenig.

Nancy blickte sich nicht mehr nach den beiden Frauen um. Sie folgte nur dem inneren Gefühl, dieses weißen reinen Lichtes. Alle Qual, alles Leid der vergangenen Jahrzehnte schien vergessen. Viel mehr noch, war es ein entbehrlicher Preis, um alleine die Existenz dieses Lichtes erfahren zu dürfen.

Hungrig, durstig. Eine Seele am Meer der Ewigkeit. Tausend Eindrücke, Ahnungen, Gedanken und Empfindungen, strömten auf dem Weg zu diesem Kreislauf auf sie ein. Alles um sie herum war unwichtig, unbedeutend und nichtig. Alleine die Quelle des Lichtes schien zu zählen.

Sie erreichte den Steinkreis und berührte zaghaft einen der Steine. Das Licht wurde immer stärker und stärker und dann mit einem Mal, war es weg. Und sie stand in Mitten des Zentrums dieses Kreises. Um sie herum ragten die mächtigen Steine in die Höhe. Über ihr war ein Nachthimmel voll unzähliger blinkender Punkte. Unzählige Sterne und doch war es keine zufällige Auswahl, die sie dort erblickte.

Die Zahl 70, die Alvira ihr eben genannt hatte, kam ihr wieder in den Sinn. Aber sie musste es nicht verstehen. Diese Reise würde ihr alles erklären, das begriff sie bereits.

Am Boden vor ihr befand sich weißer, kristallig glänzender Sand. Eine ebene, glatte Oberfläche, die nur all zu deutlich zeigte, dass zwar Natur und doch mit höherem Zweck. Und Nancy wusste, was sie zu tun hatte. Ein Zeichen blitzte vor ihrem inneren Auge auf. Sie malte dieses nun in den weißen Sand. Das erste Zeichen der Ewigkeit, das ebenso auch ein Wort war. Und sogleich leuchtete der Kreis auf und verschwand dann einfach.

***Aber falsch.***

***Nein, sie betrachtete es nicht richtig.***

Die Umgebung schwamm in einem Strudel der magischen Lichter und Farben. Sie reiste durch einen Tunnel in ein Meer der Sterne. Etliche Minuten, obwohl die Zeit hier nichts zu bedeuten schien. Dann endete es abrupt und sie befand sich wieder in einem Steinkreis. Über sich der Nachthimmel, vor sich der weiße Sand.

*Aber etwas hatte sich verändert.*

***Sie.***

Es war, als wäre die Reise gerade, anders als materielle Bewegung gewesen. Denn sie verstand mit einem Mal etwas.

*„Die Schöpfung, alles Sein, war nur ein Gedanke. Und in diesem Gedanken erschuf sie sich selber. Ohne Denken, keine Existenz, kein Sein, kein Wesen, kein Funke. Sich selbst gebärende Schöpfung im immer währenden Kreislauf.“*

Noch verstand sie den Sinn nicht, aber sie wusste, dass es Wahrheit war.

„*Gedanke*“, war das erste Wort in einer fremden Sprache, die nur ein Zeichen dafür brauchte.

Das nächste Zeichen bildete sich in ihrem Innern und auch dies malte sie in den reinen Sand. Erneut eine Reise durch das All des Nirgendwo. Und das nächste Wort zeigte sich



ihr.

*„Vom Gedanken zum Wort. Vom Fühlen zum Sprechen. Vom Sprechen zum Schreiben. Es begann mit dem Wort und wird mit ihm auch enden. Der Gedanke, der sich schafft und in Neugeburt im Wort alleine fest und in Materie geboren und erschaffen wird. Am Anfang war das Wort.“*

Das Verstehen dieses Wissens, das sich ihr da auftat, war mehr als nur eine Lektion. Es war, als würde sie die Natur der Dinge vom Ursprung neu lernen. Alles, was sie einst wusste, war nun bedeutungslos. Denn es würde neu strukturiert, aufgebaut und ebenso nichtig werden. Zwischen dem, was sie nun erfahren würde, würde alle menschliche Existenz vorher einfach vergehen. So, wie der Schatten im Angesicht seines Lichtes. Sie war bereit dazu. Bereit, zu wissen, zu erfahren, zu begreifen und zu verstehen. Und wie dem Durstenden, so reichte ihr auch nicht ein Schluck alleine. Nein, sie wollte mehr davon. Viel mehr.

## Die Reise in eine Ewigkeit

Schriftzeichen um Schriftzeichen offenbarte sich ihr. Wort um Wort. Wissen um Wissen. Immer tiefer tauchte sie in Geheimnisse ein, die sie vorher nicht einmal erahnt hatte. Eine eigene Welt des Verstehens, des Begreifens, eröffnete sich ihr. Und mehr und mehr begriff sie, wie kleinlich und blind ihre Existenz vorher gewesen war. Vision um Vision spielte sich vor ihrem geistigen Auge ab und wie von selbst, fügte ihr Inneres ein Puzzle daraus zusammen, dass die Bahnen und Hintergründe der Wirklichkeit erklärte.

Sie sah einen schwarzen Raum. Aber falsch, es war kein Raum. Es war einfach das Nichts, das selber nicht existierte und in dem ebenso nichts aus Form, Gestalt oder Energie bestand. Das Nichts war am Anfang und doch war es auch nicht da. Denn es konnte nicht sein, da es nichts war.

Dann ein erster Funke, der wie in Kettenreaktion seines gleichen neu gebar. Ein Funke erzeugte nun Licht. Unterschied zwischen Dunkelheit und Licht. Zwischen Schwarz und Weiß. Der Funke, er glühte und erschuf Energie. Den Gebrauch von ihr, als ihren Zerfall und den ersten Hauch an Bewegung. Tod und Leben. Nichts und Sein, nebeneinander in der Sekunde der Geburt eines Universums.

Im Leuchten selber erschuf sich die Energie und grenzte sich ab vom Nichtsein. Doch sie war erst der Anfang. Eine Idee, eine Intelligenz, die entschied, vorstellte und gleichermaßen erschuf als auch gebar. Sie war das erste Glied, das Planeten und Sein von nun an ermöglichte. Und in dem es das tat, erschuf es sich zeitgleich auch selber. Die Urmacht, der Urgott, die Präsenz und Allmacht vor jedem Leben und Sein. So wurde nicht ein Gott geboren oder erschaffen, er formte sich rein selber. Und in dem seine Schöpfung wuchs, die Evolution ihr Werk tat, erschuf er sich durch ihr Leben, ihren ewigen Kreislauf immer und immer wieder auch selber.

Nancy sah in ihrer Vision das Gesamtbild und war sprachlos anhand dieser Größe, dieser Macht. Unendliche Planeten, die in Sonnensystemen ihren eigenen Pfaden folgten. Aus Tag und Nacht, aus Tod und Geburt, aus Sterben und Wiedergeburt. Hier starb ein Universum, dort wurde ein Neues geboren. Immer und immer wieder. Nie war etwas verloren, es bekam Sinn und Grund im Laufe der Zeit.

Millionen von Seelen, Millionen von Rassen, von Evolution und Entwicklung. Alle geboren zeitgleich mit dem Ursprung des Lebens. Ein Funke, unscheinbar, übersehen, der von nun an auch in jedem Lebewesen sich fand.

### **Die Seele.**

*Was für ein Geschenk?*

*Was für eine göttliche Verbindung?*

Nancy durfte das Gesamtbild sehen und kam sich dabei so winzig, nichtig und fast belanglos vor. Im Puzzle des Ganzen war sie nur ein kleiner Teil, der im Gesamtbild nicht mal zu erahnen war.

*Wie blind war sie vorher nur gewesen?*

*Wie kleingeistig und winzig?*

Alles bekam von selber seinen Sinn und hatte ihn bereits schon alleine in seiner Existenz. Kein Fortschritt, keine Wissenschaft konnte beantworten, was Grund und Sinn bereits seit abermillionen Jahren hatte. Wer von Außen versuchte zu verstehen, würde niemals ins Innere vorstoßen können.

Nancy musste weinen und lachen gleichzeitig. Wollte tanzen vor Lebensfreude und in Demut vor solcher Größe zu Boden fallen. Unendliche Seelen, die ganze Schöpfung in den verschiedensten Planeten, sie alle waren verbunden und obwohl getrennt, waren sie doch nur eins. Ein Teil dessen, das sie erschaffen hatte. Und das Geheimnis dahinter, die Offenbarung, die Nancy nun begriff, ging noch viel tiefer. Nicht sie wurden erschaffen. Sie hatten sich selber geboren. Und im Tun, im Fühlen, im Denken, da erschuf die Schöpfung sich immer wieder selber neu.

***Der Funke zu Anfang, er war nicht fern, kein Gott in unerreichbarer Höhe.***

***Nein, sie waren es.***

Sie waren Gott und gleichzeitig ein Teil seiner Schöpfung. Sie waren Erschaffer und ebenso Erschaffene. So, wie der Funke zu Anfang das Nichts abtrennte, genau so, wählten sie das Leben und erschufen den Tod.

Mit diesem Wissen aber, wurden freie Seelen geboren, die nun alles ermöglichen konnten. Vollkommen frei in Allem und Jeden. Zu tun, zu erschaffen und zu erfüllen, was der Funke vor Ewigkeiten bereits begonnen hatte.

Nun begriff Nancy die Natur der Magie und wie sie sie benutzen könnte. Und gleichzeitig wurde sie befreit von der Demut einer Gottheit. So prächtig, so mächtig auch alles war, sie selber war ein Teil des Ursprungs, so wie jede andere Seele nur ebenso.

Und dennoch, solange die Lebewesen ihre eigene Freiheit nicht erkannten, bleiben sie Gefangene des Schicksals, der Aufgaben und Pflichten, der Sorgen und Nöten. Solange sie nicht selber wählten und erkannten, waren sie Sklaven der Wahl von Anderen.

Diese Vision verschwand und Nancy sah sich wieder im Steinkreis. Vor sich der weiße Sand und über sich, wie eh und je, der Sternenhimmel.

Es gab keinen Weg mehr zurück. Sie hatte eine Wahrheit erfahren, ein Geheimnis gezeigt bekommen, das sie so nie mehr würde vergessen können. Sie war gespannt, auf welche Pfade man sie nun lenken würde. Was man ihr jetzt noch zeigen würde.

Zurück ging es jetzt nicht mehr. Nur noch vorwärts und vorwärts, mit jedem Schritt der Erkenntnis noch schneller.

In der nächsten Vision, die sie erblickte, sah sie wieder die Erde. Diesmal aus einem anderen Blickwinkel. Wie im Zeitraffer, der einerseits schneller als die normale Zeit verlief, andererseits in Zeitlupe einfro, sah sie die Bahnen eines Menschenlebens.

Wie im Zickzack ging es hin und her. Im Großen als auch Kleinen fast schon mit der Ähnlichkeit zu einer Ellipse, die sich um ein immer gleiches Zentrum drehte. Ab und an

die Schlenker, Ausbrecher, die das Leben ganz woanders hinführte, um dort erneut einen ovalen Kreis zu formen.

Das Leben der Seelen bestand aus Bewegung. In schon fast vorgezeichneten Bahnen. So, war die Natur der Dinge, die niemals einen Stillstand akzeptierte. Aber diese Erkenntnis ging noch tiefer. Selbst im nicht direkt Sichtbaren, den Schaltungen eines Gehirns, wanderten die Funken unabänderlich hin und her. Gebärten Ideen, Funken an Ahnungen und ebenso die Visionen.

Und dann ging es noch tiefer hinein. Sie sah die Natur der Dinge, aber auf der einfachsten Ebene, in der es möglich war. Man zeigte ihr einen Stein, einen unbedeutenden Kieselstein am Rande eines Sees. Er war von Menschenhand mit tausend weiteren dort hingebracht worden. Der Stein war nichts Besonderes. Leichtgrau schattiert und an den Ecken bereits abgerundet von der Macht der Natur, die ihn mit den Jahren gestreift hatte. Wind, Wasser, fremde Kräfte und Mächte, die sich auf die Dinge dieser Welt entluden.

Und dann mit einem Mal, erkannte sie den Stein als das, was er war. Reine Energie, die niemals still stand. Winzig kleine Teilchen mit bloßem Auge niemals zu erkennen. Dafür musste man auf die kleinste Ebene blicken können. Die Menschen hatten Mikroskope und auch die Wissenschaft. Aber selbst die wusste nur zu erahnen. Der Stein stand niemals still. Im Innern auf winzigster Ebene bewegten sich ebenso auch Teilchen hin und her. Energie entlud sich und lud sich wieder auf. Nur so wurde die Existenz dieses fast unbedeutenden Gegenstandes erschaffen.

Nun, man zeigte ihr erneut die Welt, die Natur, den Menschen. Alle waren auf kleinster Ebene aus Teilchen in Bewegung erschaffen. Nie stand etwas still und alles war auf kleinster Ebene nur reine Energie, die die Realität der Menschen erschuf.

Es war eine umwerfende Erkenntnis und Nancy konnte nur fassungslos betrachten und versuchen zu begreifen. Denn so, wie man ihr diese Grundlage zeigte, so bedeutete dies noch etwas vollkommen Anderes. Nancy erahnte es bereits und konnte doch der Schwere des Begreifens noch nicht nachgeben.

Aber natürlich zeigte man ihr auch das. Wenn alles im Innersten gleich war und nur die Struktur, genaue Form sich änderte, wie die Energie dort wirkte, so ließ sich Eines aus dem Anderen bilden.

Ein Stück Holz konnte zu einem Stein werden. Ein Gebäude zu simplen Wasser. Und Erde konnte umstrukturiert werden zu einem Menschen, einem lebenden Wesen.

Das war die Natur der Dinge. Das war die Magie zu der jeder Mensch nach dieser Erkenntnis fähig war. Realität und Wirklichkeit waren nur das Ergebnis der Interpretation des menschlichen Verstandes. Auch wenn er vereinfacht erblickte, hieß das noch lange nicht, dass es genau so auch war.

Im Kern, im Innern, war alles gleich. Wie das Puzzle eines großen Bildes, konnte jedes Teil auch ein Anderes bilden. Die Menschen sahen das Gesamtbild, aber nicht mehr die einzelnen Teile. Das war der Preis für das Leben als Mensch. Der Tribut für eine blinde Freiheit und eine Realität, die keine Probleme im Verständnis produzierte.

Nancy schnappte nach Luft und in ihrem Innern wuselten die Gedanken durcheinander. Wenn alles so frei und fern jeder Realität war, so hatte auch sie nur blind gelebt. Sie hatte sich in Regeln und Normen als Außenseiterin abstempeln und abschieben lassen. Dabei hätte sie zu jeder Zeit einfach alles machen, alles erreichen können.

*Wie klein waren ihre Bahnen in Wirklichkeit gewesen?*

Wie unnütz war all die Trauer, die Momente an Seelenschmerzen und Tränen gewesen, die sie des Nachts alleine vergossen hatte. Nur weil niemand sie verstehen wollte oder vielleicht auch konnte. Verloren und eingesperrt hatte sie sich in diesem Leben gefühlt.

Aber nur das hatte aus ihr die gemacht, die sie jetzt war.

*Prüfte einen so das Leben und die Schwierigkeiten?*

*Wurde in der Bewältigung dieser kleinen Probleme, die dennoch ein Leben beherrschten, entschieden, wie viel an Freiheit und Erkenntnis man am Schluss erhielt?*

Musste man also erst blind für die richtige Realität aufwachen, um ihre gravierende Bedeutung wie in einer Befreiung erst dann ganz erfassen zu können?

*Aber wer schrieb dann das Schicksal und die Prüfungen?*

*Eine fremde Intelligenz oder die eigene Idee im Unterbewusstsein, die bereits zu Anfang wusste, was wir ertragen können und was nicht?*

Das alles, es war verwirrend, es war befreiend und gleichzeitig zerstörte es einfach nur alles, was sie aus dem normalen Leben mitgebracht hatte. Sie schloss für einen Moment die Augen und übte sich in Ruhe. Gedankenfetzen, Visionen, Bilder, Gefühle. Alles blendete auf und schwebte vorbei.

Nichts mehr würde nach dieser Reise sein, wie vorher. Nicht so einfach zu sehen, zu erkennen und vor allem zu akzeptieren, wenn man bereits die Natur aller Dinge geschaut hatte.

Nun kam das nächste Schriftzeichen, die nächste Größe und auch Wahrheit:

## **Die Zeit.**

Von Außen betrachtet, auf den ersten Blick, glich die Zeit einem Fluss. Sanft bewegte sie sich fort von Vergangenheit, zu Gegenwart und schließlich der Zukunft. Ein ungeschriebenes Gesetz, eine Formel, der sie unterworfen zu sein schien und eingezwängt folgen musste. Aber jeder dieser Zustände formte eine eigene Wirklichkeit dessen war war, was ist und was sein würde. Und wie die Realität, konnte jede Wirklichkeit auch ohne die Folgende und Vorherige existieren.

Das hieß, dass die Zeit in Wirklichkeit Blasen war, die immer und immer wieder eine neue Realität gebar. Im Blick zurück, im Blick nach vorn und im Stillstand des Jetzes.

Sicher baute Eines auf dem Anderen auf. Aber Zukunft konnte auch ohne Vergangenheit geboren werden. Das wurde Nancy an der Neugeburt eines Babys gezeigt. Vor seiner Entstehung existierte es bereits in den Gedanken der zukünftigen Eltern, bekam eine Vergangenheit, die es so selber nie erlebt hatte. Und dann wurde es

geboren und eine Gegenwart erschaffen. Seine Gegenwart, das Jetzt des Babys, das so noch selber gar nicht wahrnehmen konnte.

Die Zeit war also nichts als Bewusstseinsmomente, die der menschliche Geist brauchte, um ihre Wahrnehmung in eine Ordnung zu packen, so dass er sie verstehen konnte. Der Natur selber, der Größe Zeit, war dies gleich. Sie erschuf in jeder Zeiteinteilung eine neue Blase an Sein, die niemals verging. So bildete sich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Und auch wenn der Mensch sich seinem eigenen Erleben der Gesetzmäßigkeiten unterworfen hatte, seiner eigenen Ordnung der simplen Gleichung folgte, verging nie etwas oder verschwand.

Wie seine Realität des Glaubens, streifte er nur die Natur dieser Dinge und ließ das Ganze für immer unberührt. Vergangenheit blieb bestehen. Wie die Formeln der Mathematik, war es nur das Auflösen von Variablen. Und befreite Geist sich von seinen eigenen Gesetzen, seinen eigenen Beschränkungen, so konnte er die immer bestehende Vergangenheit erneut besuchen.

Das Ergebnis würde er selber als Paradoxon bezeichnen. Denn wenn auch gleich der Zeitenfluss sich seinen Weg nur weiter suchte, so oblag die freie Seele ihr nicht mehr. Sie schrieb die Zukunft um und bildete aus anderer Vergangenheit und niemals eintreffender Gegenwart, ihr eigenes Schicksal.

Denn Realität, als auch Zeit, waren reine Größen der Wahrnehmung, die man entweder akzeptierte oder einfach sich selber alleine neu schrieb. Das einzig Ironische an diesem Zusammenhang war die Tatsache, dass ein Mensch im normalen Leben niemals Kenntnis über diese Möglichkeit bekam. Wie ein Fisch im Wasser, trieb er von fremder Kraft gesteuert, vom simplen Anfang zum vorhersehbareren Ende. Denn an Gesetzen und fremden Kräften, konnte nur bestimmen, was Seele selber nicht bewusst war. So betrauerte die Seele ihr Schicksal, ihre Pflichten und Sorgen, nicht wissend, dass sie nur aus Blindheit ihr auferlegt worden waren.

Nancy wunderte bereits nichts mehr. Um so mehr sie begriff, um so mehr verstand sie, in welchem oberflächlichem Bewusstsein sie vorher gelebt hatte. Sie, wie auch jede andere Seele in ihrem Leben damals. Aber ebenso verstand sie die Last der Freiheit dieses Wissens. Von nun an trug sie alleine die Verantwortung für einfach alles, was in ihrem Leben passieren würde. Sie konnte sich nicht mehr hinter Unwissen verstecken, konnte keinem Teufel oder fremden Macht noch ein Übel zu schieben. Sie alleine, erschuf, verdammte und befreite sich und ihr Leben.

*Aber eine Frage quälte Nancy.*

*Wenn das Wissen, das auch sie gerade erhalten hatte, schon immer existierte, warum war es dann nicht schon längst bekannt und in der Welt verbreitet?*

Sie auf jeden Fall, hatte noch nie etwas auch nur ansatzweise Ähnliches gehört oder gelesen. Die Antwort formte sich erneut in einer Vision und einem Schriftzeichen.

Der Weg, den sie von nun an betreten würde, war der eines Auserwählten. Sie hatte die Fähigkeiten, Großes zu vollbringen und sie musste entscheiden, was zu tun war und was zu lassen. Was zu bewirken und was den Menschen zu zeigen.

Ihr selber zeigte man den Glauben und die Religion.

Ein Jeder hatte seinen Sinn, seinen Ursprung und auch seinen Nutzen. Denn er half den Menschen auf ihrem alltäglichen Pfad. Er gab ihnen Hoffnung, einen Grund und eine Macht abseits jeder menschlichen Seele, der sie voll und ganz vertrauen durften und konnten.

Das Reine, das Göttliche hinter allem, das ihnen auf unterschiedlichen Pfaden Erlösung versprach. Aber auch dahinter versteckte sich eine Wahrheit und andere Wirklichkeit.

Man zeigte Nancy die Lichter der Seelen im Wandel der Zeit. Ab und an, leuchtete eines heller als die Anderen. Und dieses wurde zu einer großen Persönlichkeit. Manchmal ein Heiliger, ein Messias, ein Erlöser oder auch großer Künstler, so wie ein Genie. Sie alle brachten die Menschheit und ihr Volk an Seelen weiter. Man sah zu ihnen auf, folgte ihren Pfaden, um einst sich ebenso in die Lüfte der Möglichkeiten zu erheben.

Im Laufe der Jahre dann, Jahrhunderte später, entstanden die Legenden und Schriften. Ein Messias bekam plötzlich göttliche Kräfte zugeschrieben. Keiner zweifelte das an. Wie auch, die Menschen, das Volk, es wollte und musste einfach daran glauben. Ein Gesandter ihres Gottes durfte nicht wie die Normal Sterblichen in die Geschichte eingehen. So teilte er Wasser, überwand Naturgewalten und besiegte den Tod, um für die Seelen der Erde in den Himmel aufzufahren, damit auch sie einst befreit und erlöst werden.

*Nancy hatte bereits eine Ahnung und war sich nicht sicher, ob sie diese Wahrheit wirklich wissen wollte.*

Die Menschen brauchten in ihren dunklen Zeitaltern einen Erlöser. Und sobald sich einer aus der Masse hervor tat, hoben sie ihn einfach in den Himmel. Sicher waren es Persönlichkeiten im Dienst der richtigen Sache. Aber das ganze Konstrukt um sie herum, war nur eine eigens erschaffene Wirklichkeit, die niemals Realität gewesen war.

In den tausenden Jahren der Menschheitsgeschichte hatte es nie einen Erlöser oder Messias gegeben. Nur Menschen, die das Richtige taten. Aber die Wunder, die Beweise der Göttlichkeit blieben aus und so schrieb man sie ihnen einfach zu.

Nancy wurde mit einem mal klar, was dies bedeutete. Sie würde die Erste sein. Diese Verantwortung, diese Last der vollkommenen Freiheit und Möglichkeit, würde sie ganz und gar alleine tragen müssen.

Die Frage, ob sie dazu bereit war, stellte sich nun nicht mehr. Dazu hatte sie zu viel Wissen und Kenntnis bereits erhalten.

Das Nächste, was Nancy nun gezeigt wurde, war die Ordnung und Hierarchie der Planeten. Es gab eine Ordnung, die den Stellenwert einer Welt maß, je nach dem Grad ihrer Entwicklung. Und das Erste, was Nancy zu sehen bekam, war die Tatsache, dass es dort Draußen im Universum unendliche mehr Welten gab. Aber ebenso auch noch reichlich mehr an Universen. Die Menschen waren nicht die einzig weiter entwickelte Spezies. In Wahrheit tummelte sich die Erde eher im Durchschnitt zu den anderen Welten. Wir hatten es noch nicht geschafft, unser höheres Selbst ganz auszubilden. Der

Geist, unsere Sterblichkeit war immer noch der Körperlichkeit unterworfen.

Andere Welten beherbergten Wesen, die nur noch reine Energie waren und alle Grenzen abgelegt hatten. Sie brauchten die Materie nicht mehr, lebten auf einer höheren Bewusstseinssebene. Das Interessante daran war, dass ein Mensch niemals ihren Planeten oder ihre Seele sehen konnte. Denn die Welt hatte sich ebenso nach der Realität geformt, wie die Wesen, die sie bewohnten.

Ganz unten in dieser Ordnung befanden sich die Planeten ohne Leben. Wie der Mond und die Sonne. Sie hatten ihre Aufgabe, ihren Sinn, aber waren kein Ort lebender Energie. Verbunden waren die Welten über Bahnen, die Cluster hießen. Kein Körper, keine Materie konnte über sie reisen, nur reine Energie.

Und mit diesem Bild der Universen, die alle miteinander verbunden waren, kam auch schon die nächste Wahrheit.

Nancy war noch ergriffen anhand der Komplexität dieses ganzen Systems. Sicher hatte sie in ihrem Leben zuvor wie jeder Mensch gewusst, dass das All dort oben voll mit Planeten war. Aber dass alles nur wie die berühmte Spitze des Eisberges war? Die Menschheit hatte noch viel zu lernen, zu verstehen und zu begreifen.

*Von Welt zu Welt reisen und das ohne Raumschiff?*

Das leuchtete ein. Wenn alles dem gemeinsamen Ursprung, einer ähnlichen Ordnung unterlag, dann war es nur verständlich, dass es ebenso verbunden worden war. Wer wusste schon, welches höhere Wesen bereits auf unserer Welt gewesen war, ohne dass wir es als Solches überhaupt sehen oder erkennen konnten? Auf der höchsten Stufe, als reine Energie, musste es uns Menschen mit dem noch kleinen Geist, wie die Präsenz eines Gottes, eines Engels oder anderen magischen Wesens vorkommen. Und sogleich erklärte sich damit jede Erscheinung der letzten Jahrhunderte.

Die nächste Vision erklärte die Entwicklung des höheren Selbstes. So, wie der Geist und die Seele unser Größtes war, das sich über jeden Körper erheben konnte, so war auch sie nur höhere Energie. Eine Kraft, eine Macht, die nicht nach den Naturgesetzen zu bewerten war. Es war Energie, aber welche, die keiner Bewegung entsprang. Die Entwicklung sah nun voraus, dass alle Wirklichkeit, alle Materie abgelegt wurde, denn sie war nur Mittel zum Zweck für die Wirklichkeit niedrig entwickelter Wesen.

Wir würden irgendwann den Schritt der Evolution erreicht haben, wo wir reiner Geist werden würden. Damit hätten wir alle Zeit abgelegt, so wie den Verfall der Materie. Es gab Leben ohne Tod. Die Möglichkeit jeder Zeit alles zu machen oder zu tun. Keine Realität, keine Wirklichkeit wie wir sie jetzt noch kennen. Selbst Tag und Nacht würden verschwinden, denn die Welt brauchte dann das Licht nicht mehr.

Selbst die Sonne konnte zur Super Nova werden, ein schwarzes Loch, Welten auslöschen. Aber hätten wir diese Entwicklungsstufe absolviert, so würde unserer Welt nichts geschehen, da wir und unsere Wirklichkeit keiner materiellen Ebene mehr unterlagen.

Ein großer Gedanke, wie Nancy fand. Aber viel mehr noch, als das war es. Denn es war



bereits in anderen Welten oben in der Hierarchie geschehen. Die Frage war nur, wann wir so weit wären uns ebenso weit zu entwickeln.

## Reise über den Cluster

Sie wusste, dass diese Reise zu Ende war. Sie war 24 Jahre alt, hatte gut und gerne 10 Jahre davon in etlichen Krankenhäusern und psychiatrischen Anstalten verbracht. Fast von Geburt an, war sie eine Ausgestoßene gewesen und man hatte sie zur Einsamkeit in dieser Welt verdammt. Sie hatte nie aufgegeben, obwohl es nie auch nur einen Hauch an Hoffnung gegeben hatte. Keiner hatte ihr geglaubt, was sie erahnt und manchmal auf magische Weise erblickt hatte. Bis Alvira, die Elfe, in ihr Leben getreten war. Ein anderes Wesen, nicht aus dieser Welt, hatte mehr gesehen und sie an diesen Punkt gebracht.

Und nun hatte man ihr alles gezeigt. Sie war erfüllt, ja fast befriedigt von diesem Wissen, das einfach alles umfasste. Die Welt, der Kosmos, das Universum, alles hatte sich in ihrem Denken, in ihrem Innern neu strukturiert. Jetzt würde nichts mehr sein wie vorher. Und ebenso wenig konnte und durfte sie sich nun weiter verstecken und ausgrenzen lassen. Sie hatte Wissen erlangt und damit war Macht in ihre Seele geschrieben worden. Eine Macht, die nun auch Verantwortung den Menschen gegenüber mit sich brachte. Ja, sie hätte die Möglichkeit, sich nun an der ganzen Menschheit zu rächen, für alles, was die ihr angetan hatte. Aber witzigerweise hatte sie das überhaupt nicht im Gefühl. Ohne das alles, ohne die Mühsal und auch Schmerzen, wäre sie niemals hier gelandet. Und wie konnte sie, nach all dem Wissen, die Reinheit des Ursprungs mit so niederen Gefühlen beschmutzen? Sie war für Größeres bestimmt, daran gab es keinen Zweifel mehr.

Sie öffnete die Augen und war nicht verwundert, dass sie sich nicht mehr in einem Steinkreis befand. Man hatte sie in die Natur der Ordnung entlassen, auf dass sie von jetzt an selber wählen durfte, was weiter geschehen würde. Sie befand sich auf einer Steinplatte, die frei schwebend sich aber in keiner Ordnung befand. Rings um sie war nur die Dunkelheit des Alls, das vor Sternen und weit entfernten Galaxien blitzte. Und zum ersten Mal, kam sie sich wirklich frei vor. Denn wenn sie es wollen würde, könnte sie jeden dieser Planeten besuchen. Es würde keine messbare Zeit vergehen und sie konnte alles tun, was auch immer sie wollte. Aber gleichermaßen stellte sie diese Freiheit vor das Problem, dass sie einfach nicht wusste, was sie jetzt tun wollte. Also ließ sie einfach die Umgebung und auch den Zufall diese Wahl treffen.

Sie ging an den Rand dieser Steinplatte und blickte nach unten. Dort glitzerte es ebenso. Aber es waren keine Sterne. Es war wie eine Oberfläche an tausend kleinen Diamanten. Nancy wusste sofort, was das war und gleichzeitig begriff sie, warum sie hier war. Sie hatte dieses Wissen nicht in einer Vision gesehen, es war eher, als wäre es direkt in ihr Inneres geschrieben worden. Das dort unten war das Meer der Ewigkeit. Die höheren Lebensformen unterlagen dem Kreislauf aus Sterben und Wiedergeburt nicht mehr. Sie konnten einfach ewig leben. Entschieden sie sich aber für den Tod, so kamen sie hier her und gaben ihre Energie wieder an den Ursprung zurück. So dass das Universum sie weiter verwenden konnte und sie selber die ewige Ruhe und Frieden finden konnte.

Nancy sollte die gleiche Wahl treffen, so wie es aussah. Oder aber man zeigte ihr nur Möglichkeiten. Aber so weit war sie auf keinen Fall. Sie hatte alles erfahren und wollte jetzt sehen, was sie tun konnte oder auch sollte. Noch wollte sie nicht den Tod wählen. Und so wandte sie sich an die andere Seite dieser Steinplatte. Auch was sie dort finden würde, wusste sie bereits. Mit einem Mal wurde ihr klar, dass sie die Dinge nun anders sah. Es war, als würde sie die Wirklichkeit, die sie umgab, nun doppelt sehen. Einzig die Zeit unterschied die Blickwinkel. Sie tat etwas, blickte wohin und sah auch genau das. Aber gleichzeitig, wie in Überlappung betrachtete sie die nahe Zukunft. Sie tat also etwas und sah gleichzeitig was sie tun würde. So wusste sie vorher schon, was sie Minuten später erst erfahren oder auch erleben würde.

Ein verwirrender Zustand, wenn sie darüber nachdachte. Denn es bedeutete, dass die Zukunft bereits Gegenwart und auch Vergangenheit war. Denn was sie noch tun würde, das hatte sie in ihrer Wahrnehmung bereits getan. Sie unterlag also dem Zeitfluss einer Menschlichkeit nicht mehr.

Auf der anderen Seite befand sich der Cluster und sie würde gleich über ihn reisen. Das hieß, dass die Erfahrung, das Wissen vorher und die Lektionen, die sie lernen musste, sie zu einem höheren Selbst gemacht hatten. Das verwunderte sie nicht, denn ebenso wusste sie es bereits. Auch das hatte sich verändert. Alles, was sie von nun an erfahren würde, war bereits an Wissen in ihr. Sie begann eine Reise, die sie bereits hinter sich gebracht hatte.

### ***Ursache und Wirkung, Grund und Ergebnis, Formel und Gleichung.***

Regeln der alten Menschlichkeit, die sie nun ablegen durfte. Sie unterlag diesen nun auch nicht mehr.

Sie ließ sich vom Cluster tragen und landete in einer anderen Welt. Genau in Jener, nach der es sie am Meisten sehnte. Der Planet, der an erster Stelle der Weltenordnung sich befand. Sie war da und war es auch nicht. Diese Welt, diese Existenz, hatte keine Materie, nur reine Energie. Es war, als würde man durch einen Nebel schweben, der einen gleichzeitig auch trug. Alles was man erblickte, war nur das Spiegelbild des eigenen Wollens. Sie erreichte einen Kreis aus zwölf leuchtenden Punkten. Aber es waren Existenzen, die jede altbekannte Form abgelegt hatten. Nancy war klar, dass auch sie bereits keine Form mehr hatte.

Sie kam an den Kreis heran, man machte ihr Platz und sie gesellte sich dazu. Sie brauchte nicht zu begrüßen, denn natürlich hatten diese Wesen bereits gewusst, dass sie kommen würde. Und ebenso wenig musste sie eine Frage stellen, denn auch diese kannten die Wesen bereits. Aber weiter noch, hatten sie ihre Fragen schon beantwortet und Nancy wusste bereits alles, was sie fragen wollte. Einzig die Reste der Menschlichkeit in ihr verlangten, dass es dennoch Ursache und Wirkung, Frage und Antwort geben musste.

Nancy hatte wissen wollen, wie viele von diesen Existenzen es auf dieser Welt gab. Es waren rein die zwölf, die mit ihr hier waren. Alle anderen waren mit der Zeit in das Meer der Ewigkeit zurück gekehrt. Diese 12 aber waren geblieben, um dem Universum, den

Welten zu dienen, sofern sie ihrer gebrauchten. Selbst die Welt der Menschen hatten sie besucht. Und ab und an, taten sie es noch immer. Sie gaben ihnen Wunder, magische Wesen, damit sie sich nicht zu sehr in der Materie verloren. Aber leider sah es nicht gut für sie aus. Mehr und mehr verloren sie sich im Fortschritt und der Technologie und verabschiedeten sich von dem, was ihr Ursprung war. Konstrukte an Glauben, Sinn und Zweck, fast selbst versklavten sie sich, um niemals die ganze Freiheit begreifen und ergreifen zu können. Die Menschheit schaffte den Weg zum höheren Selbst nicht mehr.

Aber noch war nichts verloren, da Nancy nun hier war. Sie war ausgestiegen, aufgestiegen, bevor alles der Menschen verloren war. Ihr alleine oblag es nun, die Menschen ihrer Ursprungswelt zum höheren Selbst zu führen. Natürlich würde es dauern, aber was bedeutete Zeit ihr jetzt noch?

Nancy stellte keine Fragen und erhielt auch keine Antworten. Nicht in der Realität in der sie sich mit diesen Existenzen befand. Aber gleichzeitig war dies doch alles geschehen. Und als sie sich nun auf den Weg zurück zum Cluster machte, fühlten die Wesen mit ihr. Denn sie musste zurück in die Enge der Wirklichkeit und Realität eingeeengten Bewusstseins.

Und so war Nancys Ziel diesmal zurück auf die Erde, die ihre Heimat gewesen war. Und der Cluster trug sie genau dort hin.

## In die Zukunft

Es war eine seltsame Erfahrung, nach dieser Reise wieder in die Realität der Menschen zurück zu kehren.

*Dabei war sie vor kurzem doch selber ein Mensch gewesen?*

Aber dieses „vor kurzem“ schien länger gedauert zu haben, als sie es für möglich gehalten hätte. Im Bewusstsein der Menschlichkeit auf jeden Fall. Doch jetzt sah und verstand sie die Dinge anders. Und auch wenn sie im Bewusstsein eines Menschen auf der Erde auftauchte, so unterlag sie diesen Beschränkungen nicht mehr.

Sie streckte ihre inneren Fühler aus und erspürte ....

### **Nichts**

Diese Welt war tot. Gestorben vor langer Zeit.

Nein, es gab noch Leben auf ihr. Die Natur erblühte wie zu jeder Zeit. Den veränderten Bedingungen angepasst, aber sie existierte auf ihre eindimensionale Weise. Dort oben am Himmel fand sich wie eh und je der strahlende Planet, die Sonne. Aber er hatte sich verfärbt und glühte nun im strahlenden Rot. Und was er nun zur Erde schickte, waren seine Strahlen, nur nicht mehr gesund für lebende Wesen. Die Temperaturen waren auf der Erde rasant angestiegen und die Strahlungswerte waren weit über den Normwert gestiegen. Die einstmals kräftige Ozonschicht, die um die Erde gelegen hatte, war nun durchlässig wie ein Sieb.

Die Erde war nicht mehr bewohnbar für Menschen geworden und so hatten sie sie verlassen. Und ja, sie hatten eine Lösung gefunden, wie ihre Spezies überleben, auf andere Weise weiter existieren konnte. Aber dies als Leben, als Erbe einer weiterentwickelten Spezies zu betrachten, war fast schon traurig. Anstatt ihren Planeten zu retten oder sich selber weiter zu entwickeln, hatten sie das getan, was sie alleine konnten. Sie hatten Neues erschaffen, aber Altbekanntes nur im neuen Licht.

Und so sah Nancy wie in einer Vision genau die Erfahrung, das Bild, das Alvira zuvor auf dieser Erde gesehen hatte. Sie erblickte den Verkehr an hupenden und surrenden Autos, die auf dem Weg zur Arbeit waren. In den Autos, da saßen sie. Die Produkte, der einst so mächtigen Menschheit. Wesen, die Aufgaben und Pflichten, Sorgen und Nöten unterworfen waren. Eingesperrt in den Stau einer Produktivität. Einzig der Kern und die Umstände hatten sich verändert. Selbst, wenn Nancy ihnen einen Regenbogen und den Zauber der Natur zeigen würde, so würde es ihnen egal sein. Denn sie hatten keine Seele mehr, waren nichts als Maschinen, die simpel ihren Aufgaben verpflichtet waren. Dies war die Zukunft dieser Menschheit. Sie hatten die Seele und ihr Leben notgedrungen aufgegeben, damit überhaupt etwas auf dieser Welt von ihnen verblieb.

Nancy konnte in die Vergangenheit sehen und diese wie in einer Vision vor dem inneren Auge entstehen lassen. Seit sie diese Welt und ihre Beschränkungen verlassen hatte, waren ganze 700 Jahre vergangen. Jedes der Schriftzeichen, das sie auf den Weg eines

Geheimnisses gebracht hatte, hatte seine 10 Jahre gedauert. Alvira hatte ihr genau das vorausgesagt, dass die Zeit für sie dort anders vergehen würde. Aber die Wahrheit war anders richtiger gewesen, sie unterlag dem Zeitstrom einfach nicht mehr.

Sie sah Bilder von Panik und Entsetzen, von Aufständen und Massenselbstmorden. Die Welt, die Menschen, sahen sich vor 100 Jahren ihrem Ende gegenüber. Unausweichlich musste es kommen und es gab keine Hoffnung, keine Rettung und keine Lösung, wie sie es diesmal schaffen konnten. Sie hatten ihren Planeten missbraucht und verbraucht und das über Tausende an Jahren. Nun bekamen sie ihre Rechnung, die unausweichlich das Ende aller lebenden Wesen auf dieser Erde bedeutete.

Aber sie gaben nicht einfach auf. Nicht alles zumindest. Die intelligentesten Menschen der Welt taten sich zusammen, um in einer Verzweiflungstat ihr Erbe auf dieser Welt unvergessen zu machen. Sie gingen den Schritt und erschufen die künstliche Intelligenz in Vollendung. Super Computer, die in Datenbanken alles Wissen der ganzen Menschheit von tausenden Jahren aufbewahrte.

Der letzte Mensch tat seinen letzten Atemzug und seine Seele verließ diese Welt. Übrig blieb, wie im kalten Mahnmal, simple Technik und 1 und 0, die das Leben der Menschen im Schein aufrecht erhielt.

Die Menschen glaubten, sie würden irgendjemandem damit dienen. Ihr Wissen würde irgendwann einer Zivilisation helfen sich weiter zu entwickeln, so dass das Leben der Menschen nicht umsonst gewesen war. Nancy musste lächeln bei diesem Gedanken. Denn so gut und rein diese Intention auch zu sein schien, so sehr erinnerte das alles an die Kritzelei eines Kindes, das voller Stolz ein Bild präsentierte.

Die Menschheit war noch lange nicht so weit entwickelt, wie sie es hätte sein können. Und keine Zivilisation der anderen Welten hätte jemals ihr Wissen gebraucht. Denn es hatte nur in dieser Welt, in der Wirklichkeit der Menschen ihren Sinn und seine Bedeutung.

Aber ironischerweise erinnerte das alles an den Kern des Seins von Menschen. Sie erschufen lieber etwas, als an den Kern des Seins zurück zu kehren. Sie mussten tun, anstatt in Stille und Ruhe zu lauschen. Und was von ihnen blieb, war intelligente Maschinerie ohne Sinn oder höheren Zweck. Das Wertvollste hatten die Menschen aufgegeben, um mit etwas für die Nachwelt glänzen zu können. Aber das Einzige von Wert, ihr Inneres, den Funken, die Seele, das fand sich nur noch in Worten und Bildern reiner Kunst, die auf dieser Welt jetzt keiner mehr beachtete.

Aber eigentlich war es nicht mehr wichtig, was diese Menschheit getan hatte. Es war geschehen und ging man in der Zeit zurück, so würde es erneut geschehen. Bis auf einen Unterschied, nämlich sie selber.

*Und dieser Umstand war, ... ja, ... was war er ?*

*Beunruhigend?*

*Besorgniserregend?*

Es war nicht die Tatsache, dass sie ausschlaggebend das Schicksal einer ganzen

Menschheit bestimmen sollte, die ihr Kopfzerbrechen bereitete. Es war der Umstand, dass es überhaupt möglich war.

Sie war die Variable in der Gleichung, die die fertige Lösung umschreiben konnte. Aber nicht zufällig platziert, sondern an der einzig möglichen Stelle.

*War alles so wie es sein sollte?*

*Was musste sie dann jetzt tun?*

Sie suchte die Antwort in einer Vergangenheit, in der die Elfe Alvira noch existierte. Aber auch dort fand sie nur den Tod. Alvira hatte alleine versucht, das Problem des Siegelzaubers zu lösen und hatte sich dabei mit den Blutelfen angelegt, die ihr die Zauberkraft entzogen. So blieb Alvira gemeinsam mit Clarisse in der Welt der Menschen und starb auch wie eben jene, zu gegebener Zeit. Bei Alvira war also keine Antwort zu finden.

*Aber wie denn auch ?*

Sie, Nancy, hatte Einblick in einfach alles erhalten. Es lag an ihr und sie alleine musste eine Lösung finden. Niemand sonst konnte es noch.

Und mit einem Mal, da war auf einmal alles glasklar. Sie wusste, was zu tun war. Sie hatte die Macht, die Welt zu verändern. Aber jedes nicht menschliche Eingreifen, würde aus ihr nur einen Gott, einen Erlöser, einen neuen Glauben, vielleicht auch Religion bilden. Das hatte sie in ihrer Reise gelernt. Die Menschen mussten ihre Welt selber retten. Sie mussten alleine erkennen und begreifen und sich so weiterentwickeln an ihr höchst möglichstes Potential. Sicher durfte sie ihnen den Weg weisen, aber nur als ihres Gleichen. Dann alleine konnten sie begreifen, verstehen und selber erahnen.

Und so reiste Nancy zurück in die Vergangenheit. Zurück an den Beginn ihrer eigenen Geschichte. Sie verließ diese Welt der Menschen und tauchte in eine andere Realität ein.

Für einen Moment ließ sie die Welt auf sich wirken. Eine Welt voller Magie, voller Unschuld, voller Herrlichkeit. Eine Wirklichkeit, wie sie auch die Menschen irgendwann erreichen konnten.

Sie beobachtete, wie Alvira als noch junge und neugierige Elfe, sich auf den Weg zu den Archiven des Elfenreiches machte. Und nur einen Hauch, ein ganz kleines bisschen, nahm sie Einfluss und veränderte die Gegenwart dieser Vergangenheit. Durch Zufall, so schien es auf den ersten Blick, folgte Nanron Alvira. Er hatte sie schon immer heimlich geliebt, sich aber nie getraut, sie anzusprechen. Und in einer anderen Realität, würde er dies auch nie machen, denn Alvira tauchte immer wieder in den Blickwinkel zur Welt der Menschen ein.

Nun aber, aus unerklärlichem Grund, lief er Alvira hinterher, stoppten sie und sprach sie an. Er war verlegen, schüchtern, aber so süß, dass Alvira alles Andere einfach vergaß. Sie gingen zusammen in dieser Nacht spazieren und niemals mehr, würde Alvira in die Welt der Menschen blicken oder sich dafür interessieren. Sie hatte ihre Liebe, ihr Glück und ihre Zukunft im eigenen Elfenreich.

Nancy war klar, dass sie damit ein Paradoxon herbei führte. Denn sie selber durfte auf diese Weise dann so nicht existieren. Aber sie tat es weiter, da sie nun außerhalb jeder Gesetzmäßigkeit stand.

Sie reiste zurück in die Welt der Menschen, sorgte dafür, dass Clarisses Eltern nicht starben und so würde auch nie dieser schicksalhafte Selbstmord von ihr geschehen. Unverändert wuchs sie nun in ihrem Land, behütet von Mutter und Vater, auf.

Nun gab es nur noch Eines zu tun. Eine junge Frau, verzweifelt, vom Schicksal zu hart bestraft, die in einer psychiatrischen Klinik saß und Dinge sah, die sie nicht sehen durfte.

Nancy wechselte die Gestalt und formte sich selber als reine Energie und besuchte ihr menschliches Abbild. Natürlich war diese Nancy nicht verwundert. Hoffnung glomm auf und die Bitte um Erlösung aus diesem Schicksal.

Genau das gab Nancy nun ihrem menschlichen Abbild.

### ***„Am Anfang war das Wort“***

Als die menschliche Nancy am nächsten Morgen wach wurde, lag ein Manuskript neben ihrem Bett auf dem Nachttisch.

*Der Titel?*

### ***„Die Natur aller Dinge“***

Und die menschliche Seele erkannte, was nun geschehen musste. Es musste verbreitet und veröffentlicht werden.

Die Menschen mussten die Geschichte erfahren, die nie passiert war und doch ebenso Realität und Wirklichkeit erschuf. Sie mussten Vergangenheit und Zukunft erleben, um selber einzugreifen und langsam immer mehr erkennen zu können. Das Schicksal der Menschheit sollte alleine der Entscheidung der Menschen selber obliegen.

Es lag nun rein an ihnen ...



## 13 höhere Wesen

Nancy reiste erneut über den Cluster und besuchte die 112 höheren Wesen. Sie sprachen nicht, sondern machten ihr einfach nur Platz.

Wie sie, so hatte nun Nancy eine Welt auf die sie achten musste. Und dann und wann, dann griff sie ein. Nicht zu sehr, damit die Menschen ihre eigenen Möglichkeiten nicht vergaßen.

## Ein Brief zum Schluss

*Mein lieber Leser,*

*einst, da war ich so wie Du. Eine Seele, gepresst in Mühsal, Last und nie endenden Irrwegen. Nun, ich bekam einen Ausweg, einen Lichtblick in das Wissen der Allmöglichkeit.*

*Ja, es hat mich vom Grund auf verändert. Nun bin ich kein Mensch mehr, sondern ein höheres Wesen der 13, die über die Welten wachen.*

*Und wenn Du mich brauchst, dann werde ich da sein und Dir helfen. Aber immer so, dass Du es nie bemerken wirst.*

*Denn Du alleine hast den Willen und die Freiheit der eigenen Entscheidung. Niemals würde ich sie Dir nehmen.*

*Alles Glück, alle Erlösung und der Ursprung jedes Paradieses ist bereits in Dir. Der Funke, der Dich von allen Anderen unterscheidet.*

*Lass nicht zu, dass die Realität geboren wird, die ich einst sah. Eine Zukunft ohne Menschen.*

*Du, mein Leser, hast unendliche Jahre, um dies zu verhindern. Suche und lerne, verstehe, begreife und bilde dich ewig nur weiter. Dies ist Dein Fluch als auch die Deinige Erlösung.*

*Irgendwann bekommt alles seinen Sinn als auch seinen Ursprung. Verzweifle nicht, hoffe und gib nicht auf. Niemals wirst Du alleine sein. Niemals wirst du verloren oder nichtig sein.*

*Unter Abermillionen an unendlichen Wesen, hast Du meinen Worten gelauscht und Dich in die tiefsten Tiefen entführen lassen.*

*Und es mag sein, dass Du nun die Dinge anders siehst, so wie es mir ergangen ist.*

*Hab niemals Angst davor. Denn Wissen und Erkenntnis sind Freiheit als auch Last. Eines ohne das Andere, das geht nun einfach nicht.*

*Verändere die Welt, wie Du alleine es nur vermagst. Beginne in Deinem Leben, Deinem Alltag und nur Deinen Beziehungen. Der Rest kommt von ganz alleine.*

*Vertrau mir, die Zukunft, die Welt, gehört ebenso nur Dir.*

Nancy

*Des Sprechens niemals müde,  
des Schreibens nur in Liebe geknechtet,  
so gibt es Vieles,  
Manches noch mehr,  
im Namen der Dreien,  
die als dann nur Einer sind:*

*Bruno T. Schelig;  
B.T.Trybowski;  
Nismion LeVieth*

*Spuren, denen man folgen will,  
die findet man rein selber.*

*Der Instinkt,  
an Neugier gebunden,  
er weist den richtigen Weg.*

*(schelig.com)  
(nismion.tumblr.com)  
(twitter.com/nismionlevieth)  
(facebook.com/BrunoTSchelig)*

## Eine Auswahl meiner Spruchbilder

*(nismion.tumblr.com)*



Ein Jeder ist genau so einzigartig, wie es sein Weg von ihm verlangt.

Manchmal Freak, der aus der Reihe tanzt.  
Ein andres Mal das graue Schaf, das brav in der Herde wandelt.

Die Kunst besteht darin, den einzig passenden Zeitpunkt für Beides zu finden.

Ein Jedes im rechten Zeitpunkt kann Wunder an Möglichkeiten eröffnen.



**Die größten Verbrechen  
entstehen nicht durch Taten, viel  
mehr durch das Fehlen davon, wo  
es von Nöten gewesen wäre und  
durch das simple Schweigen.  
Das schwarze Loch an fehlender  
Aktion, das Gutes verschlingt und  
Schlechtem einen Raum gebiert.**

**Dämonen** schimpfen sich die  
**Teufel** eines Selbstes, das weniger  
dunkelndes Schwarz als schattierendes  
Grau im Zwischenraum der ewigen  
Gerechtigkeit ersucht.

So liegt's am freien als rein  
beschränkendem Blick, was er fürs Selbst  
zu erblicken wünscht. Sich eigens spiegelnde

**Wirklichkeit.**



**ORDNUNG** UND  
**CHAOS** ALS  
GEGENSÄTZE BESCHIMPFEN,  
BESITZEN STRUKTUR, DIE SICH  
MIT FREIEM GEIST ERAHNEN  
LASSEN.  
SO IST DER ORDNUNG DAS  
CHAOS UND DEM CHAOS EINE  
ORDNUNG. ZUSAMMENHÄNGE  
EINER RUNDEN WELT, DIE MANCH  
GERADER STRUKTUR  
VERPFLICHTET ZU SEIN